

Gefördert durch:



Evropská unie, Evropský fond pro regionální rozvoj; Investice do vaší budoucnosti



Ziel 3 | Cíl 3
Ahoj sousede, Hallo Nachbar.
2007-2013. www.ziel3-cil3.eu



Lebensräume im Landkreis Görlitz

mit Naturerlebnistipps

LEBENSRAÜME IM LANDKREIS GÖRLITZ



Herausgeber Landkreis Görlitz, 2012

Diese Broschüre entstand im Rahmen des grenzübergreifenden deutsch-tschechischen Ziel3-Umweltbildungsprojektes »**Öffentlichkeitsarbeit im Naturschutz in der Euroregion Neiße**«. Bestandteile des Projektes sind u. a.: die Herausgabe von populärwissenschaftlichen Publikationen des Bezirkes Liberec in deutscher Sprache, die Herausgabe von zwei populärwissenschaftlichen Publikationen über den Landkreis Görlitz in deutscher und tschechischer Sprache, die Herausgabe von drei zweisprachigen Fotokalendern für die Jahre 2010, 2011/2012 und 2013 sowie projektbegleitende Öffentlichkeitsarbeit.

Anliegen des Projektes ist es, Landschaften, Naturschönheiten und Schutzgüter des im Zuge der Gebietsreform neu entstandenen Landkreises Görlitz und des angrenzenden Landschaftsschutzgebietes »Lužické hory« – »Lausitzer Gebirge« vorzustellen.

Projektpartner:

Landkreis Görlitz (Leadpartner)
www.kreis-goerlitz.de



In Zusammenarbeit mit:

Naturschutzzentrum »Zittauer Gebirge«
gemeinnützige GmbH
www.naturschutzzentrum-zittau.de



Tschechischer Partner:

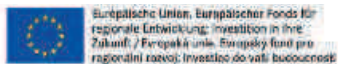
Společnost pro Lužické hory
Valdov 12
www.spolecnostlh.cz

In Zusammenarbeit mit:

Liberecký kraj
www.kraj-lbc.cz



Gefördert durch



Kontakt

Naturschutzzentrum »Zittauer Gebirge«
gemeinnützige GmbH
Geschäftsführer: Herr Hans-Gert Herberg
Goethestraße 8
02763 Zittau
Tel. 0049 3583 512512
info@nsz-zittau.de
www.naturschutzzentrum-zittau.de

Společnost pro Lužické hory
Valdov 12
471 25 Jablonné v Podještědí
Büro: Zdislavy z Lemberka 335
471 25 Jablonné v Podještědí
splh1@centrum.cz
www.spolecnostlh.cz

Impressum

Herausgeber:
Landkreis Görlitz

Bearbeitung:
Naturschutzzentrum »Zittauer Gebirge« gemeinnützige GmbH
Silke Hentschel, Ruth Neumann

Fotos:
Naturschutzzentrum »Zittauer Gebirge« gemeinnützige GmbH
Kay Sbrzesny, Zittau
Dr. Hans-Dieter Engelmann, Görlitz
Mike Krüger, Neusalza-Spremberg
Matthias Höhne, Baruth
Gerd Ritschel, Šluknov
Jan Ganzauge, Dresden
Tommy Kästner, Dresden
Maik Stöckmann, Görlitz

Projektkoordination:
Landkreis Görlitz, Untere Naturschutzbehörde

Karten:
CD-ROM Top50© Staatsbetrieb Geobasisinformation und Vermessung Sachsen
Erlaubnisnummer: 16166/2010

Gestaltung und Druck:
Gustav Winter
Druckerei und Verlagsgesellschaft mbH, Herrnhut

Auflage 2012:
2.300 Exemplare in Deutsch und Tschechisch

Lebensräume im Landkreis Görlitz

mit Naturerlebnistipps

Herausgeber Landkreis Görlitz

2012

**Naturräume im
Landkreis Görlitz**

- I Zittauer Gebirge
- II Oberlausitzer Bergland
- III Östliche Oberlausitz
- IV Oberlausitzer Gefilde
- V Oberlausitzer Heide- und
Teichlandschaft
- VI Muskauer Heide
- VII Lausitzer Grenzwall
- VIII Oberlausitzer Bergbaurevier
- IX Cottbuser Sandplatte



Inhalt

Grußwort des Landrates	5
Einführung	6
<i>Landschaften und Lebensräume im Landkreis Görlitz</i>	
1 Der Lausitzer Grenzwall	8
2 Die Muskauer Heide	16
3 Die Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft	30
4 Das Oberlausitzer Bergbaurevier	46
5 Die Östliche Oberlausitz	54
6 Das Oberlausitzer Gefilde	80
7 Das Oberlausitzer Bergland	86
8 Das Zittauer Gebirge	96
Begriffserläuterungen	112
Übersicht Schutzgebiete im Landkreis Görlitz	114
Naturschutzeinrichtungen	116
Touristinformationen	117
Ausgewählte Literatur	118
Erläuterung ausgewählter Fachbegriffe	119
Informationen zum Projekt	120

Grußwort des Landrates



Liebe Bürgerinnen und Bürger,
liebe Gäste des Landkreises Görlitz,

im Zuge der Sächsischen Gebietsreform 2008 entstand der Landkreis Görlitz aus den ehemaligen Landkreisen Löbau-Zittau, dem Niederschlesischen Oberlausitzkreis und der damals kreisfreien Stadt Görlitz. Seither begleite ich den Prozess des kulturellen und wirtschaftlichen Zusammenwachsens dieses Großkreises. Dabei geht es darum, die Heimatverbundenheit und Identität im neuen Landkreis zu entwickeln und zu stärken sowie darüber hinaus auch die Verbindungen zu den Nachbarländern Polen und Tschechien zu vertiefen und die sich daraus ergebenden grenzüberschreitenden Möglichkeiten der Kooperation zu nutzen.

Eine Möglichkeit und große Chance sehen wir in dem gemeinschaftlichen Schutz unserer natürlichen Potentiale mit dem Ziel der Erhaltung der natürlichen Schönheit und Artenvielfalt und somit der landschaftlichen Attraktivität der Euroregion Neiße.

Mit der Herausgabe und Übersetzung einer Reihe von populärwissenschaftlichen naturkundlichen Publikationen und einer umfangreichen Öffentlichkeitsarbeit haben sich die Partner des Projektes vorgenommen, im Rahmen des deutsch-tschechischen Ziel3-Projektes »Öffentlichkeitsarbeit im Naturschutz in der Euroregion Neiße« einen Beitrag zur Verbesserung der gegenseitigen Information für deutsche und tschechische Bürger aus dem Kraj Liberec und Landkreis Görlitz zu leisten – und das bereits auch schon für Kinder im Vorschulalter.

Mit der vorliegenden Broschüre wird den Bürgern unseres Landkreises und den tschechischen Gästen ein Überblick über die Vielfalt der Landschaften und Lebensräume in unserem Landkreis gegeben.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen und lade Sie ein zum aktiven Erkunden der natürlichen Schönheiten und Besonderheiten unseres Landkreises.

Ihr Bernd Lange
Landrat des Landkreises Görlitz



Der Landkreis Görlitz – Naturvielfalt entlang der Neiße entdecken

Der Landkreis Görlitz – im südöstlichsten Zipfel des Bundeslandes Sachsen gelegen, entstand am 1. August 2008 durch die Verwaltungs- und Strukturreform in Sachsen. Er vereint den ehemaligen Landkreis Löbau-Zittau, die Stadt Görlitz und den Niederschlesischen Oberlausitzkreis. Sitz ist die Große Kreisstadt Görlitz.

Als östlichster Landkreis Deutschlands nimmt der Landkreis Görlitz eine Fläche von 2.106 km² ein. In 57 Gemeinden darunter 14 Städten leben hier ca. 275.000 Menschen. Der Landkreis Görlitz gehört historisch zur Oberlausitz. Eine herausragende Besonderheit ist seine Lage im Dreiländereck: Im Osten grenzen entlang der Neiße die polnischen Landkreise Zary (Woiwodschaft Lebus) und Zgorzelec (Woiwodschaft Niederschlesien) an den Landkreis Görlitz, im Süden die tschechischen Regionen Liberec und Usti.

Von Nord nach Süd bietet sich eine sehr abwechslungsreiche Landschaft mit viel unberührter aber auch vom Menschen geprägter Natur. Der Norden des Landkreises ist relativ flach (98 m ü. NN) im Neißetal bei Bad Muskau. Südlich von Bad Muskau geht das Land in die karge Muskauer Heide über. Die sandigen Dünen enden etwa auf der Linie Boxberg – Rietschen – Steinbach. Es schließt sich das Gebiet der Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft an, welches vor allem durch eine Vielzahl fischereiwirtschaftlich genutzter Teiche geprägt ist. Kurz vor Görlitz ragen die Hügel der Königshainer Berge aus dem flachen Land empor. Nach Süden hin steigt die Landschaft sanft an. Im Bereich der als »Östliche Oberlausitz« bezeichneten Landschaft finden sich markante Erhebungen, wie die Landeskrone (420 m ü. NN), der Rotstein (455 m ü. NN) sowie der Kottmar (583 m ü. NN).

Im Zittauer Gebirge erreicht sie höchste Erhebungen mit dem Hochwald (749 m ü. NN) und der Lausche (792 m ü. NN). Westlich schließt sich das Oberlausitzer Bergland an. Jahrzehntelanger Braunkohlenabbau prägte das Gesicht der Landschaft stellenweise entscheidend mit. So gehören der Bärwalder See, der Berzdorfer See und der Olbersdorfer See als Tagebaurestseen zu den größten Stillgewässern des Landkreises. Der Bärwalder See zählt zugleich zu den größten Stillgewässern Sachsens. Zu den größten Fließgewässern gehören die Neiße im Osten, die Spree, der Weiße und der Schwarze Schöps, das Löbauer Wasser und die Mandau.

Die Lage des Landkreises bietet einen guten Ausgangspunkt für Ausflüge nach Polen und Tschechien und ist auch Ausflugsziel für tschechische und polnische Touristen.

Liebe Leserinnen und Leser,

mit der vorliegenden Broschüre möchten wir Ihnen einen Eindruck über die Vielfalt und Schönheit der Landschaften und Lebensräume in unserem Landkreis vermitteln. Bezug nehmend auf den Regionalplan Oberlausitz-Niederschlesien wird die naturräumliche Gliederung des Landkreises aufgegriffen und die verschiedenen Naturraumeinheiten, die den Landkreis berühren, von Nord nach Süd vorgestellt. Mit dieser Broschüre erhalten Sie einen Überblick über die jeweils vorherrschenden Lebensraumtypen, charakteristische Tier- und Pflanzenarten sowie die vorhandenen Schutzgebiete. Einige wurden beispielhaft herausgegriffen und erläutert. Erklärungen zu den Schutzgebietskategorien in Sachsen sowie zu einer Auswahl von Fachbegriffen finden Sie im Anhang.

Das Typische einer Landschaft kann man sich natürlich am besten beim Wandern oder Radfahren in der Natur erschließen. Deshalb haben wir jedem Kapitel einen Naturerlebnistipp beigefügt. Diese Wander- oder Radtouren sollen Ihnen als Anregungen dienen, die vielfältige Natur unseres Landkreises aktiv und hautnah selbst zu erleben.

Wir empfehlen Ihnen dabei regionale Wanderkarten mitzuführen. Weitere Empfehlungen für Naturerlebniswanderungen erhalten Sie auch in der Broschüre »Lehrpfade im Landkreis Görlitz«, welche ebenfalls im Rahmen dieses Projektes in deutscher und tschechischer Sprache entstanden ist.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen und Entdecken der Naturschönheiten unseres Landkreises und bitten Sie um einen rücksichtsvollen Umgang mit der Natur!

Vielen Dank!
Naturschutzzentrum »Zittauer Gebirge«
gemeinnützige GmbH

Panoramablick
vom Breiteberg
(Foto: Kay Sbrzesny)



Lausitzer Grenzwall

Kurzcharakteristik

Der Lausitzer Grenzwall gehört zum Niederlausitzer Landrücken. Es handelt sich hierbei um einen schmalen bewaldeten Moränenwall mit Höhen bis zu 175 m ü. NN, welcher sich von Gnieuwoszyce (Polen) östlich der Neiße über Krauschwitz, Bad Muskau, Groß Düben nach Friedenshain und südlich von Mattendorf (beide Orte in Brandenburg) zieht. Den für die Region markanten Abschnitt des Lausitzer Grenzwalls bildet der südliche Teil des Muskauer Faltenbogens. Er berührt somit den nördlichsten Bereich des Landkreises Görlitz auf einer vergleichsweise kleinen Fläche. Der Muskauer Faltenbogen erhebt sich bis zu 40 Meter über die Struga-Niederung und besteht aus Stauchendmoränenbögen. Das Relief ist durch zahlreiche parallel verlaufende Täler und Senken stark gegliedert. Die teilweise mit Wasser gefüllten Längstäler werden auch Gieser genannt. Sie lassen auf Luftbildern oder Topographischen Karten deutlich den Verlauf des Faltenbogens erkennen. Südlich sind Sanderflächen vorgelagert. In den gestauchten Bereichen treten tertiäre Schichten an die Oberfläche. Eingelagerte Kohleflöze wurden schon in historischer Zeit zur Brennmaterialgewinnung genutzt. Als natürliche Böden herrschen Lehm-Braunerde, Sand-Gley sowie Übergangs- und Niedermoortorfe vor. Birken- und Eichen-Kiefernwälder bilden überwiegend die potenziell natürliche Vegetation.

Historisches

Durch die hunderte Meter mächtige Eislast des eiszeitlichen Vorstoßes wurden ursprünglich horizontal lagernde Schichten gefaltet und aufgestellt. Dadurch gelangten Braunkohle, Ton- und Glassande an die Oberfläche, die durch den Menschen an einigen Stellen für industrielle Zwecke abgebaut wurden.

Der Kohleabbau begann in diesem Gebiet meist dort, wo die Kohleflöze durch die Stauchung mit ihren »Köpfen« bis an die Oberfläche reichten. So konnte der Abbau zunächst im Tagebau erfolgen, später im Tiefbau. Im Zeitraum von 1849 bis 1971 gab es im Bereich des Muskauer Faltenbogens zahlreiche Grubenbetriebe. Im Ergebnis der Braunkohlegewinnung entstanden zahlreiche schmale Rinnen, welche teilweise offen blieben und sich mit Wasser füllten. Es entstanden die typischen lang gestreckten Seen, wie z. B. der Halbendorfer See, der Kromlauer See oder der Waldsee Groß Düben.

linke Seite: Kromlauer Park (Foto: NSZ)



Auf einen Blick ...

Schutzgebiete

- FFH 95 Muskauer Faltenbogen
- LSG Kromlau-Gablenzer Restseeengebiet
- LSG Muskauer Parklandschaft und Neißeau
- FFH 93 Neißegebiet
- SPA 50 Neißeal

Regionale Besonderheit

- Nationaler Geopark Muskauer Faltenbogen und Nationaler Geopark Polens

Geologie und Böden

- elster-2-kaltzeitlich angelegter Muskauer Faltenbogen Rinnenstruktur mit zungenförmigen Buchten (»Gieser«)
- Gley-Podssole, Podsol-Braunerden und Podsole
- Nieder- und Übergangsmooritorfe
- Niedermoorgleye

Charakteristische Lebensraumtypen

- Mitteleuropäische Flechten-Kiefernwälder
- Alte bodensaure Eichenwälder auf Sandebenen
- Feuchte Heiden
- Waldkiefern-Moorwälder
- Übergangs- und Schwingrasenmoore
- Dystrophe Stillgewässer

Ausgewählte Tier- und Pflanzenarten

- Hirschkäfer (*Lucanus cervus*)
- Siebenschläfer (*Glis glis*)
- Großes Mausohr (*Myotis myotis*)
- Pfeifengras (*Molinia caerulea*)
- Woll-Reitgras (*Calamagrostis villosa*)
- Glockenheide (*Erica tetralix*)
- Sumpf-Porst (*Ledum palustre*)
- Rundblättriger Sonnentau (*Drosera rotundifolia*)
- Sprossender Bärlapp (*Lycopodium annotinum*)



Nationaler Geopark Muskauer Faltenbogen und Nationaler Geopark Polens

Der Geopark Muskauer Faltenbogen liegt im Länderdreieck Brandenburg – Sachsen – Polen. In Mitteleuropa gilt er als einer der landschaftlich am schönsten ausgebildeten Stauchendmoränen. Die geologischen Besonderheiten waren prägend für die Entwicklung von Kultur und Landschaft in dieser Region. Der Geopark widmet sich dem Zusammenspiel von Erd- und Landschaftsgeschichte dieser Region. Die natürlichen Voraussetzungen für den Geopark sind durch die Besonderheiten der eiszeitlichen Landschaftsformen und durch die geologischen Aufschlüsse (Geotope) gegeben. Im Jahre 2006 wurde der Muskauer Faltenbogen als siebenter Nationaler Geopark Deutschlands und als erster Nationaler Geopark Polens zertifiziert.

Infos unter www.muskauerfaltenbogen.de

Gieser
(Foto: Mike Krüger)

Ausgewählte Schutzgebiete vorgestellt

LSG Kromlau-Gablenzer Restseengebiet

Das LSG befindet sich im südöstlichen Bereich des Muskauer Faltenbogens. Das LSG begrenzt im Norden Gablenz, im Osten Bad Muskau und Krauschwitz, im Süden Weißwasser und im Westen Kromlau und liegt somit inmitten des Geoparks Muskauer Faltenbogen.

Entstanden ist der Muskauer Faltenbogen vermutlich durch einen tiefreichenden Grundbruch mit horizontaler Bewegung der Inlandeismasse, bezeichnet als glazitektonische Deformation. Das Gebiet des Muskauer Faltenbogens hat ein hufeisenförmiges, nach Nordosten offenes Erscheinungsbild und nimmt, bezogen auf die glazialtektonische Tiefenstruktur, auf deutscher Seite eine Fläche von 170 km² ein. Mit der Fortsetzung des Faltenbogens östlich der Neiße umfasst der polnische Anteil schätzungsweise 70 bis 80 km². Bei der glazialtektonischen Deformation entstanden schuppenförmige Strukturen, Durchstoßungen mit Senken (Diapire) und Biegefließfalten. Diese Strukturen bildeten im Brandenburger Stadium der Weichseleiszeit eine Kleinseenlandschaft mit charakteristischen Kleingewässern, die als LSG besonders geschützt ist. In abflusslosen Tälern entstanden so genannte Gieser, die mit großen überwachsenen Dünen, torfhaltigen Senken und schmalen, langgestreckten, oft unterschiedlich gefärbtes Wasser aufweisenden Seen in die Hochflächen des Muskauer Faltenbogens eingeschnitten sind. In diesen einzigartigen Landschaftsstrukturen haben sich wertvolle Biotope als Lebensräume mit einer besonders schützenswerten Flora und Fauna entwickelt.

Die natürliche Giesermorphologie des Muskauer Faltenbogens ist im 2 km² großen Gebiet des Rhododendronparks Kromlau noch weitgehend erhalten geblieben. Die regelmäßige Verteilung und parallele Anordnung der Gieser-Tälchen wurde bei der Parkgestaltung bewusst genutzt. Auf den Giesertorfen erfolgten die Pflanzungen in der Rhododendron- und Azaleenschlucht. Im nördlichen Parkteil existiert ein bemerkenswerter ellipsoid umlaufender Gieser in Hufeisen-Gestalt.

In diesem Gebiet des Muskauer Faltenbogens gibt es zahlreiche Zeugnisse des historischen Bergbaus von Braunkohle, Alaunton, Glassand und anderen Rohstoffen.

Wissenswertes zum Schutzgebiet
Fläche: 640 ha
unter Schutz gestellt: 1. 5. 1968

Tiere, Pflanzen, Lebensräume

Birken-Eichen-Kiefernwälder (PNV) dominieren auf trockenen, nährstoffarmen Sandstandorten. Im Unterwuchs werden sie häufig von Heidelbeeren und Preiselbeeren (*Vaccinium myrtillus*, *V. vitis-idaea*) begleitet.

Kiefern-Traubeneichenwälder als osteuropäischer Waldtyp (NSG Eichberg Weißwasser) mit Dominanz von Waldreitgras (*Calamagrostis arundinacea*) und osteuropäische Eichenbegleiter, wie Kassubenwicke (*Vicia cassubica*) und Steinbeere (*Rubus saxatilis*). Vorkommen: z. B. NSG Eichberg Weißwasser

Waldkiefern-Moorwald tritt in zwei Formen auf: Wollreitgras-Kiefern-Fichtenwald mit Fichte (*Picea abies*) und Kiefer (*Pinus sylvestris*) und im Unterwuchs Pfeifengras (*Molinia caerulea*), Wolliges Reitgras (*Calamagrostis villosa*), Heidelbeere (*Vaccinium myrtillus*), Siebenstern (*Trientalis europaea*) und dem Torfmoos (*Sphagnum nemoreum*). Vorkommen z. B.: NSG Keulaer Tiergarten. Eine weitere Form ist der Sumpfporst-Kiefern-Moorwald (*Vaccinio-uliginosi-Pinetum*).

Glockenheide-Feuchtheiden

Diese Gesellschaft ist auf sauren, anmoorigen Standorten anzutreffen. Sie wird den Moorgesellschaften zugeordnet. Vorkommen: z. B. NSG Altes Schleifer Teichgelände

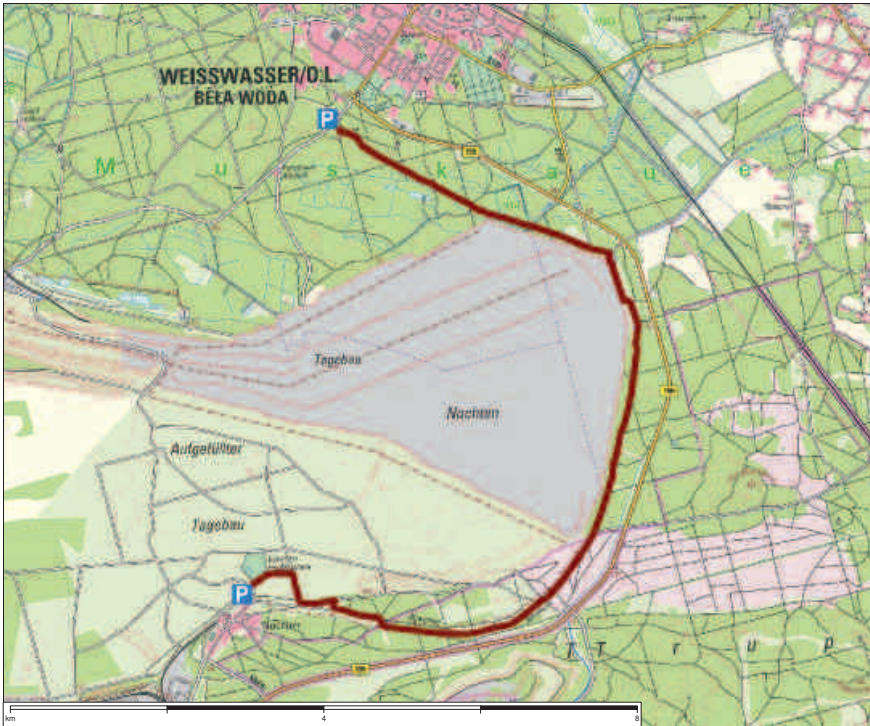


rechts oben:
Kiefernwald
(Foto: Dr. Hans-Dieter Engelmann)

Mitte:
Blaubeere mit
Faulbaumbläuling
(Foto: Kay Sbrzesny)

links unten:
Glockenheide
(Foto: Kay Sbrzesny)





Top. Karte 1:50000 Sachsen
© Staatsbetrieb Geobasisinformation und Vermessung Sachsen, Bundesamt für Kartographie und Geodäsie 2008
Seite 1 von 1

Naturerlebnistipp

Tourenvorschlag	Hermansdorfer Radweg im Nationalen Geopark Muskauer Faltenbogen
Start	Infopavillion Vattenfall am »Schweren Berg«, Weißwasser
Strecke	Stadtrand Weißwasser – östliche Tagebaugrenze – Findlingspark Nochten
Länge	ca. 13 km
Schwierigkeitsgrad	leicht
Besonderheiten	Am Radweg entlang des Tagebaugeländes befinden sich mehrere Stationen, Rastplätze und Aussichtspunkte mit Informationen für Natur- und Technikinteressierte. Vom Aussichtsturm am »Schweren Berg« aus erhält man einen beeindruckenden Einblick in das Tagebaugelände.



Sehenswertes am Wege

Empfehlenswert ist ein Besuch des europaweit einmaligen Findlingsparkes Nochten. In verschiedenen Gartenbereichen werden über 3000 Eiszeitgeschiebe präsentiert. Das Glasmuseum Weißwasser nahe des Bahnhofs gelegen, erzählt Geschichte der Glasindustrie der Stadt Weißwasser.

Tipps

Der Geopark lädt mit weiteren verschiedenen, teilweise länderübergreifenden thematischen Rundwegen (Altbergbautour, Neißetour, Glastour und Geologietour) ein, die Besonderheiten dieses Natur- und Kulturraumes im Länderdreieck zu erschließen. Der Hauptteil dieser Wege befindet sich nördlich von Bad Muskau im Bundesland Brandenburg.

Empfehlenswert ist ein Abstecher in den Fürst-Pückler-Park Bad Muskau (UNESCO-Weltkulturerbe).



oben:
Findlingspark Nochten
(Foto: Dr. Hans-Dieter Engelmann)

unten:
Fürst-Pückler-Park Bad Muskau
(Foto: Maik Stöckmann)



Muskauer Heide

Kurzcharakteristik

Als Muskauer Heide wird ein rund 30.000 Hektar großes zusammenhängendes Waldgebiet bezeichnet. Es erstreckt sich ca. 30 Kilometer in ostwestlicher Richtung und bis zu zehn Kilometer in südnördlicher Richtung. Naturräumlich lässt sich die Muskauer Heide dem Sächsisch-Niederlausitzer Heideland zuordnen. Man kann sie in östliche und westliche Muskauer Heide unterteilen. Die westliche Heide ist in ihrer Lebensraumfunktion stark vom Braunkohlentagebau beeinflusst. Im östlichen Teil der Muskauer Heide befindet sich ein großer Truppenübungsplatz mit waldfreien Flächen. Im südlichen Bereich der Muskauer Heide erstreckt sich über etwa 20 km das größte Binnendünengebiet Deutschlands. Die Dünen sind deutlich höher als das südlich angrenzende Heide- und Teichland und bilden somit eine etwa in ost-westliche Richtung verlaufende natürliche Abgrenzung.

Der größte Teil der Heide besteht aus warthezeitlichen Talsanden, häufig grundwassernah, teilweise anmoorig. Überwiegend werden diese Standorte forstwirtschaftlich genutzt. Auf armen Sandböden dominieren natürliche Kiefernwälder. Überwiegend handelt es sich hierbei um Kiefern-Birken-Wälder. In moorigen Bereichen sind vereinzelt noch Fichten-Tannen-Wälder anzutreffen.

Landwirtschaft wird auf den zumeist kargen Sandböden nur in geringem Maße und in unmittelbarer Nähe der wenigen in der Heide liegenden Ortschaften betrieben. Eine Ausnahme bildet die Trebendorfer Hochfläche, ein etwa 30 m höher gelegener Grundmoränenrest im Nordwesten der Muskauer Heide. Die Böden sind hier stärker anlehmig und werden daher in größerem Maße landwirtschaftlich genutzt.

Die potentielle natürliche Vegetation (PNV) bilden überwiegend Birken- und Eichen-Kiefernwälder sowie Beerstrauch-Kiefernwälder.

Die durch den Braunkohlenbergbau nicht mehr beanspruchten Gebiete sind als ökologisch wertvoll anzusehen. Hier leben noch seltene, z. T. vom Aussterben bedrohte Arten, wie z. B. Birkhuhn, Auerhuhn, Kranich und Seeadler.

Historisches

Der Name »Muskauer Heide« ist auf ihre früheren Besitzer zurückzuführen, die ihre Schlösser in Muskau hatten.

Der Name »Heide« ist eine in der Niederlausitz und nördlichen Oberlausitz ortstypische Bezeichnung für einen aufgelichteten und verheideten Kiefernwald. Später wurde die Bezeichnung allgemein für große Kiefernwälder verwendet.

linke Seite: Binnendüne (Foto: NSZ)



Auf einen Blick ...

Schutzgebiete

- FFH 96 »Wälder und Feuchtgebiete bei Weißkeißel«
- NSG Hammerlugk
- LSG Trebendorfer Abbaufeld
- NSG = FFH 97 Trebendorfer Tiergarten
- NSG Schleife
- NSG Hermannsdorf
- NSG = FFH 48 E Altes Schleifer Teichgelände
- NSG Südbereich Braunsteich
- LSG Braunsteich
- NSG Keulaer Tiergarten
- FFH 90 E Truppenübungsplatz Oberlausitz
- SPA 47 Muskauer und Neustädter Heide

Geologie und Böden

- überwiegend im Postglazial der Weichselkaltzeit aufgewehte Binnendünen
- kilometerlange west-ostwärts streichende Dünenketten
- trockene nährstoffarme Sandböden
- grundwassernahe Niederungen mit Gley-, Moor- und Anmoorböden

Charakteristische Lebensraumtypen

- Feuchte Heiden
- Pfeifengraswiesen
- Birken-Moorwälder
- Eutrophe Stillgewässer
- Übergangs- und Schwingrasenmoore
- Erlen-Eschen- und Weichholzauenwälder

Ausgewählte Tier- und Pflanzenarten

- Wiesenknopf-Ameisenbläuling (*Maculinea nausithous*)
- Fischotter (*Lutra lutra*)
- Kranich (*Grus grus*)
- Rohrdommel (*Botaurus stellaris*)
- Wollige Reitgras (*Calamagrostis villosa*)
- Moosbeere (*Vaccinium oxycoccus*)
- Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*)

Dünen und Niederungen der östlichen Muskauer Heide

Wissenswertes

Das Gebiet befindet sich zwischen Lausitzer Neiße, Boxberg, Burghammer, Graustein (Landkreis Spree-Neiße) und Weißwasser und gilt als das größte Binnendünengebiet Deutschlands. Dabei handelt es sich um weite Dünenfelder aus saale- und weichselzeitlichen Talsanden, welche im Postglazial aufgeweht wurden. Die Dünen erreichen Höhen von bis zu 25 m bei Nochten. Dazwischen befinden sich bis zu 20 m tiefer gelegene, zumeist engräumige Hohlformen mit oberflächennahem Grundwasser. Hier finden sich vom Heideteich, Borstgras-Glockenheidegesellschaften bis zum Heidewaldmoor alle Übergänge. Das Gebiet ist fast vollständig bewaldet. Auf grundwasserfernen, trockenen Sandstandorten befinden sich überwiegend Kiefernforste welche von einem regelmäßigen Netz von Wirtschaftswegen durchzogen sind.

Eine eigene Einheit bildet die »Tagebaulandschaft der Muskauer Heide«. Hier sind große Heidegebiete vom Braunkohlentagebau beeinflusst. Die ursprüngliche Waldgesellschaft auf grundwasserfernen Sand- und Kiesstandorten ist ein Kiefern-mischwald mit Heidekraut (Heide-Typ). Auf grundwasserfernen Standorten findet man heute Kiefernforste mit heidelbeer-, preiselbeer- und heidekrautreichem Unterwuchs. Kiefern-Fichtenwälder, vereinzelt auch mit Ebereschen und Stieleichen, findet man auf grundwasserbeeinflussten und anmoorigen Bildungen.

Birken- und Eichen-Kiefernwälder (pnV)

Die Kiefer ist die dominante Baumart des Flachlandes. Sie ist natürlicherweise hier vertreten, jedoch auch durch die Forstwirtschaft stark gefördert. Weitläufige Kiefernforste sind daher heute auf Sandstandorten vorherrschend und prägen ihr Gesicht. Aufgereiht findet man monotone Kiefernbestände auf diesen nährstoffarmen Sandstandorten. Eine Strauchschicht ist kaum ausgebildet. Der Boden ist je nach Feuchtigkeit mit Gras oder Moosen bewachsen. Abwechslungsreiche, gut strukturierte Birken und Eichen-Kiefernwälder findet man heute selten. Auf feuchteren und nährstoffreicheren Standorten kommen Ausprägungen als Beerstrauch-Kiefernwald mit Heidel- und Preiselbeersträuchern vor. Dort, wo der Untergrund moorig ist, findet man zuweilen den stark duftenden Sumpfporst (*Ledum palustre*), eine regionale Besonderheit.

Sumpfporst
(Foto: Kay Sbrzesny)



Tieflands-Kiefern-Fichtenwald

Die autochthonen Tieflands-Fichtenvorkommen in der Muskauer Heide sind pflanzengeografisch bemerkenswert, da sie Zeugnis der nacheiszeitlichen Fichteneinwanderung sind. Man findet sie auf kühl-feuchten, grundwasserbeeinflussten Kessellagen, insbesondere in den Randlagen des Muskauer Faltenbogens.

Vergesellschaftet mit den Fichten treten das sonst für Bergfichtenwälder typische Wollige Reitgras (*Calamagrostis villosa*) sowie Rohhumuspflanzen, wie Rippenfarn (*Blechnum spicant*) und Bergfarn (*Oreopteris limbosperma*), auf. Bemerkenswert ist das Vorkommen des Wiesen-Wachtelweizens in seiner rotblühenden Variante (*Melampyrum pratense* ssp. *purpurascens*). Er gilt als Zeiger für sehr saure und mächtige Rohhumusdecken.

Vorkommen: z. B.: NSG Hermannsdorf



Waldkiefern-Moorwald im Südosten

In diesem Gebiet gab es mehrfach Waldbrände, zuletzt 1992. Daher dominiert heute die Hänge-Birke (*Betula pendula*). Wald-Kiefer (*Pinus sylvestris*), Zitter-Pappel (*Populus tremula*) und Ohr-Weide (*Salix aurita*) treten hier dazwischen nur vereinzelt auf.

Das Gebiet der Muskauer Heide wurde durch das Vorkommen des Birkhuhns (*Tetrao tetrix*) bekannt. Hierbei handelt es sich um das einzige Vorkommen der Art im norddeutschen Tiefland. Der Bestand hielt sich jedoch nur bis 1998 stabil. Infolge der Entwässerung des Tagebau-Vorfeldes sowie der einsetzenden Devastierung des Gebietes sind heute nur noch einzelne Hähne und Hennen zu beobachten.

links:

Rippenfarn
(Foto: Kay Sbrzesny)

rechts:

Heidelandschaft
(Foto: NSZ)

Kiefern-Traubeneichenwälder

Der Kiefern-Traubeneichenwald tritt vorwiegend in nördlichen Bereichen auf, und zwar dort, wo die Muskauer Heide durch den Muskauer Faltenbogen begrenzt wird. Häufig dominiert das Wald-Reitgras (*Calamagrostis arundinacea*) in der Krautschicht. Interessante Begleiter in Randlagen sind die Kassubenwicke (*Vicia casubia*) und die Steinbeere (*Rubus saxatilis*).

Vorkommen: NSG Eichberg Weißwasser

Zwergstrauchheiden (*Genistion pilosae*)

Sie werden von Besenheide (*Calluna vulgaris*) oder Beersträuchern dominiert und treten auf trockenen sandigen, nährstoffarmen Rohböden auf. Sie sind mit den Oberlausitzer Kiefernheiden dynamisch verknüpft. Diese Heiden entstanden einst durch eine Übernutzung von Waldstandorten auf Sandböden. Bis in das 19. Jahrhundert wurden die Wälder infolge des stark gestiegenen Holzbedarfes großflächig gerodet. Nachfolgend wurden diese Flächen zur Hutung für Haustiere genutzt. Neuanwachsende Gehölze waren nicht schnellwüchsig genug und wurden durch Verbiss stark zurückgedrängt. Humus und Pflanzen trugen die Bauern teilweise ab und nutzten sie als Einstreu für ihr Vieh. Mit der Zeit bildeten sich offene Flächen heraus, die nur noch mit Zwergsträuchern, wie Heidekraut und Ginster sowie anspruchslosen Gräsern und verkrüppelten Gehölzen wuchsen. Einige dieser Flächen wurden jahrhundertlang von Schafen beweidet, andere bewaldeten sich über lange Zeiträume wieder von selbst.



Heidelandschaft
(Foto: Dr. Hans-Dieter Engelmann)

Sandtrockenrasen (*Koelerio-Corynephoretae*)

Hierbei handelt es sich um lückige, niedrigwüchsige Magerrasen und Magerfluren auf nährstoffarmen oft sauren Sandböden. Die hier lebenden Pflanzengesellschaften sind extremen Temperaturschwankungen, sowie Wind und Trockenheit ausgesetzt. Auf bewegten Sandstandorten bilden sich lückige Silbergras-Sandmagerrasen (*Corynephorion canescentis*) aus. Typische Pflanzenarten sind neben dem Silbergras (*Corynephorus canescens*) z. B. das Kleine Habichtskraut (*Hieracium pilosella*), die Sand-Strohblume (*Helichrysum arenarium*), Heidenelke (*Dianthus deltoides*), die Karthäusernelke (*Dianthus carthusianorum*) sowie der Schafschwingel (*Festuca ovina*). Es kommen viele kurzlebige Pflanzenarten vor. Zu den einjährigen Pflanzen zählen u. a. das Sand-Vergissmeinnicht (*Myosotis stricta*) oder der Frühlings-Spergel (*Spergula morisonii*). Die steppenartig anmutenden Sandtrockenrasen sind eine Oase für verschiedene Insektenarten, wie Heidelibellen und Heuschrecken.



oben:
Heidelibelle
(Foto: Mike Krüger)

unten:
Sand-Strohblume
(Foto: Mike Krüger)

Tiere, Pflanzen, Lebensräume

Auf trockenen, nährstoffarmen Sandstandorten der Muskauer Heide dominieren Birken- und Eichen-Kiefernwälder. In den Kiefernheiden bestimmen vielfach Heidelbeeren und Preiselbeeren (*Vaccinium myrtillus*, *V. vitis-idaea*) die Vegetation der Bodenschicht. Bemerkenswert in den Kiefernwäldern sind seltene Arten wie Echte Bärentraube (*Arctostaphylos uva-ursi*), Sand-Tragant (*Astragalus arenarius*) oder das Dolden-Winterlieb (*Chimaphila umbellata*).

In feucht-kühlen grundwasserbeeinflussten Kessellagen ist das Vorkommen autochthoner Fichtenvorkommen hervorzuheben. Diese gelten als Zeugen der nacheiszeitlichen Fichteneinwanderung. Bemerkenswert ist das Vorkommen der Weißtanne (*Abies alba*) in einzelnen Fichtenvorkommen (ehemaliges NSG Urwald Weißwasser), die hier ihre nördlichste Verbreitungsgrenze hat.

Vergesellschaftet mit den Fichtenvorkommen findet sich das Wollige Reitgras (*Calamagrostis villosa*), eigentlich eine Art der Bergfichtenwälder, sowie der Rippenfarn (*Blechnum spicant*) und der Bergfarn (*Oreopteris limbosperma*).

Naturnahe und unverbaute Bach- und Flussabschnitte

Die Neiße am östlichen Rand der Muskauer Heide weist in weiten Teilen recht naturnahe Flussabschnitte auf, die für den Natur- und Artenschutz von großer Bedeutung sind. Unter naturnahen Flussabschnitten versteht man wenig ausgebaute bzw. begrabte Fließgewässerabschnitte einschließlich ihrer Ufervegetation. Das FFH Neißegebiet weist darüber hinaus eine Vielfalt an Auenlandschaften mit Mooren, Moorheiden, Feuchtwiesen und Quellfluren auf.

Neißeau (Foto: Dr. Hans-Dieter Engelmann)



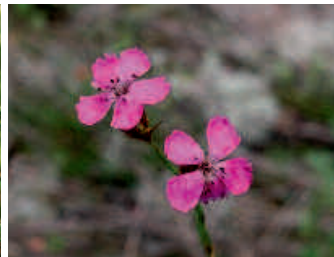


Die Wasserqualität der Neiße hat sich in den letzten 20 Jahren deutlich verbessert, was sich positiv auf die Artenvielfalt auswirkte. Bemerkenswert ist die reichhaltige Fisch- und Insektenfauna in diesem Gebiet. Zu den über 30 hier vertretenen Fischarten zählen auch vom Aussterben bedrohte Fischarten, wie Nase (*Chondrodoma nasus*) Schlammpeitzger (*Misgurnus fossilis*), Steinbeißer (*Cobitis taenia*), Äsche (*Thymallus thymallus*) und Barbe (*Barbus barbus*). Die Grüne Keiljungfer (*Ophiogomus cecilia*), eine gefährdete Libellenart der Fließgewässer, zählt zu den schönsten einheimischen Libellenarten. Von den Schmetterlingsarten sind u.a. das Vorkommen der Ameisen-Bläulinge (*Maculinea nausithous*, *Maculinea teleius*) bemerkenswert, welche an das zahlreiche Vorkommen des Großen Wiesenknopfes (*Sanguisorba-minor*) im Neißetal gebunden sind. Den farbenprächtigen Große Feuerfalter (*Lycaena dispar*) kann man besonders auf Feuchtwiesen mit Knöterich-Arten finden.

oben:
Terrassierte Ufer
der Neiße
(Foto: NSZ)

unten links:
Feuerfalter
Foto: Kay Sbrzesny)

unten rechts:
Karthäusernelke
(Foto: Kay Sbrzesny)



Altarme fließender Gewässer sind durch Abtrennung vom Fluss entstandene stehende Gewässer. Es handelt sich hierbei meist um nährstoffreiche Kleingewässer mit Verlandungstendenz, oft von Überflutungen beeinflusst. Hier finden sich vor allem Laich- und Schwimmblattgesellschaften, Röhrichte, Großseggenriede und Ufergehölze.

Terrassierte Ufer der Neiße befinden sich unterhalb Steinbach und des Schöps mit Resten kontinentaler Sandtrockenrasen mit Vorkommen u. a. der Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*), der Ästigen Graslilie (*Anthericum ramosum*) und der Reichenbach-Segge (*Carex pseudobrizoides*).

Moore sind natürliche oder naturnahe Lebensräume, die vom Regen oder Mineralbodenwasser abhängig sind. Sie sind überwiegend baumfrei oder mit Moorwald bestockt. Unter dem ständigen Wassereinfluss zersetzen sich die abgestorbenen Pflanzenteile nur unvollständig, so dass es hier zur Herausbildung einer mehr oder weniger mächtigen Torfschicht kam. Man unterscheidet in Hoch-, Zwischen- und Niedermoor.

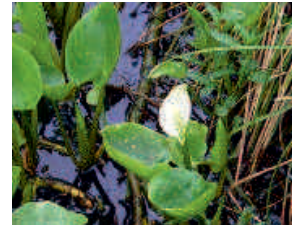
Zwischenmoore sind in grundwasserbestimmten Senken zu finden. In nährstoffarmen, sauren Verhältnissen findet man eine Flora, die der echter Hochmoore entspricht. Bemerkenswerte Vertreter sind neben der Moosbeere (*Vaccinium oxycoccus*) (Foto) nordisch-kontinentale Arten wie Rosmarin-Heide (*Andromeda polifolia*), Moor-Reitgras (*Calamagrostis stricta*), Sumpfporst (*Ledum palustre*) und Weißes Schnabelried (*Rhynchospora alba*).



oben:
Moosbeere
(Foto: Dr. Hans-Dieter Engelmann)

Mitte:
Sumpfcalla
(Foto: Kay Sbrzesny)

unten:
Moor in der
Muskauer Heide
(Foto: Dr. Hans-Dieter Engelmann)



Hangquellmoore stellen eine Besonderheit dar. Einem Quellhang, der mit Erlen und Fichten bestanden ist, ist hier ein Verlandungsmoor vorgelagert. Dieses ist durch Seggen und Moorreitgras dominant bewachsen. Am Rand des Moores sind seltene Vertreter der borealen Fichten-Erlen-Bruchwälder, unter anderem der sprossende Bärlapp (*Lycopodium annotinum*), die Sumpfcalla (*Calla palustris*) oder die Langblättrige Sternmiere (*Stellaria longifolia*), ein boreales Relikt, zu finden. Das Gehängemoor in Tränke gilt deutschlandweit als das einzige dieses Moortyps.

Moore waren früher zahlreich in der Muskauer Heide vertreten. Auf den noch erhaltenen Moorflächen finden sich botanische Kostbarkeiten von überregionaler Bedeutung. Zwischenmoorbildungen findet man kleinflächig zum Beispiel auf dem Truppenübungsplatz Oberlausitz. In diesem durch jahrzehntelange militärische Nutzung geprägten Landschaftskomplex finden sich neben offenen Binnendünen, Heiden und Trockenrasen auch Moore, die sich in den Senken zwischen den Binnendünen und in Mulden an den Dünenfüßen gebildet haben. Hier finden sich bemerkenswerte Arten, wie der Mittlere Sonnentau (*Drosera intermedia*), oder der Moorbärlapp (*Lycopodiella inundata*).



Eine Besonderheit stellen auch die Moorentwicklungen an den Rändern der Bergbaugewässer dar. Im NSG Trebendorfer Tiergarten gelang die Ansiedlung mehrerer gefährdeter Arten aus dem vom Bergbau devastierten Gebiet. Dazu gehören Keulen- und sprossender Bärlapp (*Lycopodium clavatum*, *L. annotinum*), Königsfarn (*Osmunda regalis*) und Sumpfpfört (*Ledum palustre*).

Binsen- und seggenreiche Nasswiesen bilden sich ebenfalls auf Moorstandorten, zum Beispiel in Auenbereichen. Dabei handelt es sich um ungenutztes oder extensiv genutztes Grünland auf nassen oder wechselfeuchten Standorten.

links:
Mittlerer Sonnentau
(Foto: Kay Sbrzesny)

rechts:
Moorbärlapp
(Foto: Kay Sbrzesny)



Charakteristische Tier- und Pflanzenarten

Seeadler (*Haliaeetus albicilla* L.)

(mehr im südlichen Teil der Waldgebiete mit Bezug zu den angrenzenden Teichgebieten als Nahrungshabitat) Er benötigt ruhige Waldgebiete mit alten hohen Bäumen, die sich zum Horstbau eignen, sowie fisch- und wasservogelreiche Gewässer zur Nahrungssuche. All das ist in der Muskauer Heide noch vorhanden. Durch gravierende Eingriffe und Umweltschäden und den fortschreitenden Braunkohlebergbau wurde das ca. 30.000 ha große Waldgebiet der Muskauer Heide aufgerissen und in seiner Struktur verändert. Trotzdem hat sich der Brutbestand in der Muskauer Heide gehalten.

Rot- und Damwild

In der Muskauer Heide befinden sich traditionelle Brunftgebiete der Hirsche. Im Frühherbst ist die Brunft als beeindruckendes Naturerlebnis zu hören.

Wolf (*Canis lupus*)

In der Muskauer Heide sind seit 1992 wieder Einzelnachweise von Wölfen bekannt. Es wird vermutet, dass die Tiere aus den benachbarten Waldgebieten Polens herübergewechselt sind. Zunächst traten diese nur gelegentlich auf, in den letzten Jahren wieder mit Jungenaufwuchs. Im Gebiet der Muskauer Heide gibt es ebenso wie in der Neustädter Heide ein territoriales Rudel mit Jungenaufzucht.

oben:
Damwild
(Foto:
Matthias Höhne)

unten:
Wolfsspuren
(Foto: NSZ)





Top. Karte 1:50000 Sachsen
 © Staatsbetrieb Geobasisinformation und Vermessung Sachsen, Bundesamt für Kartographie und Geodäsie 2008
 Seite 1 von 1

Naturerlebnistipp

Tourenvorschlag	Wolfsradweg
Start	Nochten
Strecke	Nochten – Boxberg – Reichwalde – Rietschen Erlichthofsiedlung – Neu Daubitz – Hirsch-Steinbach
Länge	ca. 45 km (Gesamtstrecke)
Schwierigkeitsgrad	leicht (überwiegend ebenes Gelände)
Hinweis	Der Wolfsradweg kann auch in zwei Teilstrecken erschlossen werden: westliche Tour: Nochten – Rietschen östliche Tour: Rietschen – Steinbach an der deutsch-polnischen Grenze

Besonderheiten

- Im »Kontaktbüro Wolfsregion Lausitz« in Rietschen (wahlweise Start- oder Zielpunkt der Radtour) kann man Aktuelles über das Wolfsvorkommen in der Lausitz erfahren.
- Im Erlichthof Rietschen findet man eine interessante Ausstellung über das Leben der Wölfe in der Theaterscheune.

Sehenswertes am Wege

- der Lausitzer Findlingspark Nochten
- das Tagebaugelände in Nochten
- der Bärwalder See mit Bademöglichkeit
- das Tagebaugelände in Reichwalde mit Aussichtspunkt
- die Erlichthofsiedlung in Rietschen
- das historische Dorfensemble in Daubitz
- die Forest Village Ranch
- das Niederspreer Teichgebiet

Heidelandschaft
 (Foto: NSZ)





Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft

Kurzcharakteristik

Das Oberlausitzer Heide- und Teichgebiet gilt als größtes zusammenhängendes Teichgebiet Mitteleuropas mit einem vielfältigen Mosaik aus Gewässern, Feucht- und Nasswiesen, Wäldern, Mooren, Heiden und Dünen. Diese von Menschenhand einst sanft geschaffene vielfältige Landschaft im Ensemble mit seinen traditionellen Siedlungsformen und Bauweisen der Heidedörfer hat ihren ganz besonderen Charme. Diesen gilt es heute mit geeigneten Pflege-, Schutz- und Erhaltungsmaßnahmen zu erhalten und zu entwickeln. Im Bereich des Biosphärenreservates gibt es allein 39 Teichgruppen mit mehr als 350 Teichen. Hierbei handelt es sich vorwiegend um Fischzuchtteiche mit Flächengrößen von einigen Hundert Quadratmetern bis zu einigen Dutzend Hektar. Ihre Wassertiefe beträgt nicht mehr als einen Meter, so dass sie sich im Frühjahr schnell erwärmen können. Ihr Wasserabfluss und -zufluss ist regulierbar, so dass sie variabel ganzjährig bespannt bleiben oder im Winter abgelassen werden können.

Die Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft ist Bestandteil des saalekaltzeitlichen Urstromtales und befindet sich im südlichen Bereich des Lausitzer Urstromtales. Dieses Gebiet wird entscheidend durch sandige Flussablagerungen, überwiegend schwach lehmige Talsande der Weichselkaltzeit, geprägt. Der Grundwasserspiegel im Oberlausitzer Heide- und Teichgebiet steht sehr hoch an. Die Ursache dafür ist das relativ oberflächennah anstehende und intensiv verwitterte Grundgebirge des Lausitzer Massivs. Das führte dazu, dass besonders im Mittelalter diese Voraussetzungen für die Anlage von Fischteichen genutzt wurde. Die Bodenbildungen sind großflächig vom oberflächennah anstehenden Grundwasser beeinflusst. Es treten hier häufig Gleye und Podsol-Gleye auf, bei Anreicherung von organischer Substanz im Oberboden gehen sie in Moor- und Anmoorgleye über. In den grundwasserfernen Heidegebieten treten nährstoffarme Podsole, podsolige Braunerden und Braunerden auf. Die potentielle Vegetation wird von bodensauren Eichenmischwäldern dominiert. Großflächig anzutreffen ist der Kiefern-Eichenwald auf basenarmen bis sauren, grundwasserfernen Standorten.

Historisches

Das Oberlausitzer Heide- und Teichgebiet ist über viele Jahrhunderte hinweg durch menschliche Nutzung entstanden. Slawische Siedler, welche sich 600 n. Chr. ansiedelten, fanden hier einst ein weites, von Sümpfen und Wäldern bedecktes Land vor, welches sie »Luzica« (Sumpfland) nannten. Daraus ging später die Bezeichnung »Lausitz« hervor. Allmählich wich das einstige Sumpfland einer reich gegliederten Kulturlandschaft. Die ersten Teiche wurden im 13. Jh. angelegt; im 15./ 16. Jh. als ein wichtiger Erwerbszweig in diesem Gebiet. Heiden, Äcker, trockene und feuchte Wiesen, Flussauen und Dünenwälder bieten heute eine außerordentliche Vielfalt an.

linke Seite: Teichlandschaft (Foto: NSZ)



Auf einen Blick ...

Schutzgebiete

- Biosphärenreservat Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft = FFH 061 E
- SPA 46 Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft
- NSG Hammerbruch
- NSG Tauerwiesen
- LSG Spree- und Teichlandschaft südlich Uhyst
- LSG Spree Landschaft um Bärwalde
- LSG Boxberg-Reichwalder Wald- und Wiesengebiet
- FFH 100 Schwarzer Schöps unterhalb Reichwalde
- FFH 101 Schlossteichgebiet Klitten
- NSG = FFH 027 E Niederspreer Teichgebiet und Kleine Heide Hähnichen
- FFH 102 Raklitza und Teiche bei Rietschen
- FFH 104 Weißer Schöps bei Hähnichen
- FFH 105 Doras Ruh
- SPA 49 Teichgebiete Niederspreer-Hammerstadt
- SPA 51 Doras Ruh
- SPA 53 Teiche und Wälder um Mückenhain
- LSG Talsperre Quitzdorf und Kollmer Höhen
- NSG Talsperre Quitzdorf
- FFH 108 Stauwurzel, Teiche und Wälder an der Talsperre Quitzdorf
- SPA 52 Talsperre Quitzdorf
- FFH 106 Schwarzer Schöps oberhalb Horscha
- FFH 107 Ullersdorfer Teiche
- FFH 109 Teiche bei Moholz
- FFH 110 Teiche und Feuchtgebiete nordöstlich Kodersdorf
- FFH 111 Fließgewässer bei Schöpstal u. Kodersdorf
- FFH 115 Feuchtgebiete und Wälder bei Großsaubernitz
- NSG = FFH 028 E Hohe Dubrau
- NSG Loose

Charakteristische Lebensraumtypen

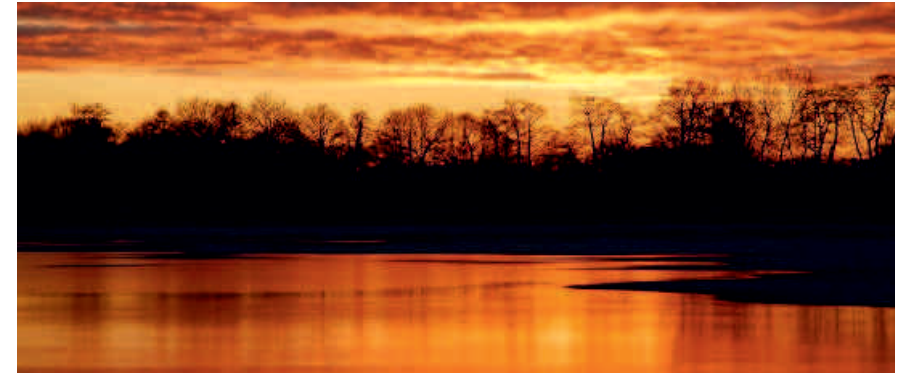
- Eutrophe Stillgewässer
- Feuchte und trockene Heiden
- Übergangs- und Schwingrasenmoore/ Schlenkenvegetation
- Waldkiefern-Moorwälder
- Erlen-, Eschen- und Weichholzaunenwälder

Charakterarten

- Wolf (*Canis lupus*)
- Fischotter (*Lutra lutra*)
- Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus*)
- Großes Mausohr (*Myotis myotis*)
- Rotbauchunke (*Bombina bombina*)
- Kammmolch (*Triturus cristatus*)
- Große Moosjungfer (*Leucorrhinia petoralis*)
- Grüne Keiljungfer (*Ophiogomphus cecilia*)

Seite 33:
Teichlandschaft –
Abendstimmung
(Foto:
Matthias Höhne)

Biosphärenreservat Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft



Wissenswertes zum Schutzgebiet

Etwa ein Drittel des Naturraumes Oberlausitzer Heide- und Teichland wurde in den 90er Jahren als UNESCO-Biosphärenreservat ausgewiesen. Insgesamt sind zwölf Gemeinden der Landkreise Bautzen und Görlitz am Biosphärenreservat beteiligt. Der östliche Teil des Biosphärenreservates befindet sich im Landkreis Görlitz. Das Schutzgebiet ist gekennzeichnet durch einen reizvollen Wechsel von verschiedenen Lebensraumtypen, wie Feuchtwiesen, Heidegebieten, Äckern, Flussauen und Dünenwäldern. In diesem vielfältigen Lebensraummosaik wurden allein 153 höhere Pflanzenarten der Roten Liste Sachsens registriert sowie 150 Brutvogelarten nachgewiesen. Insgesamt wurden über 800 Pflanzen- und Tierarten der Roten Liste erfasst. Das Gebiet ist außerordentlich bedeutsam als Wasservogelbrutgebiet und weist die größte Fischotterpopulation in Mitteleuropa auf.

In dem als Biosphärenreservat festgesetzten Teil soll unter Einbeziehung der Kulturlandschaft ein großräumiges System vernetzter Biotope aufgebaut und Formen der nachhaltigen Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft beispielhaft entwickelt werden. Um einzelne Bereiche entsprechend ihrer Ausstattung bewirtschaften und pflegen zu können, wurden vier Schutzzonen ausgewiesen:

Zone I	Zone II	Zone III
Fläche: 1.124 ha	Fläche: 12.015 ha	* Fläche: 14.949 ha
Kernzone (Naturschutzgebiet)	Pflegezone (Naturschutzgebiet)	Entwicklungszone/Harmonische Kulturlandschaft
Totalreservat – ohne menschlichen Einfluss (Betretungsverbot!)	Bereiche mit naturverträglichen Nutzungsformen, z.B. Teichwirtschaften	Hauptbereich des Lebens und Wirtschaftens, z.B. Siedlungen

Pflanzen, Tiere, Lebensräume

Teiche

Je nach Nährstoffgehalt zeigen die Teiche eine unterschiedliche Vegetationsausprägung. Vom Teichrand zur Teichmitte bilden sich in Abhängigkeit von der Wassertiefe zwei Vegetationstypen aus. Bei nährstoffreichen (eutrophen) Gewässern ist am Teichrand zu meist ein Röhrichtgürtel, bestehend aus Schilf (*Phragmites australis*) und Rohrkolben (*Typha*-Arten) ausgebildet, zur Mitte hin eine innere Schwimmblattvegetation mit Weißer Seerose (*Nymphaea alba*), Schwimmendem Laichkraut (*Potamogeton natans*), Wasserknöterich (*Persicaria amphibia*) und Wasserhahnenfuß (*Ranunculus aquatilis*) und / oder einer Unterwasservegetation.

Je naturnaher die Bewirtschaftung, desto wertvoller ist die Struktur der Teiche mit Inseln, Röhrichtsäumen, Schwimmblattvegetation sowie naturnahen Uferzonen. Diese stellen für eine Vielzahl von Tier- und Pflanzenarten wichtige Lebensräume dar. Dazu zählen u. a. im und am Wasser lebende Säugetiere, wie der Fischotter (*Lutra lutra*), Wasservögel, wie Enten, Gänse, Schwäne, Rallen, Amphibien, wie die Rotbauchunke und zahlreiche Libellenarten und andere Wasserinsekten.

Röhrichte

Besonders im Verlandungsbereich von Teichen und anderen Stillgewässern kommt es zur Ausbildung von mehr oder weniger ausgedehnten Röhrichtzonen. Dabei handelt es sich meist um hochwüchsige Pflanzenbestände, in denen einzelne Röhrichtarten vorherrschen. Zu den kennzeichnenden Pflanzenarten zählen das Gemeine Schilf (*Phragmites australis*), Breitblättriger oder Schmalblättriger Rohrkolben (*Typha latifolia* bzw. *angustifolia*), Wasserschwaden (*Glyceria maxima*).

links:
Große Königslibelle
(Foto: Mike Krüger)

Mitte:
Gewöhnliches
Pfeilkraut
(Foto: Kay Sbrzesny)



Landeinwärts schließt sich oft ein Kleinröhricht an mit Igelkolben (*Sparganium*-Arten) und Wasserfenchel (*Oenanthe aquatica*). Trotz ihrer relativen Armut an Pflanzenarten sind sie für eine Vielzahl von Tierarten als Brutplatz oder Rückzugsraum von außerordentlich großer Bedeutung. In der Oberlausitzer Teichlandschaft finden viele Vogelarten in den dichten Röhrichtbeständen einen geschützten Brutplatz. Dazu gehören u. a. der Kranich (*Grus grus*), die Rohrdommel (*Botaurus stellaris*), die Rohrweihe (*Circus aeruginosus*), der Drosselrohrsänger (*Acrocephalus arundinaceus*), der Haubentaucher (*Podiceps cristatus*), die Wasserralle (*Rallus aquaticus*) sowie Gänse, Enten und Schwäne. Röhricht ist außerordentlich schnellwüchsig (bis zu 4,00 m pro Jahr). Um ein Zuwachsen des Gewässers zu verhindern, muss es daher regelmäßig geschnitten werden. Dies darf im Biosphärenreservat nur außerhalb der Brutzeiten der Wasservögel erfolgen. Schilfbestände sind heute durch vielerlei Faktoren gefährdet, u. a. durch übermäßige Eutrophierung der Gewässer, Gewässerverunreinigungen sowie Angel- und Bootssport, und zählen daher zu den besonders geschützten Biotopen Sachsens.

Schilfsaum
(Foto: NSZ)

Fischotter
(Foto: Kay Sbrzesny)

Fischotter (*Lutra lutra*)

Der bundesweit vom Aussterben bedrohte Fischotter erreicht in den Teichen der Lausitz eine der höchsten Besiedlungsdichten Mitteleuropas. Der Fischotter gehört zur Familie der Marder. Zu erkennen ist er durch sein dichtes braunes Fell, das an der Bauchunterseite etwas heller gefärbt ist, an seinem stromlinienförmigen Körper, der mit Schwanz bis zu 90 cm lang werden kann, den starken Barthaaren und den Schwimmhäuten zwischen den Zehen. Da er dämmerungs- und nachtaktiv ist, ist er schwierig zu beobachten. Sein Nachweis erfolgt meist anhand von Kot und Trittsiegeln. Er frisst vor allem Fische, aber auch Amphibien, Krebse, kleine Säugetiere – je nach Nahrungsangebot.



Bis zum Ende des 20. Jahrhunderts war der Fischotter noch weit verbreitet. Er galt jedoch als »Fischräuber« und wurde früher aufgrund seines begehrten Pelzes gejagt. Heute sind Verbauungen an Fließgewässern, Gewässerverschmutzungen und der Straßenverkehr die größten Gefährdungsfaktoren. Leitzäune und otter-sichere Unterführungen sollen helfen, den Fischotterbestand zu erhalten.



Bruchwälder

Die von Schwarzerle (*Alnus glutinosa*) dominierten Bruchwälder stellen häufig das Endstadium der Verlandung nährstoffreicher Stillgewässer dar. Man findet sie daher in den Randlagen von Teichen, im Bereich von Altwässern sowie in vermoorten Geländemulden. Kennzeichnend ist ein ganzjährig hoher Grundwasserstand mit zeitweisen Überschwemmungen, die zumeist im Frühjahr auftreten. Neben der Schwarzerle treten Birken, Weiden und Eschen auf. Neben aufwachsenden Bäumen liegen oft abgestorbene Stämme. Im Untergrund fallen im Frühjahr zuweilen die kräftigen Farben der gelb blühenden Sumpfdotterblume (*Caltha palustris*) sowie die Wasser-Schwertlilie (*Iris pseudacorus*) oder die weiße Sumpf-Calla (*Calla palustris*) auf. Daneben finden sich Farne und Kletterpflanzen. Unter der von Wasser überfluteten Oberfläche kann es zur Torfbildung kommen wie einst in den Urwäldern im Tertiär. Früher waren Bruchwälder in der Lausitz häufig vertreten. Entwässerungsmaßnahmen mit den einhergehenden Grundwasserabsenkungen führten zu einer starken Veränderung der Vegetation bis hin zur völligen Vernichtung.



oben:
Erlen-Bruchwald
(Foto: Dr. Hans-Dieter Engelmann)

unten:
Sumpfdotterblume
(Foto: Kay Sbrzesny)

Daubaner Heide –
am Elchgehege
(Foto: NSZ)



Heide

Heiden prägen neben ausgedehnten Teichkomplexen das charakteristische Gesicht der Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft. Dabei handelt es sich um Lebensräume, die ebenso wie die Teiche durch menschliche Nutzung entstanden sind. Eine übermäßige Nutzung durch Beweidung und Holzeinschlag führte einst dazu, dass auf den verarmten Sandböden nur noch Sträucher und verkrüppelte Bäume sowie harte Gräser mit geringem Futterwert wuchsen. Heute ist eine extensive Nutzung und Pflege unbedingte Voraussetzung für den Erhalt dieses charakteristischen Lebensraumes.

Je nach Standortverhältnissen findet man trockene und auch feuchte Heiden. Trockene Heiden sind durch Zwergstrauchheiden (*Genistion pilosae*) geprägt. Sie besiedeln sandige oder felsige nährstoffarme Rohböden. Großflächige Ausdehnungen von Zwergsträuchern, wie Besenheide (*Calluna vulgaris*) und Beersträuchern (*Vaccinium spp.*) weisen auf sehr extensive Nutzung hin.

Das Vorkommen von Glockenheide-Feuchtheiden weist auf anmoorige saure und nährstoffarme Sandböden hin. Sie werden den Moorgesellschaften zugeordnet.

Seltene Vogelarten, wie z. B. der Wiedehopf (*Upupa epops*), der Ziegenmelker (*Caprimulgus europaeus*) und der Neuntöter (*Lanius collurio*) finden hier Brut- und Nahrungsraum. Auch die Kreuzotter (*Vipera berus*) und andere Reptilien sind hier anzutreffen. Beweidet wird mit Moorschnucken und auch Ziegen sowie im Rahmen einer wissenschaftlichen Studie sogar mit Elchen.

Ameisenlöwe (*Myrmeleon spec.*)

Vielen bekannt und doch kaum zu sehen ist der Ameisenlöwe (Foto). Es handelt sich hierbei um die ca. 17 mm große Larve der Ameisenjungfern (*Myrmeleontidae*). Erstaunlich ist die Methode, mit der er seine Beute – Ameisen und andere kleine Insekten – fängt. Er gräbt einen runden Graben, den er nach unten hin weiter vertieft. So entsteht ein Trichter, der so steil sein muss, dass ein Insekt, das darauf tritt, mit dem lockeren Sand in den Trichtergrund rutscht. Dort erwartet der Ameisenlöwe mit seinen großen Zangen seine Beute und lähmt sie mit einem Gift. Bei genauem Hinsehen kann man solche Trichter mit Durchmessern von bis zu 8 cm und einer Tiefe von 2 bis 3 cm im Heidesand erkennen.

oben:
Ameisenlöwe
(Foto: Kay Sbrzesny)

unten:
Wiedehopf
(Foto: Mike Krüger)



LSG Talsperre Quitzdorf und Kollmer Höhen



Wissenswertes zum Schutzgebiet
 Fläche: 96,35 ha
 unter Schutz
 gestellt: 4. 7. 1974

NSG Talsperre Quitzdorf

Der Stausee Quitzdorf zählt mit ca. 750 ha Wasserfläche zu den größten Binnengewässern Sachsens. Er wurde 1974 in Betrieb genommen. Das NSG liegt im Naturraum Oberlausitzer Heide- und Teichgebiet, im östlichen Bereich des LSG Talsperre Quitzdorf und Kollmer Höhen, südwestlich von Niesky. NSG und Teilbereiche des LSG gehören als FFH-Gebiet zum Europäischen Vogelschutzgebiet/SPA-Gebiet. Im SPA-Gebiet einschließlich NSG befinden sich bedeutende Brutgebiete von Vogelarten der Teiche bzw. Standgewässer, deren Verlandungszonen, der halboffenen Agrarlandschaft und naturnaher Wälder. Das Territorium ist bedeutend als Rast-, Durchzugs- und Nahrungsgebiet für Wasservogelarten. Schutzziel ist die Erhaltung der Brutgebiete als bedeutsamer Wasservogellebensraum am Staugewässer mit vegetationsarmen Inseln, Röhrichten und Flachwasserzonen.



oben:
 Quitzdorfer Stausee
 (Foto: NSZ)

unten:
 Höckerschwan
 (Foto: Mike Krüger)

Charakteristische Lebensräume

Insgesamt handelt es sich hier um einen vielfältig ausgestatteten Feuchtgebietskomplex. Die Uferbereiche des großen Talsperren-Staugewässers sind umgeben von Erlen-Eschen-Auen-, Bruch- und Quellwäldern, Sümpfen, Röhrichten und Kleingewässern. Waldbestände bilden Kiefernwälder, naturnahe Eichen-, Eichen-Hainbu-

chen- und Buchenwälder sowie auf ärmeren Sandböden bodensaure Eichenwälder. Offenlandbereiche bestehen aus extensiv genutzten Feuchtwiesen (Pfeifengraswiesen) und mesophilem Grünland (magere Mähwiesen). Das LSG ist Teil eines bedeutenden Brut- und Rastgebietes für wassergebundene Vogelarten.

Zu den besonders bedeutungsvollen Brutvögeln (Rote Liste Sachsen) in diesem Gebiet zählen unter anderem Fischadler (*Pandion haliaetus*), Flusseeeschwalbe (*Sterna hirundo*), Schwarzhalstauer (Podiceps nigricollis), Tüpfelralle (Porzana porzana), Eisvogel (*Alcedo atthis*), Kiebitz (*Vanellus vanellus*), Knäkente (*Anas querquedula*), Löffelente (*Anas clypeata*), Neuntöter (*Lanius collurio*) und Rohrweihe (*Circus aeruginosus*). Die besonders flachen Ufer bieten Stelzvögeln günstige Rastmöglichkeiten. Der Flussregenpfeiffer (*Charadrius dubius*) und der Kiebitz (*Vanellus vanellus*) gehören dabei zu den regelmäßigen Brutvögeln. Für einige Vogelarten ist das Gebiet als Rastplatz außerordentlich bedeutungsvoll. Dazu gehören die Saatgans (*Anser fabalis*), die Schellente (*Bucephala clangula*), die Bläsralle (*Fulica atra*) und die Stockente (*Anas platyrhynchos*). Bedeutsam ist das Gebiet auch für den Schutz von Amphibienarten, wie der Rotbauchunke (*Bombina bombina*) und der Wechselkröte (*Bufo viridis*).

Rotbauchunke

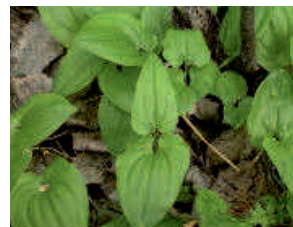
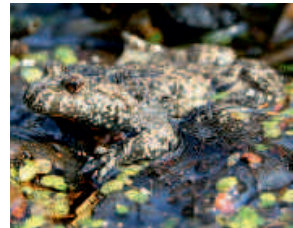
Mit einer Körperlänge von 30 bis 50 mm gehört die seltene Rotbauchunke (*Bombina bombina*) zu den kleinsten Froschlurchen. Ihre Körperoberseite ist eher unscheinbar dunkelgrau mit weichen Warzen. Bei Gefahr zeigt sie ihre dunkle Unterseite mit intensiven rot gefärbten Flecken und gibt ein Körpersekret mit unangenehmem Geruch ab. Ihre Pupillen sind herzförmig im Gegensatz zu den Kröten mit ihren quer-ovalen Pupillen. Die Rotbauchunke bevorzugt Lebensraumkomplexe mit kleinen besonnten Stillgewässern, Röhrichtzonen, Überschwemmungsgebiete von Flußauen, besonnte Waldränder sowie auch Wiesen und Äcker. Zu ihrer Nahrung gehören Wasserinsekten, Käfer, Asseln, Spinnentiere und auch Schnecken.

Erlen-Eschen-Auwälder mit Busch-Windröschen (*Anemone nemorosa*), Schattenblümchen (*Maianthemum bifolium*), reichlich Einbeere (*Paris quadrifolia*) sind u. a. im NSG Loose anzutreffen. Als Besonderheiten im NSG sind das Vorkommen von Seidelbast (*Daphne mezereum*) und Wiesen-Siegwurz (*Gladiolus imbricatus*) zu nennen.

oben:
 Rotbauchunke
 (Foto:
 Tommy Kästner)

Mitte:
 Siegwurz
 (Foto: Kay Sbrzesny)

unten:
 Schattenblümchen
 (Foto: Kay Sbrzesny)





Top. Karte 1:50000 Sachsen
© Staatsbetrieb Geobasisinformation und Vermessung Sachsen, Bundesamt für Kartographie und Geodäsie 2008
Seite 1 von 1

Naturerlebnistipp

Tourenvorschlag	Mit dem Fahrrad rund um den Stausee Quitzdorf (rote Linie)
Start	Schäferei (Rastplatz »Drei Brücken«)
Markierung	gelber Strich
Länge	ca. 17,5 km
Schwierigkeitsgrad	leicht
Besonderheiten	<ul style="list-style-type: none"> • gut für Familien mit Kindern geeignet • Bade- und saisonale Imbissmöglichkeiten am Quitzdorfer Stausee • Knax-Spielplatz in Sproitz mit großer, liebevoll gestalteter Spiellandschaft • ein Abstecher zum Monumentberg von Kollm aus empfehlenswert



Radwandern zwischen Heide und Teichen (grüne Linie)

Zwei Radwanderungen »Schnuppertouren ins Biosphärenreservat«
Die Touren laden zum Erleben von landschaftlicher Schönheit und kulturellen Eindrücken in den Biosphärenreservatsdörfern ein. Abstecher z. B. zu Hofläden, zum Biosphärenreservatzentrum in Wartha oder zu einem Naturerlebnispfad, z.B. in Kreba-Neudorf, sind möglich.
Hinweis: keine separate Ausschilderung – Routenbeschreibung oder Faltblatt erforderlich

Tour A: Niesky – Quitzdorf am See – Mücka – Niesky (hellgrüne Linie)

Start und Ziel	in Niesky am Zinzendorfplatz, Touristinformation
Strecke	34 km
Schwierigkeitsgrad	leicht (überwiegend ebenes Gelände)
Besonderheiten	<ul style="list-style-type: none"> • Bademöglichkeit am Quitzdorfer Stausee • verschiedene Einkehrmöglichkeiten u. a. am Quitzdorfer Stausee

Tour B: Niesky – Mücka – Kreba-Neudorf – Kosel – Niesky (dunkelgrüne Linie)

Start und Ziel	Zinzendorfplatz, Touristinformation
Strecke	31 km

Weiterführende Informationen Faltblatt »Von Niesky ins Biosphärenreservat«
www.biosphaerenreservat-oberlausitz.de



Seite 42:
Aussichtsturm auf dem Monumentberg (Foto: NSZ)

Seite 43:
an der Talsperre Quitzdorf (Foto: NSZ)

FFH 27 E = NSG Niederspreer Teichgebiet und Kleine Heide Hähnichen

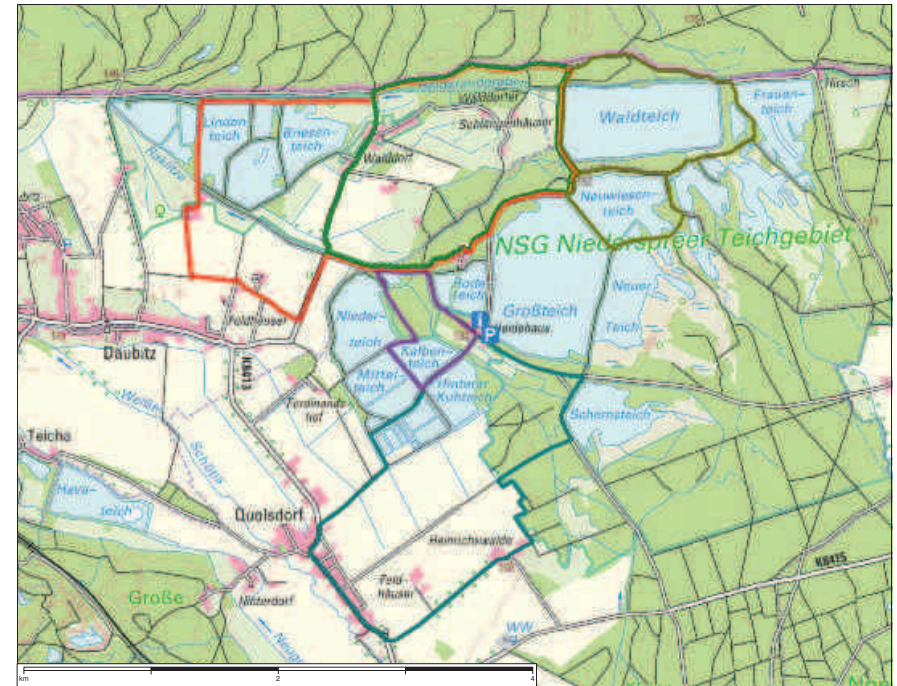
Wissenswertes zum Schutzgebiet

Das Naturschutzgebiet am Südrand der Muskauer Heide repräsentiert ein reizvolles Teichgebiet im Lausitzer Urstromtal. Breite Talniederungen und nur wenig höher liegende Sandflächen bestimmen die Landschaft. Sieben Teiche mit ca. 500 ha Wasserfläche sowie die umgebenden ausgedehnten Verlandungsflächen ergeben ein bedeutendes Wasservogelreservat (SPA), welches innerhalb des NSG ausgewiesen wurde. Seltene und bestandsbedrohte Vogelarten wie die Rohrdommel (*Botaurus stellaris*), der Seeadler (*Haliaeetus albicilla*), die Tüpfelralle (*Porzana porzana*) und der Eisvogel (*Alcedo atthis*) brüten im NSG. Seltene Pflanzenarten, wie Sumpfporst (*Ledum palustre*), Moosbeere (*Vaccinium oxycoccus*) und Moosglöckchen (*Linnaea borealis*) finden sich an Teichrändern und in versumpften Kiefern- und Birken-Kiefern-Wäldern. Mit der nördlich angrenzenden Muskauer Heide und den nordwestlich angrenzenden Bergbauregionen bietet sich ein vielseitiger Landschaftsraum mit vielen Kontrasten.

Das Schloss Niederspree befindet sich ca. 35 km nördlich von Görlitz und gehört zur Gemeinde Hähnichen. Seit 1990 befindet sich hier das Naturschutzzentrum »Schloss Niederspree«. Es steht seinen Gästen saisonal von April bis Oktober mit Übernachtungsmöglichkeiten, Vortrags- und Schulungsraum zur Verfügung.



Teichgebiet Niederspree mit Verlandungszonen
(Foto: Matthias Höhne)



Top. Karte 1:50000 Sachsen
© Staatsbetrieb Geobasisinformation und Vermessung Sachsen, Bundesamt für Kartographie und Geodäsie 2008
Seite 1 von 1

Naturerlebnistipp

Tourenvorschlag	Wanderwege im NSG »Niederspreer Teichgebiet«
Start	am Schloss Niederspree
Strecke	Wahlweise zwischen 3 und 11 km
Haubentaucherweg	■ Länge 7,5 km Richtung Großteich
Heidehausweg	■ Länge 9,5 km Richtung Quolsdorf
Dünenweg	■ Länge 7,8 km Richtung Großteich / Waldteich
Unkenweg	■ Länge 10,9 km Richtung Briesenteich / Heinrichtsteich
Karpfenweg	■ Länge 2,9 km Richtung Rodeteich / Heidehaus
Schwierigkeitsgrad	leicht
Besonderheiten	Die Wanderwege wurden durch Mitarbeiter des Zweckverbandes Naturschutzregion Neiße markiert. Jeder Wanderweg wurde mit Symbolen, die der jeweiligen Bezeichnung des Weges entsprechen, ausgeschildert.
Hinweis	Rucksackverpflegung



Oberlausitzer Bergbaurevier

Kurzcharakteristik

Das Oberlausitzer Braunkohlerevier entstand im Ergebnis der Braunkohlegewinnung. Im Landkreis Görlitz zählen dazu die aktiven Tagebaue Nochten und Reichwalde sowie das bereits rekultivierte ehemalige Braunkohlengebiet um den Bärwalder See.

Durch den Braunkohleabbau wurde der ursprüngliche Naturraum vollkommen devastiert. Betroffen sind Gebiete im westlichen Bereich der Muskauer Heide sowie am südöstlichen Rand des Muskauer Faltenbodens. Das Landschaftsbild wird geprägt durch die aktiven Tagebaue, Kippen und Halden sowie Tagebaurestlöcher, die zum Teil mit Wasser gefüllt sind. Mit natürlich gewachsenen Naturräumen ist dieses Gebiet nicht vergleichbar. Man spricht daher von einer »technogenen Naturraumeinheit«. Sie ist durch Großräumigkeit, großflächige Unzugänglichkeit und Heterogenität geprägt. Der Charakter der Vegetation der Bergbaufolgelandschaft wird maßgeblich durch den Nährstoffgehalt des anstehenden Bodensubstrates bestimmt (zumeist Nährstoffarmut), durch den Wasserhaushalt und den (zumeist sauren) pH-Wert.

Der Waldanteil macht derzeit im Gesamtgebiet ca. 40 % der Fläche aus. Die potentiell natürliche Vegetation entspricht den angrenzenden, vom Bergbau unberührt gebliebenen angrenzenden Naturräumen.

Historisches

Die Braunkohleentstehung in der Lausitz ist in das Zeitalter des Tertiär, auch Braunkohlezeit genannt, vor rund 15 bis 20 Millionen Jahren, zurückzuführen. In einigen Senken entstanden zu dieser Zeit in der Lausitz riesige Moore. Es kam zur Ausbildung von bis zu vier Braunkohleflözverbänden. Zwischen den einzelnen, bis zu 12 Metern mächtigen Braunkohleflözen, lagerten sich Sande, Tone und Schluffe ab.

Die Braunkohle heute wird im Tagebau Nochten überwiegend aus dem zweiten Braunkohleflöz gewonnen. Der Aufschluss begann hier im Jahre 1968 nach vorangegangenen Entwässerungsmaßnahmen. Gigantische Abraumbagger arbeiten sich heute an die Braunkohleflöze heran. Für die Gewinnung von einer Tonne Braunkohle müssen sieben Tonnen Abraum bewegt werden. Bis (mindestens) 2030 soll die Förderung von Braunkohle in diesem Gebiet fortgesetzt werden. Die Tagebaue Reichwalde und Nochten versorgen hauptsächlich das Kraftwerk Boxberg und die Brikettfabrik Schwarze Pumpe.

linke Seite: Tagebau Nochten (Foto: NSZ)



Auf einen Blick ...

Schutzgebiet

- NSG Innenkippe Nochten

Pflanzen, Tiere, Lebensräume

Sukzessionsflächen

In Tagebaugebieten bilden die neu entstandenen Kippen sowie eingeebnete Flächen, welche zunächst lichtoffen und vegetationslos sind, Raum für eine natürliche Wiederansiedlung von Pflanzen. Diesen Vorgang nennt man Sukzession. Interessant sind diese Flächen unter anderem, weil sie einen Hinweis auf die einstige Wiederbesiedlung des Offenlandes nach der Eiszeit in Mitteleuropa geben. Zu den lichtliebenden Arten zählen unter anderem das Silbergras (*Corynephorus canescens*), das Land-Reitgras (*Calamagrostis epigejos*) und der Feld-Beifuß (*Artemisia campestris*) sowie viele einjährige Pflanzen. Die gelb blühende Sand-Nachtkerze (*Oenothera ammophila*) sowie die Steinkleearten (*Melilotus*-Arten) gehören zu den eingewanderten Arten, sogenannte Neophyten.

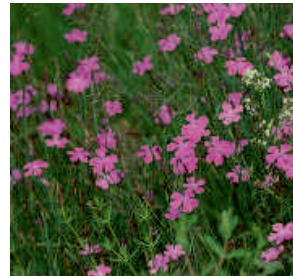


Offenland mit offenen Hängen und schütterer Pioniervegetation können auch für die Wiederbesiedlung von seltenen Vogelarten, darunter zahlreiche Singvögel, außerordentlich interessant sein. Bedeutungsvoll sind derartige Flächen unter anderem für Brachpieper (*Anthus campestris*), die Grauammer (*Emberiza calandra*), den Steinschmätzer (*Oenanthe oenanthe*), den Neuntöter (*Lanius collurio*) oder die Heidelerche (*Lullula arborea*).

Neuntöter
(Foto: Kay Sbrzesny)

Zwischen den devastierten Flächen blieben Dünen, Terrassen und Auenreste inselhaft erhalten. Neben den Waldflächen finden sich Magerrasen und Zwergstrauchheiden. Letztere sind durch Besenginster (*Cytisus scoparius*) und Besen-Heide (*Calluna vulgaris*) geprägt und eng mit Sandtrockenrasen verzahnt. Zu den Sandtrockenrasengesellschaften gehören Grasnelke (*Armeria maritima*), die Heide-Nelke (*Dianthus deltoides*), die Sand-Strohblume (*Helichrysum arenarium*) sowie das Sandknöpfchen (*Jasione montana*).

Auf Streifzug im relativ dünn besiedelten Braunkohlengebiet ist auch der Wolf (*Canis lupus*) anzutreffen. Bis weit in das 19. Jahrhundert wurden die letzten Wölfe gejagt. Noch heute sind in diesem Gebiet Flurnamen mit dem Wortstamm »Wolf« zu finden. In der Nähe von Nochten sollen an einem Wolfsgalgen erlegte Wölfe aufgehängt worden sein. Ein Wolfsstein bei Trebendorf aus dem Jahre 1845 erinnert an den letzten erlegten Wolf in diesem Gebiet. Seit 1992 gibt es wieder Einzelnachweise, seit dem Jahr 2000 ist Jungenaufzucht zu verzeichnen. Die Wölfe wechselten aus den großräumigen Waldgebieten im Nachbarland Polen durch die Neiße herüber.



oben:
Heide-Nelke
(Foto: Kay Sbrzesny)

unten:
Wölfe
(Foto: Dr. Hans-Dieter Engelmann)



links:

Blick vom Aussichtsturm auf die Tagebaulandschaft und Randbereiche (Foto: NSZ)

rechts:

Aussichtsturm am Schweren Berg (Foto: NSZ)

unten:

Findlingspark Nochten (Foto: Dr. Hans-Dieter Engelmann)

Naturerlebnistipp**Infozentrum am Schweren Berg**

Am Tagebau Nochten befindet sich das neu errichtete Kommunikations- und Naturschutzzentrum Weißwasser. Es liegt direkt an einem Radweg vom Kromlauer Park zum Findlingspark Nochten (siehe auch Naturerlebnistipp Seite 15). Von einem Aussichtsturm kann man hier einen eindrucksvollen Überblick sowie Informationen über das Tagebaugebiet und die angrenzenden Übergangsbereiche bekommen.



Über 4.000 Findlinge wurden im Tagebau Nochten als »lästiges Nebenprodukt« des Braunkohleabbaus zu Tage gebracht. Heute kann man diese Zeugen der Eiszeit im Findlingspark Nochten betrachten. Auf einer ehemaligen Halde finden sie sich inmitten eines Farbenspiels von 160 verschiedenen Heidesorten.

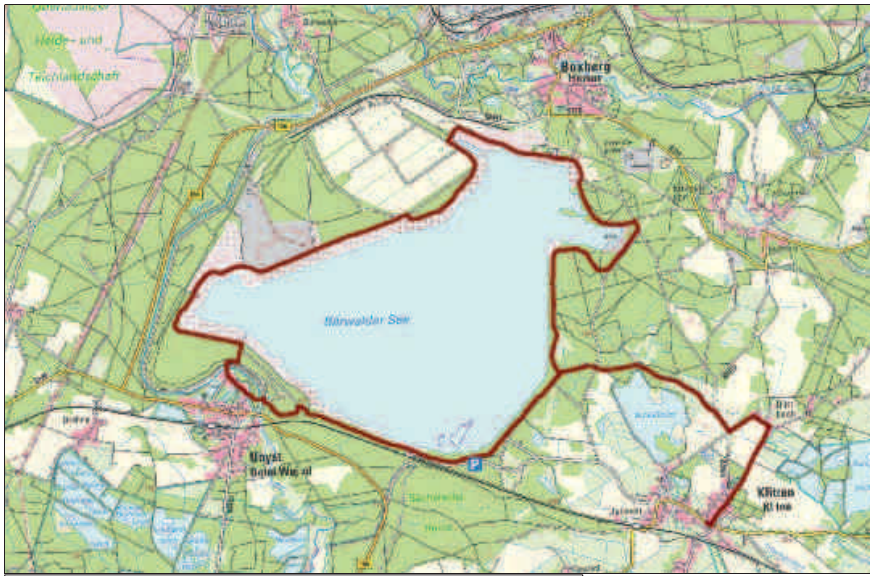
**Landschaftspark »Bärwalder See«**

Bärwalder See
(Foto: NSZ)

Der Landschaftspark entsteht derzeit rund um das Gebiet des ehemaligen Großtagebaues in der Nähe der Ortschaft Bärwalde. Neben dem neu entstandenen Bärwalder See, ein ehemaliges Tagebaurestgewässer, bieten umliegende Wälder, Heide, Teiche und Fließgewässer beste Voraussetzungen für aktiv sportliche Betätigung und Erholung. Neuangelegte Wege bieten schon heute die Möglichkeit, die Natur rund um den Bärwalder See mit Fahrrad, Inlinern oder zu Fuß zu erkunden. Auch Wassersportfreunde kommen am Bärwalder See auf ihre Kosten.



Infos unter www.baerwalder-see.info



Top. Karte 1:50000 Sachsen
© Staatsbetrieb Geobasisinformation und Vermessung Sachsen, Bundesamt für Kartographie und Geodäsie 2008
Seite 1 von 1

Naturerlebnistipp

Tourenvorschlag	Radweg rund um den Bärwalder See
Start	Freizeithafen bei Boxberg
Strecke	Uhyst- Schöpsdorf-Boxberg-Klittener Hafen
Länge	ca. 30 km
Schwierigkeitsgrad	leicht (überwiegend ebenes Gelände)



Hinweis

asphaltierter Rundweg – ist gut für Ausflüge mit dem Rad oder Inlineskates geeignet

Besonderheiten

Für den Einstieg ist sowohl der Standort Freizeithafen an der Uferpromenade wie auch der Beginn in Boxberg am Landschaftskunstopjekt »Ohr« geeignet. Beide Standorte sind mit Besucherparkplätzen ausgestattet. Rund um den See kann man erleben, wie Mutter Natur sich ihre Lebensräume zurück erobert und einige Narben des langjährigen Eingriffes durch den Tagebau überdeckt.

oben:
Sukzessionsfläche
(Foto: NSZ)

unten:
Großes Ochsenauge
(Foto: Kay Sbrzesny)

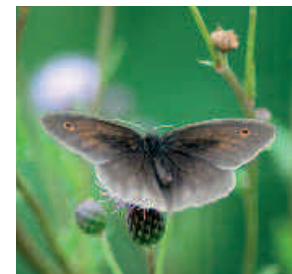


Sehenswertes am Wege

- der Bärwalder See mit Bade- und Wassersportmöglichkeiten und gastronomischen Einrichtungen
- das »Ohr Europas« in Boxberg – ein 18 m hohes und 350 m langes und 250 m breites Kunstobjekt aus Sand, in dessen Zentrum sich ein Amphitheater mit 270 Sitzplätzen befindet
- Safariwildrevier in Uhyst

Wissenswertes

Der Bärwalder See entstand nach Flutung des ehemaligen Tagebaus Bärwalde. Mit einer Fläche von ca. 13 km² gilt er als größtes Stillgewässer Sachsens. Seit dem Abschluss 2009 begann sich die touristische Infrastruktur deutlich zu entwickeln. Neben dem Radrundweg von ca. 25 km Länge, Anlegestellen für Sportboote entstand die Uferpromenade sowie Strandbereiche in Boxberg, Uhyst und Klitten sowie das Kunstobjekt »Ohr«.





Landeskronen – Ausschnitt (Foto: Kay Sbrzesny)

Östliche Oberlausitz

Kurzcharakteristik

Der Naturraum »Östliche Oberlausitz« reicht vom Kottmar am Ostrand des Oberlausitzer Berglandes bis zur Neiße. Im Norden bilden die Königshainer Berge und im Süden das Mandautal im Zittauer Becken die naturräumliche Abgrenzung. Westlich der Königshainer Berge schließt sich das Lausitzer Gefilde an, eine fruchtbare Ackerlandschaft, in der der Wald in den zurückliegenden Jahrhunderten auf einige Hügel zurückgedrängt wurde. Der überwiegend durch Wald geprägte Naturraum der Östlichen Oberlausitz umfasst charakteristische, im Tertiär durch vulkanische Prozesse entstandene Bergkuppen, die bewaldete Gipfellagen sowie als Grünland genutzte Hanglagen aufweisen. Die abwechslungsreiche, malerische Landschaft erhält ihren einzigartigen Charakter durch typische Einzelberge, wie die durch ihre markante Kegelform und freie Lage in der Landschaft weithin sichtbare Landeskronen. Zu den landschaftsprägenden Zeugen des tertiären Vulkanismus gehören in der Östlichen Oberlausitz weiterhin Rotstein, Löbauer Berg, Kottmar, Schönbrunner Berg, Oberwald, Königsholz, Oderwitzer Spitzberg, Großer Stein und Breiteberg. Diese insgesamt 14 isoliert liegenden Erhebungen werden als FFH-Gebiet 30 E Basalt- und Phonolithkuppen der östlichen Oberlausitz zusammengefasst. Durch ihren Reichtum an Felsen und Blockschutthalden besitzen die Berge eine hohe natürliche Standort- und Strukturvielfalt. Zwischen Hügeln und Bergen durchziehen die Fließgewässer Pließnitz und Petersbach sowie Schwarzer und Weißer Schöps weite Täler, die als FFH-Gebiete 114 Pließnitzgebiet und FFH 111 Fließgewässer bei Schöpstal und Kodersdorf geschützt sind. Dabei steht die Erhaltung naturnaher Bach- und Flussabschnitte einschließlich der Auenbereiche mit Feuchtwiesen und Gewässer begleitenden Wäldern im Mittelpunkt. Die am meisten verbreitete natürliche Waldgesellschaft ist der Hainsimsen-Eichen-Buchenwald.

Historisches

Siedlungsspuren, die bis in die Bronzezeit zurückreichen, befinden sich im Einzugsbereich der Lausitzer Neiße um Görlitz. Nachdem während der Völkerwanderungszeit im 4. und 5. Jh. die germanische Bevölkerung das Gebiet der Östlichen Oberlausitz verlassen hatte, wurde die Gegend erst im späten 7. und 8. Jh. von slawischen Stämmen wiederbesiedelt. Mit dem ersterwähnten slawischen Namen »villa gorelic«, welcher »Brand- oder Rodungsstelle« bedeutet, beginnt im Jahr 1071 die dokumentierte Geschichte der Stadt Görlitz, die einst in verschiedenen geschichtlichen Zeiträumen zu den Herrschaftsgebieten Böhmens, Brandenburgs, Sachsens und Preußens gehörte. Durch die Lage an zwei bedeutenden Handelswegen, der »Via Regia« (Hohe Straße) als europäische Ost-West-Verbindung und der »Neiße-Talrand-Straße« als Nord-Süd-Verbindung, entwickelte sich Görlitz von einer im 12. Jh. am Fuße der Landeskronen entstandenen Fernhandelssiedlung zu einer wohlhabenden und überregional bedeutenden Handelsstadt, die ihre erste Blüte im ausgehenden Mittelalter erlebte. Die »Neiße-Talrand-Straße« verband den Ostseeraum über Görlitz und Zittau mit Prag.



Auf einen Blick ...

Schutzgebiete

- FFH 29 E Laubwälder der Königshainer Berge
- LSG Königshainer Berge
- NSG Hochstein
- FFH 91 E und NSG Monumentshügel
- FFH 30 E Basalt- und Phonolithkuppen der östlichen Oberlausitz
- NSG Landeskrone
- NSG Rotstein
- NSG Schönbrunner Berg
- LSG Löbauer Berg
- LSG Kottmar
- FFH 93 Neißebegebiet
- LSG Neißetal und Klosterwald
- LSG Görlitzer Neißeaue
- NSG Rutschung P
- FFH 111 Fließgewässer bei Schöpstal und Kodersdorf
- FFH 114 Pließnitzgebiet
- LSG Herrnhuter Bergland
- NSG Hengstberg
- FFH 113 Mandautal
- LSG Mandautal
- FFH 112 Eichgrabener Feuchtgebiet
- FFH 147 Separate Fledermaus-Quartiere und -Habitate
- EU-Vogelschutzgebiet SPA 42 – Feldgebiete in der östlichen Oberlausitz

Geologie und Böden

- Deckenergüsse und Einzelberge aus Basalt und Phonolith sind Zeugen des Vulkanismus im Tertiär
- eiszeitliche Grundmoränen und Schmelzwassersande sowie Löß und Lößderivate
- Pseudogleye mit hoher Bodenfruchtbarkeit in Lagen mit mächtigeren Lößablagerungen
- weniger fruchtbare Braunerden und Podsolbraunerden in Lagen ohne Lößauflage
- Auenlehme auf grundwasserführenden Sanden und Kiesen – Böden mit Grundwassereinfluss (Vega, Gleye)

Charakteristische Lebensraumtypen

- Hainsimsen-Buchenwald
- Waldmeister-Buchenwald
- Labkraut-Eichen-Hainbuchen-Wald
- Schlucht- und Hangmischwald
- Silikatschutthalde
- Silikatfelskuppen mit Pioniervegetation
- Silikatfelsen mit Felspaltenvegetation
- naturnahe Fließgewässer wie Gebirgsbäche und Flussabschnitte mit Unterwasservegetation
- artenreiche Borstgrasrasen auf Silikatböden
- Pfeifengras-Feuchtwiesen
- magere Flachland-Mähwiesen
- feuchte Hochstaudenfluren
- Habitate von Fledermausarten, Fischotter, Haselmaus und Schwarzstorch sowie eine artenreiche Brutvogelfauna

Ausgewählte Tier- und Pflanzenarten

Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus*)
 Großes Mausohr (*Myotis myotis*)
 Haselmaus (*Muscardinus avellanarius*)
 Fischotter (*Lutra lutra*)
 Schwarzstorch (*Ciconia nigra*)
 Eisvogel (*Alcedo atthis*)
 Feuersalamander (*Salamandra salamandra*)
 Leberblümchen (*Hepatica nobilis*)
 Weiße Waldhyazinthe (*Platanthera bifolia*)
 Waldgedenkemein (*Omphalodes scorpioides*)
 Silberdistel (*Carlina acaulis* ssp. *acaulis*)
 Arnika (*Arnica montana*)



links:
 Waldgedenkemein
 (Foto: Kay Sbrzesny)

rechts:
 Leberblümchen
 (Foto: Kay Sbrzesny)

Tiere, Pflanzen, Lebensräume

Besonders prägend für den Naturraum der Östlichen Oberlausitz sind die mesophilen Buchenmischwälder sowie die Schlucht- und Hangmischwälder. Diese Waldgesellschaften bilden mit ihrer artenreichen Bodenflora charakteristische Lebensräume für verschiedene Pflanzen- und Tierarten.

Hainsimsen-Buchenwälder (*Luzula-Fagetum*) werden ausgebildet auf bodensauren, frischen bis mäßig trockenen Standorten als meist krautarme Rotbuchen-(misch)wälder, in denen Trauben-Eiche, Wald-Kiefer, Hainbuche und Birke, im montanen Bereich Fichte und Tanne als Nebenbaumarten in unterschiedlichen Anteilen vorkommen. In der oftmals nur gering entwickelten Bodenvegetation dominieren Schmalblättrige Hainsimse (*Luzula luzuloides*) und Zittergras-Segge (*Carex brizoides*). Auf reicheren Standorten gedeiht der Waldmeister-Buchenwald (*Galio odorati-Fagetum*), dessen kennzeichnende Arten Waldmeister (*Galium odoratum*), Nickendes Perlgras (*Melica nutans*) und Goldnessel (*Lamium galeobdolon* agg.) sind.



links:
Goldnessel
(Foto: Kay Sbrzesny)

rechts:
Zittergras-Segge
(Foto: Kay Sbrzesny)

Der Lebensraumtyp der **Labkraut-Eichen-Hainbuchenwälder** (*Galio-Carpinetum*) umfasst von Trauben-Eichen und Hainbuchen beherrschte Wälder auf nährstoffreichen, oft lehmig-tonigen Böden. Die Wälder sind reich strukturiert und zeichnen sich durch eine gut entwickelte Strauch- und Krautschicht aus. In wärmebegünstigten Hanglagen kommen zahlreiche wärmeliebende Pflanzenarten vor.

Schlucht- und Hangmischwälder (*Tilio-Acerion*) nehmen meist kleinflächig nährstoffreichere Extremstandorte ein, die von der Buche nicht oder nur begrenzt besiedelt werden können. Der Lebensraumtyp umfasst edellaubbaumreiche Mischwälder stark geneigter bis steiler block- und steinschuttreicher, oft sickerfeuchter, nährstoffreicher Hang- und Schluchtstandorte.

Dieser Edellaubholz-Hangwald enthält als vorherrschende Baumarten Winter- und Sommerlinde (*Tilia cordata*, *T. platyphyllos*) sowie Spitz- und Berg-Ahorn (*Acer platanoides*, *A. pseudoplatanus*).



oben:
Ahorn-keimling
(Foto: Kay Sbrzesny)

unten:
Tüpfelfarn
(Foto: Kay Sbrzesny)

Kleinflächig ausgebildete Silikatschutthalden sind meist in Verbindung mit Schatthang- und Schluchtwäldern sowie Felskomplexen anzutreffen. Silikatschutthalden sind durch einen nur spärlichen, dabei aber sehr artenreichen Bewuchs aus teilweise seltenen Moosen, Flechten und Farnen gekennzeichnet.



Silikatfelskuppen mit Pioniervegetation und Felsspaltenvegetation als Lebensraumtyp findet man an felsigen Kuppen des sauer verwitterten Gesteins ohne oder nur mit schwacher Bodenbildung. Bedingt durch extreme Standortbedingungen ist die niedrigwüchsige und lückige Vegetation durch zahlreiche spezialisierte und gefährdete Pflanzenarten wie Moose, Flechten und Trockenheit ertragende Pflanzenarten gekennzeichnet.

Zum Lebensraumtyp **naturnahe Fließgewässer** gehören natürliche Gebirgsbäche und Flussabschnitte mit typischer Wasser- und Ufervegetation, wie Flutender Wasserhahnenfuß (*Ranunculus fluitans*) sowie angrenzenden Auenbereichen.

Feuchtwiesen sind in der Ausbildungsform mit Sumpfdotterblumen (*Caltha palustris*) sowie weiteren typischen Arten, wie Pfeifengras (*Molinia caerulea*), Spitzblütige Binse (*Juncus acutiflorus*) und den seltenen, besonders geschützten Arten Breitblättriges und Geflecktes Knabenkraut (*Dactylorhiza majalis*, *D. maculata*) anzutreffen. Im Saumbereich der Feuchtwiesen treten gelegentlich Hochstaudengesellschaften in der Ausbildungsform mit Mädesüß (*Filipendula ulmaria*) auf.



Feuchtwiese mit
Fuchsschem
Knabenkraut
(Foto: Kay Sbrzesny)

Flachland-Mähwiesen stellen im Naturraum den häufigsten Offenland-Lebensraumtyp dar. Die Flächen konzentrieren sich auf die steilen bis stärker geneigten Hänge und Böschungen, sind artenreiche und meist extensiv genutzte Grünlandgesellschaften.

Das **Große Mausohr** (*Myotis myotis*) erreicht als größte sächsische Fledermausart eine Flügelspannweite von 350 bis 450 mm und Körperlänge zwischen 67 und 79 mm. Ihre häufige Verbreitung im gesamten Gebiet der östlichen Oberlausitz liegt an den großen Wochenstuben in diesem Bereich sowie zahlreichen geeigneten Quartier-Möglichkeiten für die männlichen Tiere an den Basalt- und Phonolithkuppen mit ihrem Altholzbestand. Die Bechsteinfledermaus (*Myotis bechsteinii*) wird in diesem Lebensraum ebenfalls nachgewiesen.

Außerdem kommt in strukturreichen, naturnahen, lichten Laubwäldern mit ausgeprägter Strauchschicht die **Haselmaus** (*Muscardinus avellanarius*) vor. Als Zeigerart ist sie ein Indikator für artenreiche Laubmischwälder mit dichtem Unterwuchs. Die guten Kletterer schützen sich so vor Eulen und anderen Fressfeinden.



Haselmaus
(Foto: Gerd Ritschel)

Naturnahe Bach- und Flussabschnitte sowie stehende Gewässer bewohnt der Fischotter (*Lutra lutra*).

Europaweit zählt der Fischotter zu den am stärksten gefährdeten Säugetierarten und ist auch in Sachsen trotz positiver Bestandsentwicklung vom Aussterben bedroht. Geeignete Lebensräume bieten dem Fischotter Gewässer mit flachen, dicht bewachsenen, abwechslungsreichen Uferbereichen. Besonders bevorzugt werden bewaldete, busch- oder schilfbestandene Ufer.

Der **Schwarzstorch** (*Ciconia nigra*) ist im Gegensatz zu seinen weißen Verwandten ein Kulturflüchter. Er brütet bevorzugt auf hohen Bäumen in abgelegenen Waldstücken naturnaher Laub- und Mischwald-Altholzbeständen. Er ist ebenso ein Felsenbrüter. Schwarzstörche benötigen als Nahrungshabitat naturnahe Bach- oder Flussläufe bzw. andere Feuchtgebiete mit Kleinfischen oder Amphibien zur Aufzucht der Jungvögel.



Schwarzstorch
(Foto: Gerd Ritschel)



Stieleichenwald
am Hochstein
(Foto: Kay Sbrzesny)

Ausgewählte Schutzgebiete vorgestellt

FFH-Gebiet 29 E Laubwälder der Königshainer Berge

Das FFH-Gebiet nimmt den Bereich des LSG Königshainer Berge ein, welches das NSG Hochstein einschließt. Die Königshainer Berge werden von den Fließgewässern Schwarzer Schöps im Westen und Weißer Schöps im Osten umrahmt und sind mit Traubeneichen-Buchen-Wäldern und Traubeneichen-Birken-Wäldern bestockt.

Das NSG Hochstein dient vor allem dem Schutz der Lebensraumtypen Hainsimsen-Buchenwälder und Silikatfelsen mit Felsspaltvegetation sowie der Habitate von besonders geschützten Fledermausarten, wie Mopsfledermaus, Großem Mausohr, Großer Bartfledermaus und Fransenfledermaus. Die naturnahen Waldbestände sind geprägt von bodensauren Traubeneichen-Buchenwäldern mit dominierender Rotbuche sowie zum Teil mit Weißtanne im Unterwuchs. An den Felsen wachsen Tüpfelfarn, Nördlicher Streifenfarn sowie Flechten und Moose.

Für die Königshainer Berge kennzeichnende Säugetierarten sind Mufflon und Haselmaus. In strukturreichen Altbuchen brüten Schwarzspecht, Hohltaube und Waldkauz. Weitere Brutvögel im NSG sind Wespenbussard und Sperber, in der Nachbarschaft auch der Uhu. Von den Reptilien ist das Vorkommen der Glattnatter bemerkenswert. Als botanische Besonderheit ist auf der Wildwiese am Osthang des Schoorsteins ein Vorkommen von Weißer Waldhyazinthe (*Platanthera bifolia*) und Arnika (*Arnica montana*) nachgewiesen.

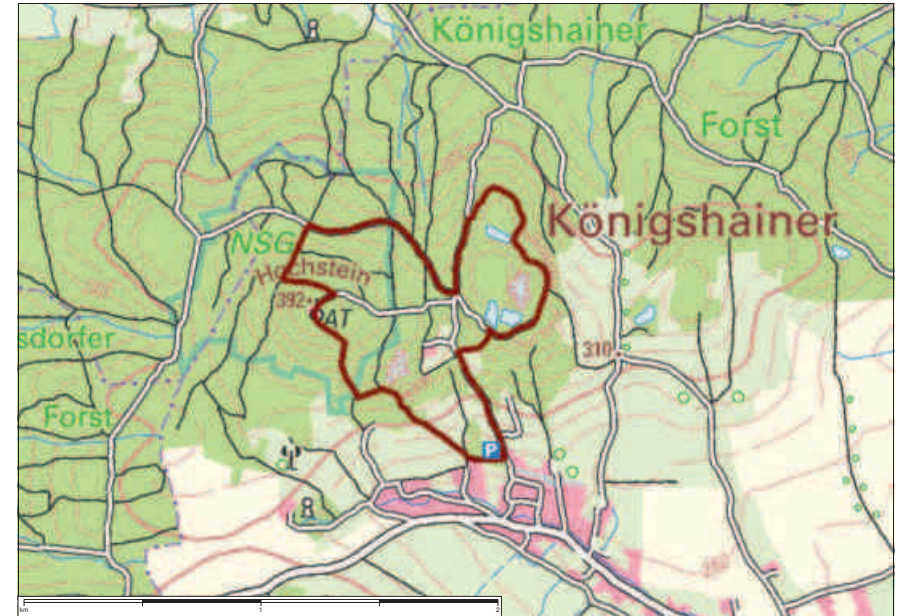
Wissenswertes

Der Hochstein (406 m ü. NN) ist ein beliebtes Wanderziel, insbesondere wegen seiner Gaststätte »Hochsteinbaude« mit Aussichtsturm. Bereits in frühgeschichtlicher Zeit dienten die Felsen des Hochsteins über einen langen Zeitraum vermutlich als slawische Kultstätten. Der bekannteste, etwa zehn Meter hohe Felsturm »Totenstein«, wurde vom preußischen König Friedrich Wilhelm IV. bei einem Besuch im Jahr 1844 unter Naturschutz gestellt. Damals erreichte bald der Steinbruchbetrieb in den Königshainer Bergen seinen Höhepunkt, der noch heute die Landschaft prägt. Nachdem die Felsgruppe Firstenstein vom Steinbruchbetreiber gesprengt wurde, stellte die preußische Regierung 1930 das Hochstein-Gebiet als NSG Königshainer Berge unter Naturschutz. Die ursprünglichen Mischwälder wurden bis zum 19. Jahrhundert als Nieder- und Mittelwälder mit Schafhaltung bewirtschaftet.



Firstensteinbruch
(Foto: Dr. Hans-Dieter Engelmänn)

Info: www.oberlausitz-museum.de/koenigshain



Top. Karte 1:50000 Sachsen
© Staatsbetrieb Geobasisinformation und Vermessung Sachsen, Bundesamt für Kartographie und Geodäsie 2008
Seite 1 von 1

Naturerlebnistipp

Tourenvorschlag	Königshainer Berge
Start	Königshain, Wanderparkplatz am ehemaligen Bahnhof
Strecke	Natur- und Steinbruch-Lehrpfad (Markierung grüner Schrägstrich) – Granitabbauuseum – Tradenbruch (Stillgewässer) – Hamannbruch (Klettergebiet) – Firstensteinbruch (Kletterwand) – Totenstein (besteigbare einstige Kultstätte) – Kuckucksstein (nach Westen mit Gelbstrich-Markierung) – Teufelsstein (Kletterfelsen) – Hochstein (404 m) mit Aussichtsturm – Rückweg (Markierung roter Punkt)
Länge	ca. 5 km
Schwierigkeitsgrad	mittel
Besonderheiten	In der Umgebung des Granitabbauatoriums geben Relikte des ehemaligen Steinbruchbetriebes einen Einblick in die damalige Steinbrucharbeit. Felswände einiger stillgelegter Steinbrüche und einzelne Felsgebilde sind ein beliebtes Klettersportgebiet.
Sehenswertes am Wege	Granitabbau-Museum Königshain Hochstein mit Aussichtsturm und Gaststätte »Hochsteinbaude«

Relikte des ehemaligen Steinabbaubetriebes (Foto: NSZ)



Naturschutzgebiet Rotstein

Das NSG Rotstein ist Bestandteil des FFH-Gebietes 30 E Basalt- und Phonolithkuppen der Östlichen Oberlausitz. Das Bergmassiv des Rotsteins, bestehend aus einer Basaltdecke auf einem Granodiorit-Sockel, erhebt sich mit den drei hufeisenförmig angeordneten Gipfeln Rotstein (455 m), Hengstberg (421 m) und Georgenberg (396 m) westlich von Sohland. Bereits 1912 wurde die 81 ha große Fläche als erstes Naturschutzgebiet der Oberlausitz unter Schutz gestellt, vor allem wegen seiner artenreichen Frühjahrsflora sowie umfangreichen Eiben-Vorkommen (*Taxus baccata*). Diese als Eiben-Buchenwaldgesellschaft bezeichneten Bestände, gehen vermutlich auf frühere Aufforstungen von Hutungsflächen Anfang des 19. Jahrhundert zurück. Eine weitere Besonderheit stellen die großflächigen Haselgebüsche des Rotsteins dar. Aus niederwaldartiger Bewirtschaftung hervorgegangen und von der Hasel dominiert, bilden sie gegenwärtig einen relativ stabilen Bestand.

Die naturnahen Laubwald-Gesellschaften sind dem Traubeneichen-Buchenwald, Eichen-Linden-Mischwald sowie Stieleichen-Hainbuchenwald zuzuordnen. Besonders im Frühjahr entfaltet sich die bunte Blütenpracht im Bereich der Bergkuppe. Die hohe Artenzahl in der Bodenflora konnte sich dank der frühen Unterschutzstellung weitgehend erhalten. Bedeutende Vorkommen des Leberblümchens (*Hepatica nobilis*) sowie des Wald-Gedenkemein (*Omphalodes scorpioides*) sind charakteristisch für den Rotstein. Seidelbast (*Daphne mezereum*) gehört zu den ersten Frühlingsboten. Von der artenreichen Bodenvegetation sind Mittlerer und Hohler Lerchensporn (*Corydalis intermedia*, *C. cava*), Haselwurz (*Asarum europaeum*), Hohe Schlüsselblume (*Primula elatior*), Gelbes Windröschen (*Anemone ranunculoides*) und Gefleckter Aronstab (*Arum maculatum*) zu nennen. Unterhalb der Quellhorizonte befinden sich Vorkommen von Wiesen-Siegwurz (*Gladiolus imbricatus*), Langblättrigem Waldvöglein (*Cephalanthera longifolia*) und Preußischem Laserkraut (*Laserpitium prutenicum*).

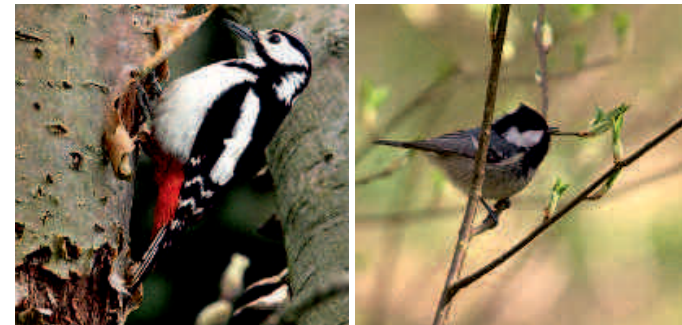


links:
Eibe mit Früchten
(Foto: Kay Sbrzesny)

rechts:
Aronstab
(Foto: NSZ)

Der Rotstein bietet mit seinen vielgestaltigen Pflanzengesellschaften Lebensräume für eine besonders artenreiche Vogelfauna, wie Pirol (*Oriolus oriolus*), Waldlaubsänger (*Phylloscopus sibilatrix*), Kleiber (*Sitta europaea*), Wald- und Garten-Baumläufer (*Certhia familiaris*, *C. brachydactyla*), fünf Grasmückenarten, Tannen- und Haubenmeise (*Parus ater*, *P. cristatus*), Wintergoldhähnchen (*Regulus regulus*) und Kolkrabe (*Corvus corax*). Die Brutvogelwelt umfasst ca. 60 Arten, darunter bemerkenswerte Arten wie Steinkauz (*Athene noctua*), Sperber (*Accipiter nisus*), Schwarzspecht (*Dryocopus martius*), Sperbergrasmücke (*Sylvia nisoria*), Halsbandschnäpper (*Ficedula albicollis*) und Neuntöter (*Lanius collurio*).

Im NSG Rotstein wurden zehn Fledermausarten nachgewiesen, insbesondere das Große Mausohr (*Myotis myotis*) und die Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus*). Das Vorkommen von Haselmaus (*Muscardinus avellanarius*) und Siebenschläfer (*Glis glis*) sind bemerkenswert.



links:
Buntspecht
(Foto: Mike Krüger)

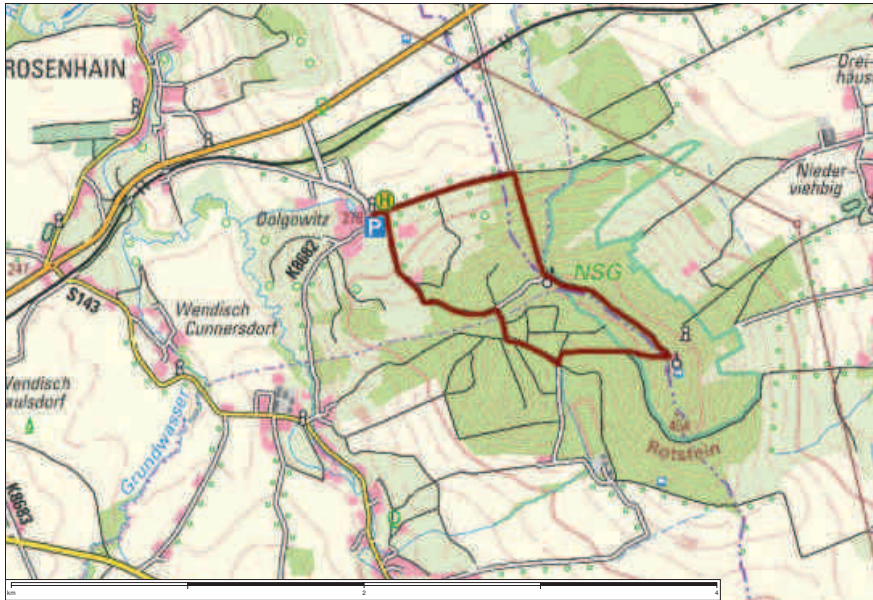
rechts:
Tannenmeise
(Foto: Mike Krüger)

Wissenswertes

Auf der Südost-Kuppe des Rotsteins befindet sich eine zu einem altslawischen Doppelwall ausgebildete frühmittelalterliche Befestigungsanlage, die als Alte Schanze bezeichnet wird. Siedlungsreste deuten darauf hin, dass diese Wallanlage bereits vor dem Jahr 800 besiedelt sowie im Zeitraum vom 10. bis 13. Jh. genutzt wurde. Auf dem Georgenberg steht die Ruine der Georgenkapelle, die vermutlich im 14. Jh. durch Bischof Benno erbaut wurde.

Über mehrere Jahrhunderte wurden die Wälder nieder- und mittelwaldartig bewirtschaftet sowie die offenen Flächen als Weideland (Hutung) genutzt.

Auf dem Rotstein konnte im Jahr 2000 ein neuer Aussichtsturm eingeweiht werden.



Top. Karte 1:50000 Sachsen
© Staatliches Geobasisinformation und Vermessung Sachsen, Bundesamt für Kartographie und Geodäsie 2008
Seite 1 von 1

Naturerlebnistipp

Tourenvorschlag	Rotstein
Start	Dolgowitz, Wanderparkplatz
Strecke	Rotstein (454 m) mit Aussichtsturm und Berghotel (Markierung grüner Strich)
Länge	4,6 km
Schwierigkeitsgrad	mittel
Besonderheiten	Der Süd-Ost-Bereich des Rotsteins wurde bereits im Jahr 1912 wegen seines wertvollen Laubmischwaldes mit Eiben- und Tannen-Vorkommen sowie über 500 zum Teil seltenen Pflanzen unter Naturschutz gestellt. Es ist damit das älteste Naturschutzgebiet der Oberlausitz. Besonders beeindruckend ist bei einer Wanderung die artenreiche Bodenflora im Frühjahrsaspekt.
Sehenswertes am Wege:	In der Dorfkirche von Bischdorf befindet sich im Dachstuhl ein Fledermausquartier, das von einer begehbaren Plattform durch interessierte Besucher zu beobachten ist.



Südwestlich des Rotsteins befindet sich in Bischdorf, einem Ortsteil der Gemeinde Rosenbach, im Dachstuhl des Kirchturmes der Dorfkirche eines der größten Fledermaus-Quartiere Ostsachsens mit etwa 900 Exemplaren der Fledermausart Großes Mausohr. Eine spezielle Fledermaus-Plattform bietet für naturinteressierte Kinder und Erwachsene einzigartige Beobachtungsmöglichkeiten des Fledermaus-Lebens aus einer Distanz von teils unter einem Meter. Durch eine naturkundlich-fachgerechte Führung bei der Beobachtung wird zur Bildung eines weitreichenden Umweltbewusstseins der Besucher beigetragen. Die Zwergfledermaus (*Pipistrellus pipistrellus*) aus der Familie der Glattnasen gehört zu den weit verbreitetsten Fledermausarten Europas.



oben:
Blick auf Rotstein
und Löbauer Berg
(Foto: NSZ)

unten:
Zwergfledermaus
(Foto: Gerd Ritschel)

Naturschutzgebiet Landeskrone



Das NSG Landeskrone hat als Teilfläche des FFH-Gebietes 30E Basalt- und Phonolithkuppen der östlichen Oberlausitz besondere Bedeutung, vor allem für den Schutz der Lebensraumtypen Waldmeister-Buchenwälder, Labkraut-Eichen-Hainbuchen-Wälder und Schlucht- und Hangmischwälder sowie als Lebensraum und Jagdhabitat von Großem Mausohr (*Myotis myotis*) und Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus*).

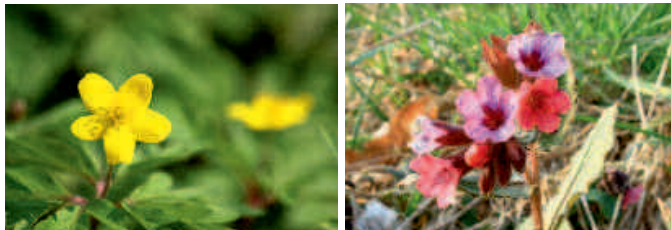
Die Insektenfauna der Landeskrone ist besonders gut untersucht. So konnte der Segelfalter (*Iphiclides podalirius*) nachgewiesen werden. Das Vorkommen von 209 Kurzflügelkäfer-Arten, weitere 236 Arten von verschiedenen Bodenkäfern, 25 Ameisen-Arten und 16 Tausendfüßer-Arten. Die Weichtiere sind mit 58 Landschnecken-Arten vertreten.

Die artenreiche Frühjahrsflora enthält Besonderheiten wie Mittlerer Lerchensporn (*Corydalis intermedia*), Gelbes Windröschen (*Anemone ranunculoides*), Lungenkraut (*Pulmonaria obscura*), Moschuskraut (*Adoxa moschatellina*) und Aronstab (*Arum maculatum*). Von Bedeutung sind Dorniger Schildfarn (*Polystichum aculeatum*), Schwarze Platterbse (*Lathyrus niger*) und Schwalbenwurz (*Vincetoxicum hirundinaria*) auf offenen Felsfluren sowie sehr selten Fransenhauswurz-Donarsbart (*Jovibarba globifera*).

oben:
Landeskrone
– Ausschnitt
(Foto:
Matthias Höhne)

links:
Gelbes Windröschen
(Foto: Kay Sbrzesny)

rechts:
Lungenkraut
(Foto: Kay Sbrzesny)



Wissenswertes zum NSG Landeskrone

Die Landeskrone wurde zur Erhaltung der artenreichen Edellaubholz-Waldgesellschaften bereits im Jahr 1940 als Schutzgebiet einstweilig gesichert. Die ursprünglich aus Tanne und Buche bestehende Waldgesellschaft der potenziellen natürlichen Vegetation wurde im Mittelalter abgeholzt und auf der kahlen Kuppe der Landeskrone das Vieh geweidet. Neben den als Hutung genutzten unbewaldeten oder mit niedrigem Gebüsch besiedelten Flächen wurden geschlossene Waldbereiche mittelwaldartig bewirtschaftet. Wahrscheinlich seit dem 9. Jahrhundert trug die Landeskrone slawische Wallanlagen und etwa seit Ende des 12. Jahrhunderts befand sich eine Ritterburg im Gipfelbereich, wodurch Teile der Bergkuppe waldfrei waren.



Wissenswertes zum Schutzgebiet
Fläche: 54,29 ha
unter Schutz
gestellt: 30.3.1961

Berggaststätte
mit Turm
auf dem Gipfel
der Landeskrone
(Foto: NSZ)

Wissenswertes zu weiteren Schutzgebieten

Das **NSG Rutschung P** liegt am Westrand des ehemaligen Braunkohlen-Tagebaus Berzdorf östlich von Jauernick-Buschbach. Nach dem Kohleabbau wurde 1981 auf dieser Fläche spontan eine Rutschung ausgelöst, seitdem blieb der Bereich der natürlichen Sukzession überlassen.

Bisher wurden im NSG 53 Brutvogelarten, darunter Zwergtaucher (*Podiceps ruficollis*), Neuntöter (*Lanius collurio*), Sperbergrasmücke (*Sylvia nisoria*) und Braunkehlchen (*Saxicola rubetra*) nachgewiesen.



oben:
Luftbild
Rutschung P
(Foto:
Matthias Höhne)

unten:
Laubfrosch
(Foto: Kay Sbrzesny)

Von der Herpetofauna wurden 13 Arten erfasst, insbesondere Kreuzotter (*Vipera berus*) und Kammolch (*Triturus cristatus*), Laubfrosch (*Hyla arborea*) und Knoblauchkröte (*Pelobates fuscus*).

Beachtlich ist das Vorkommen von 35 Libellen- sowie 17 Heuschrecken-Arten.



oben:
Neißeau
bei Ostritz
(Foto: NSZ)

Mitte:
Wasser-Schwertlilie
(Foto: NSZ)

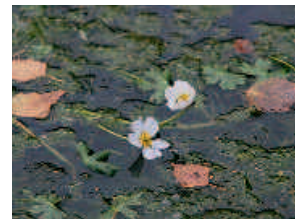
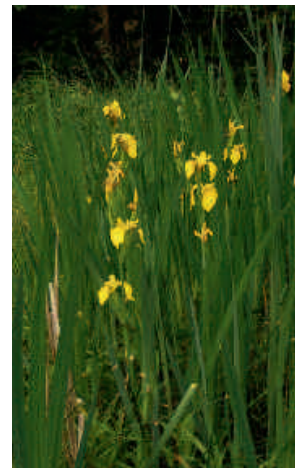
unten:
Wasser-Hahnenfuß
(Foto: Kay Sbrzesny)

Neißegebiet

Die Neißeauen im Bereich zwischen Görlitz und Ostritz sind geprägt von den in der Vergangenheit relativ häufig aufgetretenen Hochwasserereignissen.

Die typische Vegetation der Auen und Feuchtgebiete des **FFH-Gebietes 93 Neißegebiet** enthält seltene Pflanzenarten wie Wasserfeder (*Hottonia palustris*), Schwanenblume (*Butomus umbellatus*), Große Mummel (*Nuphar luteum*), Wasser-Schwertlilie (*Iris pseudacorus*), Strauß-Gilbweiderich (*Lysimachia thyrsoiflora*), Gemeiner Froschlöffel (*Alisma plantago-aquatica*), Flutender Hahnenfuß (*Ranunculus peltatus*), Blut-Weiderich (*Lythrum salicaria*) und Wald-Simse (*Scirpus sylvaticus*).

Der Talabschnitt zwischen Rosenthal bei Hirschfelde und dem Kloster St. Marienthal bei Ostritz gehört zum **Landschaftsschutzgebiet Neiße mit Klosterwald**. Die Lausitzer Neiße hat seit der Elster-Saale-Zwischeneiszeit vor mehr als 200.000 Jahren in den Rumburger Granit ein enges Durchbruchstal eingeschnitten, das von 50 bis 70 m hohen Felsklippen flankiert wird. Von den Waldhängen des Klosterwaldes ziehen kurze, steilwandige Seitentälchen zur Neiße hinunter. Typisch für diesen Neißeabschnitt sind kleine Stromschnellen, Schotterbänke und große abgerundete Granitblöcke. Im Klosterwald auf der westlichen Talseite dominieren Fichten, während in den feuchten Hangschluchten vorwiegend Reste des naturnahen Ahorn-Eschenwaldes erhalten sind. An den Neißeufern findet man mächtige Rotbuchen, Stieleichen und Kastanien, die Schutz gegen die starke Seitenerosion der



links:
Feuersalamander
(Foto:
Jan Ganzauge)

rechts:
Gänsesäger
(Foto: Kay Sbrzesny)

Neiße bieten. An den Einmündungen der Seitentäler treten an die Stelle des Waldes wechselfeuchte Wiesenflächen und uferbegleitende Hochstaudenfluren der Erlen-Eschen-Auewälder. In den Schluchten haben sich Reste des naturnahen Ahorn-Eschen-Schluchtwaldes erhalten. Als charakteristische Pflanzenarten sind im Neißetal Rote Lichtnelke (*Silene dioica*), Kohl-Kratzdistel (*Cirsium oleraceum*), Gewürzhafter und Knolliger Kälberkropf (*Chaerophyllum aromaticum*, *Ch. bulbosum*), Wiesen-Schaumkresse (*Cardaminopsis halleri*) und Alantdistel (*Cirsium heterophyllum*) anzutreffen.

Im Neißetal ist eine artenreiche Vogelfauna vertreten, darunter Eisvogel (*Alcedo atthis*), Schleiereule (*Tyto alba*), Waldohreule (*Asio otus*) und Waldkauz (*Strix aluco*).



Bedeutsam ist im Neißetal der Nachweis des Feuersalamanders (*Salamandra salamandra*), der in der Roten Liste Sachsens als vom Aussterben bedroht gilt. Neben dem Zittauer Gebirge befinden sich im Neißetal die einzigen Vorkommen dieser seltenen Amphibienart in der Oberlausitz.

Naturerlebnistipp

Wasserwanderungen auf der Neiße bietet Neiße-Tours, die als abwechslungsreiche Freizeitangebote von April bis Oktober gebucht werden können. Bootstouren mit dem Schlauchboot oder Kanu zu zweit, als Familie oder als Gruppe kann man als »Mondscheintour« nördlich von Görlitz in Rothenburg, im Fürst-Pückler-Park in Bad Muskau oder zwischen Zittau und dem Kloster Marienthal durch das romantische Neißetal unternehmen.

Info: www.neisse-tours.de und www.lausitz-neisse-tours.de

Wissenswertes zu typischen Lebensräumen in Schutzgebieten

Das **NSG Hengstberg** umfasst eine naturnah bewaldete Kuppe am südlichen Stadtrand von Herrnhut in 327 m über NN im **LSG Herrnhuter Bergland**. Es gehört zum FFH-Gebiet 114 Pließnitzgebiet, in dem der Schutz des Lebensraumtyps Hainsimsen-Buchen-Wald sowie der Habitats der Fledermausarten Großes Mausohr (*Myotis myotis*) und Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus*) im Vordergrund steht.

Die Fließgewässer und Stillgewässer des Pließnitzgebietes sind bedeutungsvoll als Lebensraum des Fischotters (*Lutra lutra*).

Am Hengstberg bilden Reste eines Alt-Tannen-Bestandes (*Abies alba*) eine botanische Besonderheit.

Das südöstlich gelegene **NSG Schönbrunner Berg** ist Bestandteil des **FFH-Gebietes Basalt- und Phonolithkuppen der östlichen Oberlausitz** und dient vor allem dem Schutz der Lebensraumtypen Waldmeister-Buchenwald, Labkraut-Eichen-Hainbuchen-Wald sowie Schlucht- und Hangmischwald. Bedeutsam ist das NSG gleichfalls als Lebensraum und Jagdhabitat für mehrere Fledermausarten, darunter das Große Mausohr (*Myotis myotis*).

links:
NSG Hengstberg
(Foto: NSZ)

rechts:
Schneeglöckchen
(Foto: NSZ)





Ein relativ seltener Lebensraum im Bereich der Östlichen Oberlausitz ist der Biotoptyp **Silikatmagerrasen**. Auf unbewaldeten Hügeln oder südexponierten lichten, steinigen Hanglagen wird dieser Biotoptyp angetroffen, der Standort für seltene, besonders geschützte Pflanzenarten ist, wie die entsprechend der Roten Liste in Sachsen vom Aussterben bedrohte Silberdistel (*Carlina acaulis*), die auf dem Schanzberg bei Oberseifersdorf ihr größtes Vorkommen der Oberlausitz aufweist. Zu den auf diesem Standort nachgewiesenen Arten, die laut Roter Liste in Sachsen besonders geschützt sind, gehören ebenfalls Heilziest (*Betonica officinalis*) und Kleiner Klappertopf (*Rhinanthus minor*).



oben:
Großer Stein mit
Felsbildung
»Goethekopf«
(Foto: NSZ)

unten:
Silberdistel
(Foto: NSZ)

Habitats von besonders geschützten Tierarten, unter anderem mehrere Fledermausarten, Haselmaus, Fischotter und Schwarzstorch bilden einen Biotopverbund als Besonderheit im Naturraum der Östlichen Oberlausitz.

Die strukturreichen, naturnahen Laubwälder, Altholzbestände und Laubwaldreste werden von zwei in ihrem Bestand stark gefährdeten bzw. vom Aussterben bedrohten Fledermausarten, der Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus*) und dem Großen Mausohr (*Myotis myotis*), als Jagdhabitat bevorzugt.

LSG Mandautal

Das Landschaftsschutzgebiet (LSG) »Mandautal« befindet sich nordwestlich der Stadt Zittau und ist Bestandteil des Naturparkes »Zittauer Gebirge«. Die Größe des LSG beträgt etwa 2136 ha. Das LSG bildet den westlichen Teil des 320 ha großen FFH-Gebietes »Mandautal«. Die Höhenlagen erreichen 250 m über NN im Mandautal (Mittelherwigsdorf / Hörnitz) bis 470 m über NN auf dem Richterberg (Seifhennersdorf) und 376,4 m über NN auf der Koitsche (Hörnitz). Das LSG schließt sich nördlich an das Vorland des Zittauer Gebirges an und ist der naturräumlichen Haupteinheit »Östliche Oberlausitz« zuzuordnen. Das LSG verfügt über eine große Anzahl wertvoller, lokal verteilter Einzelbiotope. Ca. 250 Flächen wurden bei der Landesaufnahme seit 1995 erfasst. Innerhalb des Landschaftsschutzgebietes gibt es sieben Flächennaturdenkmale, bei denen es sich zumeist um Waldabschnitte mit besonders wertvoller Lebensraumausstattung handelt.



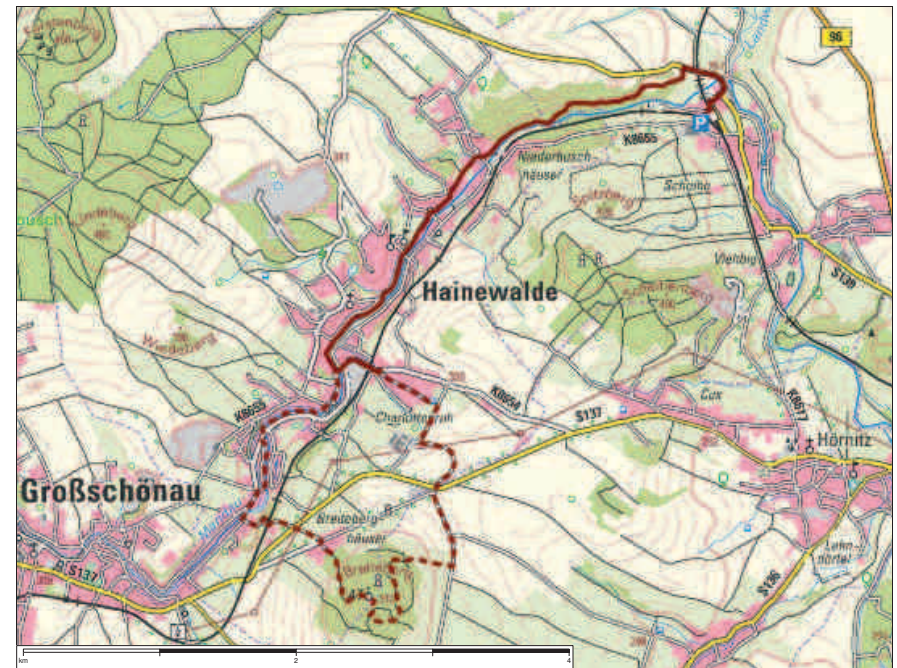
links:
Frühblüher
Buschwindröschen
und Lungenkraut
(Foto: NSZ)

rechts:
Hohler Lerchensporn
(Foto: Kay Sbrzesny)

Das Roschertal ist Bestandteil des Landschaftsschutzgebietes »Mandautal«. Hier hat die Mandau die Basalt- und Tuffschichten des Butterberges und des Spitzberges durchbrochen. Infolge dieses Prozesses ist auf ca. 1 km Länge ein imposantes Durchbruchstal entstanden. Dabei hat sich der Fluss ca. 60 m tief eingeschnitten, wodurch sich steile Hänge bildeten. Das Tal ist fast treppenartig gestuft. Hierbei handelt es sich um eiszeitliche Flussterrassen der Mandau. Im Roschertal ist der Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald die vorherrschende Waldgesellschaft. Daneben treten Waldmeister-Buchenwälder auf. In feuchteren Bereichen gibt es Übergänge zum Ahorn-Eschen-Schluchtwald, während an Überhängen Eichen-Hainbuchen-Winterlindenwälder zu finden sind. Zu den hier lebenden stark bedrohten Tierarten gehören der Uhu (*Bubo bubo*) sowie die Fledermausarten Großes Mausohr (*Myotis myotis*) und Große Bartfledermaus (*Myotis brandtii*). Der Wiesenknopf-Ameisenbläuling (*Maculinea nausithous*), eine Tagfalterart, ist u. a. an den Erhalt der Bestände des Großen Wiesenknopfes (*Sanguisorba officinalis*) gebunden. Ein Spaziergang im Frühjahr ist besonders reizvoll, da hier viele Frühjahrsblüher mit ihrer Blütenpracht zu sehen sind, so z. B. das Gefleckte Lungenkraut (*Pulmonaria maculosa*) und der Lerchensporn (*Corydalis cava*).



Roschertal
(Foto: NSZ)



Top. Karte 1:50000 Sachsen
© Staatsbetrieb Geobasisinformation und Vermessung Sachsen, Bundesamt für Kartographie und Geodäsie 2008
Seite 1 von 1

Hainewalder Schloss
(Foto: NSZ)

Naturerlebnistipp

Tourenvorschlag	Wanderung durch das Roschertal nach Hainewalde
Start	Bahnhof Mittelherwigsdorf
Strecke	Mittelherwigsdorf – Roschertal – Hainewalder Schloss – Kanitz-Kyawasche Gruft – Hainewalde (Fortsetzung zum Breiteberg möglich)
Länge	5 km bzw. 6,5 km
Schwierigkeitsgrad	leicht bis mittel
Besonderheiten	Die Wanderung führt entlang der Mandau von Mittelherwigsdorf mit der Wandermarkierung Gelber Strich durch das wildromantische Roschertal nach Hainewalde. Hier kann man den malerisch im Tal der Mandau gelegenen Ort Hainewalde erkunden. Ein Denkmalspfad führt zu einzigartigen kulturhistorischen Besonderheiten, wie z. B. zum Hainewalder Schloss.





Oberlausitzer Gefilde

Kurzcharakteristik

Südwestlich der Königshainer Berge und westlich von Löbau erstreckt sich im Landkreis Görlitz das Gebiet der Lausitzer Gefildelandschaft mit den Ausläufern des sächsischen Lößgebietes. Fruchtbare Ackerböden bilden die Grundlage für die uralte Ackerkultur. Kennzeichnend ist eine wellige Hügellandschaft mit Höhenlagen zwischen 170 und 200 Metern. Das Gebiet wird teilweise dicht von Fließgewässern wie dem Löbauer Wasser und seiner Zuflüsse zerschnitten.

Das anstehende Grundgestein, der Lausitzer Granodiorit, aber auch die großflächigen eiszeitlichen Schmelzwasserbildungen, sind von Löß-Sedimenten bedeckt. Die charakteristischen Täler des Löbauer Wassers mit Engtalabschnitten (»Skalen«) entstanden im erdgeschichtlichen Zeitabschnitt Pleistozän beim Durchqueren von Granodioritriegeln. Der Waldanteil wurde bis auf kleine Reste in Taleinschnitten und an Gesteinskuppen mit Grundgebirgsdurchragungen relativ stark zurückgedrängt. Die vorherrschende potentielle natürliche Vegetation (PNV) ist der Waldlabkraut-Eichen-Hainbuchen-Wald. Naturnahe Wälder und botanische Besonderheiten gibt es im Naturraum Oberlausitzer Gefilde vor allem auf Basalt-Erhebungen und in Engtälern mit ihren felsigen Hängen. Diese bieten für Pflanzen bevorzugte Standorte mit besonderer natürlicher Ausstattung. Im Löbauer Bereich ist die Vegetation des Oberlausitzer Gefildes besonders durch kontinentale Florenelemente geprägt. Ursprünglich waren Erlen-Eschen-Auwälder und Eichen-Hainbuchen-Wälder in den Senken sowie Buchenwälder auf den höher gelegenen Flächen auch im Flachland heimisch. Feuchte Standorte wie Erlenbrüche, Nasswiesen und Tümpel gibt es noch vereinzelt am Löbauer Wasser und Rosenhainer Wasser mit ihren Zuflüssen.

Historisches

Das Wort »Gefilde« ist abgeleitet von der althochdeutschen Bezeichnung für die Gesamtheit der Felder. Darunter ist eine weite, sonnige, liebliche Landschaft bzw. Flur mit dem Charakter eines offenen, nur sanft geneigten Geländes zu verstehen.

Die fruchtbaren Ackerböden im Oberlausitzer Gefilde bildeten die Grundlage für die Jahrtausende alte Ackerkultur. Dieses Gebiet ist deutlich länger und stärker besiedelt als die benachbarten Naturräume. Es gehörte zum Hauptzentrum der Lausitzer Kultur, die als bronzezeitliche und eisenzeitliche Kultur der zweiten Hälfte des 2. Jh. v. Chr. zugeordnet wird. Etwa ab 800 n. Chr. kam es von hier aus zur Ausbreitung zuerst slawischer, später deutscher Siedler in die benachbarten Naturräume. Wegen seiner Lage zwischen den unwegsamen Gebirgen im Süden und den Sümpfen u. Wäldern im Norden war das Oberlausitzer Gefilde schon früh Durchgangsgebiet für wichtige mitteleuropäische Verkehrswege in Ost-West-Richtung, vor allem die bedeutende Via Regia.

linke Seite: Gefildelandschaft (Blick vom Löbauer Berg) (Foto: NSZ)



Auf einen Blick ...

Schutzgebiete

- FFH 116 Täler um Weißenberg
- NSG Georgewitzer Skala

Geologie und Böden

- Lausitzer Granitmassiv als Grundgebirge
- Sande und Kiese als Ablagerungen der Elster-Eiszeit
- Lößlehmdecken der Weichsel-Eiszeit

Charakteristische Lebensraumtypen

- Waldlabkraut-Eichen-Hainbuchen-Wald (*Galio sylvatici-Carpinetum betuli*)
wärmeliebender Laubwald:
- Hainsimsen-Traubeneichen-Wald (*Luzulo-Quercetum petraeae*)
Schluchtwälder:
- Eschen-Ahorn-Schlucht- und Schatthangwald (*Fraxino-Aceretum pseudoplatani*)
- Ahorn-Sommerlinden-Hangschuttwald (*Aceri platanoidis-Tilietum platyphylli*)
Galeriewald:
- Hainmieren-Schwarzerlenwald (*Stellario nemorum-Alnetum glutinosae*)
- naturnaher Bach- und Flussabschnitt
- feuchte Hochstaudenfluren
- Nass- und Feuchtwiesen / Pfeifengraswiesen
- Magerrasen / magere Flachland-Mähwiesen
- offene Felsen

Ausgewählte Tier- und Pflanzenarten

- Eisvogel (*Alcedo atthis*)
- 82 Großschmetterlingsarten, darunter Großer Fuchs (*Nymphalis polychloros*)
- Weinbergschnecke (*Helix pomatia*)
- Fluss-Napfschnecke (*Ancylus fluviatilis*)
- Scheiden-Goldstern (*Gagea spathacea*)
- Leberblümchen (*Hepatica nobilis*)
- Gelbes Windröschen (*Anemone ranunculoides*)
- Guter Heinrich (*Chenopodium bonus-henricus*)
- Akeleiblättrige Wiesenraute (*Thalictrum aquilegifolium*)

Seite 83:
Gefildelandschaft
bei Bellwitz
(Foto: NSZ)

Pflanzen, Tiere, Lebensräume

Der thermophile Hainsimsen-Traubeneichen-Wald (*Luzulo-Quercetum petraeae*) mit wärmeliebenden Pflanzenarten ist als naturnaher Wald trockenwarmer Standorte durch eine lichte und schwachwüchsige Baumschicht gekennzeichnet. Er kommt bevorzugt auf trockenen flachgründigen, meist süd- oder west-exponierten Steilhängen, Felsstandorten oder Steinschutthängen vor. Zu dem besonders geschützten Biotoptyp naturnaher Wälder trockenwarmer Standorte gehören thermophile Eichen-Hainbuchenwälder (*Quercus-Carpinetum*), Eichen-Trockenwälder (*Quercetum petraeae*), trockene Birken-Eichenwälder (*Betulo-Quercetum roboris*) sowie Ahorn-Lindenwälder (*Aceri-Tilietum*) trockener Felschutthänge.

Als Schluchtwälder werden kleinflächig Ahorn-Sommerlinden-Hangschuttwald (*Aceri platanoides-Tilietum platyphylli*) sowie Eschen-Ahorn-Schlucht- und Schatthangwald (*Fraxino-Aceretum pseudoplatani*) angetroffen.

Als gewässerbegleitendes Ufergehölz ist der Hainmieren-Schwarzerlenwald (*Stellario nemorum-Alnetum glutinosae*) als Galeriewald ausgebildet.

Unter Trocken- und Halbtrockenrasen versteht man einen lückigen, von niedrig wüchsigen Gräsern und Kräutern geprägten Magerrasen auf trockenen, sonnigen Standorten. Halbtrockenrasen sind durch artenreichere Pflanzengesellschaften gekennzeichnet, die teils beweidet, teils gemäht werden.



Ausgewählte Schutzgebiete vorgestellt

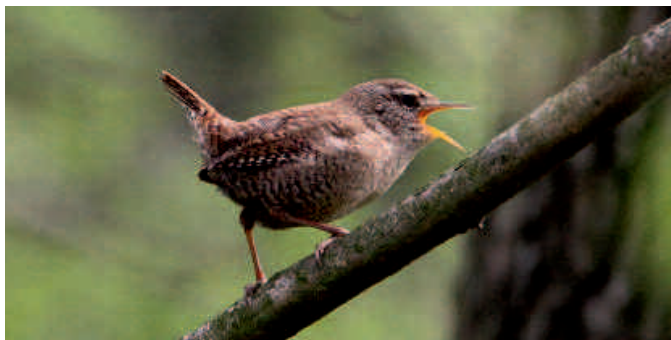
NSG Georgewitzer Skala

Das NSG Georgewitzer Skala, ein überwiegend naturnah bewaldetes, nordöstlich von Löbau gelegenes Durchbruchstal des Löbauer Wassers, ist Bestandteil des FFH-Gebietes 116 Täler um Weißenberg. Es wird geprägt vom Lebensraumtyp Labkraut-Eichen-Hainbuchen-Wald mit artenreichen Lebensgemeinschaften von Pflanzen und Tieren mit naturnahen Flussabschnitten und Schluchtwäldern im Talgrund sowie wärmeliebenden Laubwäldern und Säumen, Magerrasen und offenen Felsen. Bemerkenswerte Vorkommen der artenreichen Bodenflora sind Leberblümchen (*Hepatica nobilis*), Tüpfelfarn (*Polypodium vulgare*), Guter Heinrich (*Chenopodium bonus-henricus*), Gelbes Windröschen (*Anemone ranunculoides*) und Akeleiblättrige Wiesentraute (*Thalictrum aquilegifolium*). Die Vogelwelt des Skalentales umfasst über 50 Arten, darunter den seltenen Eisvogel (*Alcedo atthis*) sowie Gebirgsstelze (*Motacilla cinerea*) und Zaunkönig (*Troglodytes troglodytes*) als gewässerbegleitende Vogelarten. Hervorzuheben ist außerdem das Vorkommen von Feuersalamander (*Salamanca salamandra*) und Kreuzotter (*Vipera berus*) an felsigen Standorten.

Wissenswertes zum Schutzgebiet
Fläche: 35 ha
unter Schutz gestellt: 30. 3. 1961

Historisches

In der Georgewitzer Skala weisen Reste slawischer Wallanlagen auf eine frühe Besiedlung hin. Nach Beginn der Landnahme durch die Slawen im 7. Jahrhundert nach Christus in den Altsiedellandschaften, somit auch im Löbauer Land, wurden Schanzen und Burgwälle errichtet, die dem Schutz der alten Handelsstraße Via Regia (Hohe Straße) dienten. Die Waldbestände wurden früher mittel- und niederwaldartig genutzt.



Zaunkönig
(Foto: Mike Krüger)

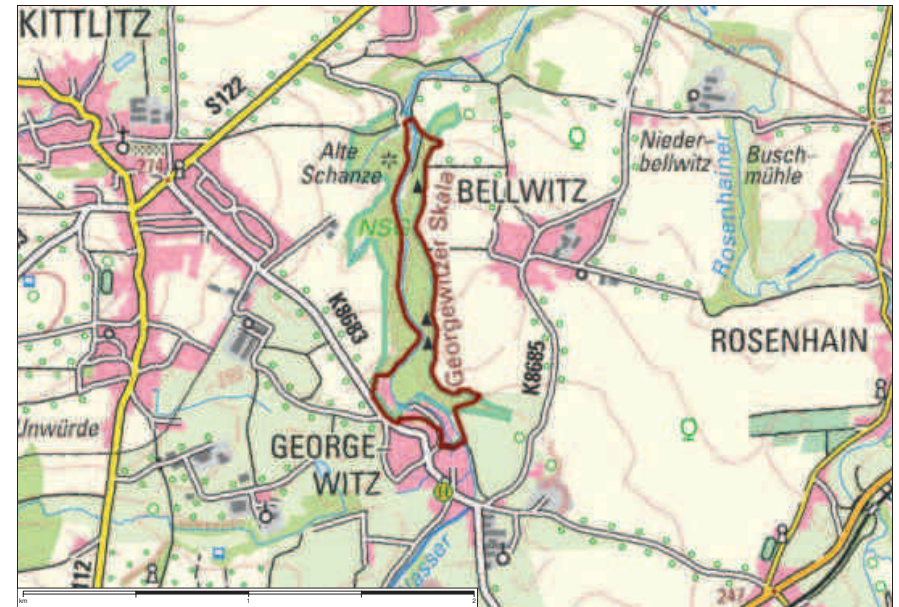


Foto: Karte 1:50000 Sachsen
© Staatsbetrieb Geobasisinformation und Vermessung Sachsen, Bundesamt für Kartographie und Geodäsie 2008
Seite 1 von 1

Georgewitzer Skala
mit Löbauer Wasser
(Foto: NSZ)

Naturerlebnistipp

Tourenvorschlag Wanderung durch das NSG Georgewitzer Skala

Start

Löbau, Georgewitzer Straße

Länge

ca. 4 km

Schwierigkeitsgrad

leicht

Sehenswertes am Wege

Slawische Wallanlagen im
NSG Georgewitzer Skala:
Alte Schanze und Alter Wall
Kittlitz mit Schloss und Kirche





Oberlausitzer Bergland

Kurzcharakteristik

Das Oberlausitzer Bergland besteht größtenteils aus verschiedenen Granodioriten und ist somit das größte Granitgebiet in Deutschland. Örtlich treten Basalte und Phonolithe hinzu. Nach Süden stellt die als Lausitzer Störung bezeichnete Gesteinsgrenze zum Sandstein eine deutliche Trennlinie dar, während im Norden die Grenze zur Gefildezone mit dem »Abtauchen« des Granitsockels unter die mächtige Pleistozän-Bedeckung verbunden ist. Das Oberlausitzer Bergland wird von drei langen in W-O-Richtung verlaufenden Bergketten gebildet, zwischen denen zwei weite, dicht besiedelte Talwannen liegen. Zahlreiche im Bergland entspringende Bäche und Flüsse, wie die Spree und das Löbauer Wasser mit seinen Zuflüssen, prägen maßgeblich den Charakter der Landschaft. Beeindruckende Felsgebilde und Blockmeerhalden sind Überreste erdgeschichtlicher Prozesse und stehen als besonders wertvolle Lebensräume unter Naturschutz. Im Oberlausitzer Bergland ist die am meisten verbreitete Einheit der potentiellen natürlichen Vegetation ein submontaner Hainsimsen-Eichen-Buchenwald. Der einstige Waldreichtum dieses Gebietes, der sich wieder von der Fichten-Monokultur zunehmend zum abwechslungsreichen Laubmischwald wandelt, wurde durch Ackerlandgewinnung bis in Höhenlagen über 300 Metern dezimiert. Vorwiegend landwirtschaftlich genutzt werden Löß-Flachrücken und -Plateaus. Artenreiche Bergwiesen sowie Feucht- und Nasswiesen, die als Standorte seltener einheimischer Orchideen und anderer nach der Roten Liste in Sachsen gefährdeter Pflanzenarten als besonders geschützte Biotope gelten, sind nur vereinzelt zu finden. Zum Zweck des Artenschutzes bedürfen sie einer speziellen Pflege durch termingerechte Mahd.

Historisches

Eine bedeutende mittelalterliche Handelsroute und Kurierstraße war die als »Böhmisch-Oberlausitzer Kaiserstraße« bezeichnete Nord-Süd-Verbindung des Bautzener Landes mit Prag, die auf die ursprüngliche Zugehörigkeit der Oberlausitz zum Königreich Böhmen hinweist. Dieser historische Handelsweg führte aus Rumburg in Nordböhmen über Georgswalde (Jiřkov) durch eine Spree-Furt in Neusalza-Spremberg, durch Oppach, über den Höhenzug zwischen Bieleboh und Pickaer Berg weiter in Richtung Bautzen. Es kann der Abschnitt der heutigen Fernverkehrsstraße B 96 zwischen Neusalza-Spremberg – Oppach – Bautzen als Nachfolger dieser historischen »Kaiserstraße« angesehen werden. Ein Teil der alten Landstraße wurde früher als »Diebesweg« bezeichnet. Diese Strecke entspricht dem Wanderweg, der vom »Haine« bei Ebersbach, nahe der Staatsgrenze zu Tschechien, über den Ortsteil Neufriedersdorf an der ehemaligen »Froschmühle« und am Ausflugslokal »Fichtelschänke« zum Ortsteil Neusprenberg verläuft.

linke Seite: Blick von Oppach zum Bieleboh (Foto: NSZ)



Auf einen Blick ...

Schutzgebiete

- LSG Oberlausitzer Bergland
- FFH-Gebiet 120 Czarneboh und Hochstein
- FFH-Gebiet 119 Spreegebiet oberhalb Bautzen

Geologie und Böden

- Lausitzer Granodiorit, Zweiglimmergranodiorit (Anatexit)
- Reliefbildung durch Verwitterungs- und Umlagerungsprozesse der Saale- und Weichseleiszeit
- Böden: Parabraunerden– Braunerden auf skelettreichen Lehmschluffen
Pseudogley-Parabraunerden in Unterhangbereichen, stellenweise Gleye aus grusig-kiesigem Flußlehm

Charakteristische Lebensräume

- bodensaurer Hainsimsen-Buchenwald
- krautreicher mesophiler Buchenwald
- Ahorn-Eschen-Wald
- Erlen-Eschen-Bach- und -Quellwald
- Weichholzaunenwald
- naturnaher Bach und Flussabschnitt
- magere Flachland-Mähwiesen
- Silikatfelsen und Felsblockhalde mit Felsspaltenvegetation
- Nahrungshabitat für mehrere Fledermausarten, Lebensraum der Haselmaus, Habitat für Fischotter

Ausgewählte Tier- und Pflanzenarten

- Salbei-Gamander (*Teucrium scorodonia*)
- Rippenfarn (*Blechnum spicant*)
- Bergfarn (*Lastrea limbosperma*)
- Weiß-Tanne (*Abies alba*)
- Kleiner Schillerfalter (*Apatura ilia*)
- Großer Eisvogel (*Limenitis populi*)
- Dunkler Wiesenknopf-Ameisenbläuling (*Maculinea nausithous*)
- Heller Wiesenknopf-Ameisenbläuling (*Maculinea teleius*)
- Lederlaufkäfer (*Carabus coriaceus*)
- Goldglänzender Laufkäfer (*Carabus auronitens*)

Pflanzen, Tiere, Lebensräume

Zu den besonders geschützten Auwäldern gehören Erlen-Eschen-Wälder der Quellgebiete, Ahorn-Eschen-Bachwälder, Weidenauwälder und -gebüsche (Weichholzaue) sowie Hartholzauwälder. Die ufernahen, häufig überschwemmten Bereiche der kleineren Flüsse, Bäche und Quellgebiete sind durch typische Baumarten, wie Weide, Schwarzerle, Gemeine Esche, Ahorn u. a. gekennzeichnet.

Der Biotoptyp offener natürlicher Block- und Geröllhalden umfasst die natürlich entstandenen, waldfreien Fels-Blockhalden aus verschiedenen Gesteinen, auf denen unter extremen Standortbedingungen nur speziell angepasste Arten der Felsspaltenvegetation existieren können. Wegen der Steilheit der Hänge kommt es im Zusammenwirken mit den Umweltfaktoren zu einer ständigen Bewegung der Gesteinsblöcke. Die Vegetation besteht daher vorwiegend aus Flechten, Moosen, einzelnen Gräsern und Zwergsträuchern.



oben:
Gemeiner
Bläuling
(Foto: Kay Sbrzesny)

unten:
Blockhalde
(Foto: Kay Sbrzesny)



Ausgewählte Schutzgebiete vorgestellt

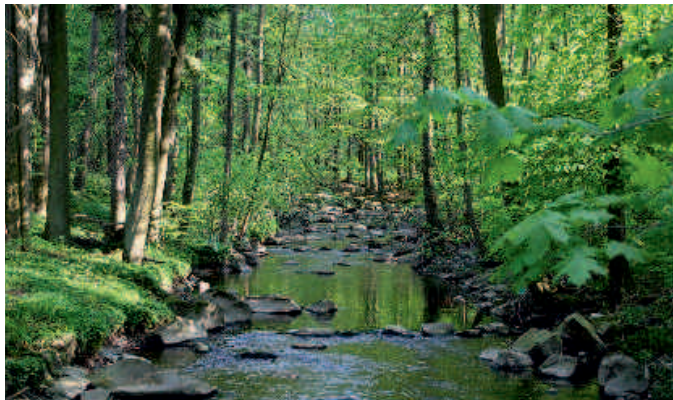
Landschaftsschutzgebiet Oberlausitzer Bergland

Zum Landschaftsschutzgebiet Oberlausitzer Bergland gehören im Landkreis Görlitz die Bergrücken von Bieleboh (499 m ü. NN) sowie der an den nördlichen Höhenzug des Czorneboh-Massivs angrenzende Hochstein (533 m ü. NN) mit Steinberg und Kuppritzer Berg. In den Gipfelbereichen und Steilhanglagen sind Blockhalden und vielgestaltige Felsgebilde der Gipfelklippen ausgebildet. Bizarre Felsformen entstanden durch Erosion und Verwitterung von älteren Grauwackeresten aus dem vorherrschenden Zweiglimmergranodiorit, da diese Kammlagen während der quartären Inlandvergletscherung eisfrei waren.

Der überwiegende Teil des LSG Oberlausitzer Bergland wird von Wald bzw. Forst eingenommen. Vorwiegend in südexponierten Hanglagen befinden sich naturnahe artenarme Hainsimsen-Buchenwald-Bestände. Im nördlichen und östlichen Teil, wie im Bereich kühl-feuchter Nordhanglagen des Hochsteins, ist kleinflächig Waldmeister-Buchenwald ausgebildet. Die Krautschicht ist hier artenreich mit einer Vielzahl anspruchsvoller Arten. Den Lebensraumtyp Hainsimsen-Buchenwald findet man ebenfalls auf dem Höhenzug des Bieleboh.

Übrigens bedeutet die Bezeichnung »Bieleboh« Weißer Gott, wobei der Name keine alte slawische Überlieferung, sondern als Neuschöpfung aus der Zeit der Romantik populär ist.

Bestandteil des LSG Oberlausitzer Bergland sind außerdem Teile des **FFH-Gebietes 119 Spreengebiet oberhalb Bautzen** bei Neusalza-Spremberg und Oppach.



Spreie bei Neusalza-Spremberg
(Foto: Mike Krüger)

Das **Flächennaturdenkmal Bubenik** ist eine markante bewaldete Basaltkuppe am westlichen Rand des Löbauer Talkessels. Der Bubenik (376 m ü. NN) bildet mit der benachbarten, in gleicher Höhe liegenden Kleinen Landeskrone die Grenze zwischen Oberlausitzer Gefilde und Oberlausitzer Bergland.



oben:
Blick auf Bubenik und Kleine Landeskrone
(Foto: NSZ)

unten:
Stattliches Knabenkraut
(Foto: Kay Sbrzesny)

Das ehemalige Steinbruchgelände des Bubenik mit seinen Basaltsäulen gehört zu den eindrucksvollsten Zeugen des Tertiärvulkanismus in der Oberlausitz. An der Ostseite dieses seit 1938 als Naturdenkmal geschützten Steinbruchgeländes befindet sich eine markante Basaltsäulenwand, die nach ihrem Profil im Volksmund als Löwenköpfchen bezeichnet wird. Auf dem fruchtbaren Basaltverwitterungsboden des Bubenik entwickelte sich eine artenreiche Flora. Auch zoologisch zeichnet sich das Gebiet der Basaltfelsen durch Vogel- und Insektenreichtum aus, insbesondere sind zahlreiche Schmetterlingsarten und wärmeliebende Insektenarten anzutreffen.

Am östlichen Fuße des Bubenik befindet sich die Littewiese, eine artenreiche Feuchtwiese, auf der besonders geschützte Orchideenarten wie Breitblättriges und Fuchssches Knabenkraut (*Dactylorhiza majalis*, *D. fuchsii*) vorkommen. Das Stattliche Knabenkraut (*Orchis mascula*) ist auf der Littewiese verschollen, wurde aber bei Großhennersdorf noch nachgewiesen.





Top. Karte 1:50000 Sachsen
 © Staatsbetrieb Geobasisinformation und Vermessung Sachsen, Bundesamt für Kartographie und Geodäsie 2006
 Seite 1 von 1

Naturerlebnistipp

Tourenvorschlag	Wanderung zum Bieleboh (Streckenabschnitt auf dem »Oberlausitzer Bergweg«)
Start	Wanderparkplatz in Oppach an der B96 (nördlich der Gaststätte »Erntekranzbaude«)
Strecke	Oppach – Bieleboh (499 m) mit Bergbaude und Aussichtsturm mit herrlichen Ausblicken bei guter Fernsicht ins umgebende Oberlausitzer Bergland, ins Zittauer Gebirge sowie nach Nordböhmen ins Lausitzer Gebirge, Jeschken- und Isergebirge – Beiersdorf – Oppach – Neusalza-Spremberg
Länge	ca. 10 km
Schwierigkeitsgrad	mittel

Besonderheiten

Die Wanderung führt auf dem Streckenabschnitt des »Oberlausitzer Bergweges«, der mit der Markierung »Blauer Strich« und dem Logo »Ferienlandschaft der Umgebendehäuser« gekennzeichnet ist. Der »Oberlausitzer Bergweg« ist Teil des Fernwanderweges Zittau – Wernigerode. Weitere Ziele des Wanderweges sind der Kottmar (583 m) mit Aussichtsturm und Spreequelle, Walddorf, Eibau mit Heimat- und Humboldt-Museum im Faktorenhof, Leutersdorf, Großer Stein mit Goethekopf (471 m), Spitzkunnersdorf, Großschönau, Waltersdorf, Lausche (793 m).

Sehenswertes am Wege

In Verbindung mit der Wanderung ist in Neusalza-Spremberg ein Besuch des sehr schönen Heimatmuseums im Reiterhaus von 1660 empfehlenswert. Es ist eines der ältesten Umgebendehäuser in der Oberlausitz, das als typisches Kleinbauernhaus, ursprünglich mit Stroh, jetzt mit Schilf gedecktem Dach erbaut wurde.



Spreequelle
am Kottmar
(Foto: NSZ)

Bieleboh (Blick von Cunewalde)
(Foto: Mike Krüger)



Auf dem »Oberlausitzer Bergweg« ist das nächste Wanderziel der 583 m hohe **Kottmar**. Dieser Phonolithberg ist ein erloschener Vulkan aus dem Tertiär, vergleichbar mit den Basalt- und Phonolithkuppen der Östlichen Oberlausitz. Der Gipfel liegt zwischen zwei Naturräumen. Zum westlich angrenzenden Oberlausitzer Bergland blickt man vom 1881 errichteten Aussichtsturm. Im Süden reihen sich die Höhenzüge des Lausitzer und Zittauer Gebirges. Nach Osten schweift der Blick über die Basalt- und Phonolithkuppen der Östlichen Oberlausitz bis zum Iser- und Riesengebirge in Polen bzw. Tschechien.

Am Westhang des Kottmars entspringt die höchstgelegene der drei Spreequellen. In der Umgebung befindet sich ein naturnaher bodensaurer Buchenmischwald mit einem alten Rotbuchenbestand, welcher den Rest der ursprünglichen potentiellen natürlichen Vegetation darstellt.



links:
Nickendes Perlgras
(Foto: Kay Sbrzesny)

rechts:
Waldmeister
(Foto: Kay Sbrzesny)



Am Südhang dieses Phonolithberges findet man auf Magerrasen die seltene, besonders geschützte Silberdistel (*Carlina acaulis*) als Zeuge ehemaliger extensiver Beweidung.

Empfehlenswert ist ein Abstecher zum Sagenpfad, der um den Kottmar herum führt und anschaulich über Legenden aus der Vergangenheit berichtet. Ein Besuch des nördlich angrenzenden Denkmalortes Obercunnersdorf mit seinen etwa 250 Umgebendhäusern lohnt sich besonders. Südlich des Kottmars führt die Wanderung über Walddorf nach Eibau zum sehenswerten Heimat- und Humboldt-Museum im Faktorenhof.



oben:
Blick zum Kottmar
(Foto: Kay Sbrzesny)

unten:
Bodensaurer
Buchenwald
(Foto: Kay Sbrzesny)



Blick über die Felsenlandschaft zur Lausche (Foto: Kay Sbrzesny)

Zittauer Gebirge

Kurzcharakteristik

Das Zittauer Gebirge erstreckt sich als ein geschlossen bewaldeter Gebirgszug entlang der deutsch-tschechischen Staatsgrenze im Südosten des Landkreises Görlitz. Das Gebirge ist Teil der sächsisch-böhmischen Sandsteinregion, die sich südlich in die Tschechische Republik fortsetzt. Es bildet daher mit dem im Süden angrenzenden Lausitzer Gebirge eine Naturraumeinheit. Das Sandsteinmassiv wird aus Schichten des Turons aufgebaut. Der Sockel des Gebirges besteht aus Granodiorit. Vulkantätigkeit in der Zeit des Tertiärs prägte nachfolgend das heutige Gesicht der Landschaft. Markante Vulkankegel aus Phonolith, auch Klingstein genannt, überragen das Sandsteinmassiv um ca. 60 bis 200 m. Zu den höchsten Phonolithkuppen des Zittauer Gebirges gehören die Lausche (791 m ü. NN), der Hochwald (749 m ü. NN), der Jonsberg (653 m ü. NN) und der Buchberg (651 m ü. NN.). Geologisch bemerkenswert ist die Lausitzer Störung oder auch »Lausitzer Überschiebung« genannt, welche im wesentlichen die Sandstein-Granit-Grenze markiert. Die Sandsteinlandschaft mit ihren Felstürmen und Felswänden ist zerklüftet und vielgestaltig. Hier finden seltene Felsenbrüter, wie Uhu und Wanderfalke ihren Brutraum. Die Pflanzenwelt der Sandsteinlandschaft ist relativ artenarm. Interessant sind u. a. offene Felsbildungen mit Kiefernrelikten und Felsspaltenvegetation. Das Waldbild wird heute noch großflächig durch Fichtenforste geprägt. Die Waldgesellschaften der Basalt- und Phonolithhänge sind artenreicher als in den bewaldeten Sandsteingebieten. Saure Buchenwälder und Buchenmischwälder mit Spitz- und Bergahorn, Eberesche, Fichte sind in Relikten auch heute noch zu finden. Besonders bemerkenswert sind die an den oberen Berghängen der Lausche ausgeprägten Waldmeister-Buchenwälder bzw. (Tannen)-Buchen-Fichtenwälder montaner Prägung mit seltenen montanen Arten, wie dem Alpenstrudelwurm (*Crenobia alpina*), und der Alpenspitzmaus (*Sorex alpinus*). Das Gebirgsvorland sowie die Umgebung der Gebirgsorte Waltersdorf und Lückendorf ist durch größere Grünlandflächen geprägt. Davon zählen u. a. die artenreichen Frischwiesen und Magerrasen zu den geschützten Biotopen. Das Zittauer Gebirge wird von kleinen naturnahen Bächen durchzogen. Sie entspringen in den kleinen Quellgebieten des Gebirges und münden in die Mandau oder in die Neiße. Zu den stehenden Gewässern zählen der Grundbachsee und die Teiche des Eichgrabener Feuchtgebietes. Letztere sind für den Fischotter (*Lutra lutra*) als Lebensraum von besonderer Bedeutung. Der Olbersdorfer See, ein Tagebaurestgewässer, verfügt über eine gute Wasserqualität und Gewässertiefe und wurde als oligo- bis mesotrophes Stillgewässer eingestuft.

Historisches

Im Bereich von Jonsdorf und Waltersdorf sind vielerorts Spuren einstiger Steinbruchtätigkeit zu finden. Hier wurde vornehmlich Sandstein für die Bauindustrie sowie in Jonsdorf und Waltersdorf für die Mühlsteinherstellung gewonnen.



Auf einen Blick ...

Schutzgebiete

- Naturpark Zittauer Gebirge
- Landschaftsschutzgebiet Zittauer Gebirge
- Naturschutzgebiet Lausche
- Naturschutzgebiet Jonsdorfer Felsenstadt
- FFH-Gebiet 32 E »Hochlagen des Zittauer Gebirges«
- EU Vogelschutzgebiet SPA 55 »Zittauer Gebirge«

Geologie, Böden

- Sandsteinmassiv mit überragenden Bergkuppen aus Basalt und Phonolith
- Braunerden, teilweise Podsol-Braunerden auf Gesteinsverwitterungsböden
- Parabraunerden bei Lößeinfluss
- Ranker und basenreiche Braunerden auf basaltischen und phonolithischen Kuppen, Blockschutt
- Ranker auf Sandsteinschutt und Felshumusböden

Charakteristische Lebensräume

- Waldmeisterbuchenwälder
- Silikatfelsen mit Felsspaltenvegetation
- Kiefern-Birken-Eichenmischwälder
- Kiefern-Felswald
- Berg-Mähwiesen
- Trockene Heiden
- Nasswiesen

Ausgewählte Tier- und Pflanzenarten

- Uhu (*Bubo bubo*)
- Wanderfalke (*Falco peregrinus*)
- Rauhfußkauz (*Aegolius funereus*)
- Sperlingskauz (*Glaucidium passerinum*)
- Grauspecht (*Picus canus*)
- Schwarzspecht (*Dryocopus martius*)
- Alpenspitzmaus (*Sorex alpinus*)
- Tagfalter Großer Eisvogel (*Limenitis populi*)
- Weiße Pestwurz (*Petasites albus*)
- Rippenfarn (*Blechnum spicant*)
- Hasenlätlich (*Prenanthes purpurea*)
- Arnika (*Arnica montana*)

Seite 99:
Blick vom
Lauschehang
ins Vorland
(Foto: NSZ)

Naturpark Zittauer Gebirge

Der Naturpark Zittauer Gebirge erstreckt sich auf einer Fläche von ca. 133,4 km² und ist damit der kleinste Naturpark Deutschlands. Im Jahre 2008 wurde er durch den Zusammenschluss von zehn Städten und Gemeinden als 100. Naturpark Deutschlands gegründet. Er verbindet somit die Große Kreisstadt Zittau, die Stadt Seiffhennersdorf, die Gemeinden Bertsdorf-Hörnitz, Großschönau, Hainewalde, Kurort Jonsdorf, Leutersdorf, Mittelherwigsdorf, Olbersdorf und Oybin sowie den Landkreis Görlitz als Träger des Naturparks. Innerhalb des Naturparks wurden mit Verordnung vom 4. 7. 2007 drei Schutzzonen ausgewiesen:

Schutzzone I	Schutzzone II	Schutzzone III
1.207 ha (9,05%) 17 Teilflächen mit besonderer Naturraumausstattung – darunter die Naturschutzgebiete NSG »Lausche« und NSG »Jonsdorfer Felsenstadt sowie weitere naturschutzfachlich bedeutsame Gebiete, wie das Eichgrabener Feuchtgebiet, die Pochewiesen	7.518 ha (56,37%) umfasst die Landschaftsschutzgebiete »Zittauer Gebirge« und »Mandautal«	4.612 ha (34,58%) Siedlungsbereiche und angrenzende Gebiete
Naturschutzvorbehaltsflächen	Landwirtschaftliche und forstwirtschaftliche Nutzung sowie naturverträgliche Erholungsnutzung	Landschaftsverträgliche Siedlungs- und Gewerbeentwicklung Entwicklung eines nachhaltigen Tourismus



Der Naturpark Zittauer Gebirge verfügt einerseits über eine reich strukturierte Landschaft mit einem Mosaik unterschiedlichster Lebensräume. Zu den wertvollsten gehören Reste naturnaher Bergmischwälder auf Phonolithkuppen, extensiv genutzte artenreiche Bergwiesen, strukturreiche Sandsteinfelsformationen sowie Quellbereiche und Feuchtwiesen. Andererseits besitzt das Zittauer Gebirge eine mehr als 100-jährige Tradition als Erholungsgebiet mit einer gut ausgebauten touristischen Infrastruktur. Die Einrichtung eines Naturparks bietet die Möglichkeit, die Attraktivität des Gebiets für Erholungssuchende zu erhöhen, in dem die schon heute herausragende Naturausstattung des Naturparks nicht nur erhalten, sondern auch in geeigneter Weise weiterentwickelt und für Einheimische und Besucher zugänglich gemacht wird. Nicht zuletzt ist die Schutzkategorie des Naturparks dazu geeignet, den Bekanntheitsgrad der Region zu erhöhen. Die bestehenden Schutzkategorien bleiben mit der Ausweisung des Naturparks unberührt.

(Bezug: Würdigung des Naturparks »Zittauer Gebirge« vom 22. 6. 2007)



Blick von den Nonnenfelsen
(Foto: NSZ)

Infos unter www.naturpark-zittauer-gebirge.de

Pflanzen, Tiere, Lebensräume

Kiefern-Birken-Eichenmischwälder

Für die Sandsteintafel kennzeichnend sind saure Kiefern-Birken-Eichenmischwälder, die in der Krautschicht zumeist artenarm sind. Kiefern-Felswald ist auf Sandstein-Extremstandorten zu finden. Heute dominiert vielfach noch die Fichte in Monokultur auf diesen Standorten.

Buchenmischwälder

Hainsimsen-Tannen-Fichten-Buchenwälder sind in höheren Lagen des Gebirges anzutreffen. Hainsimsen-Buchenwälder besiedeln im Zittauer Gebirge zumeist als Buchen-Tannen-Fichtenwald frische bis mäßig-trockene saure Böden. Waldmeister-Buchenwälder sind auf nährstoff- und basenreicheren mittel- bis tiefgründigen Böden auf Basalt und Phonolith anzutreffen.

Schwarzspecht (*Dryocopus martius*)

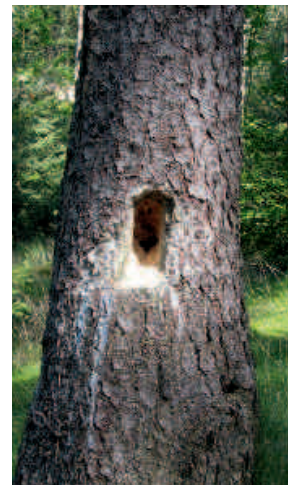
Die bei uns größte einheimische Spechtart ist in den Wäldern des Zittauer Gebirges allgemein verbreitet. Er wählt für seine Höhlen oft alte Buchen aus und zimmert in großer Höhe. Damit kommt ihm wie auch anderen Spechtarten in unseren Wäldern eine besondere Bedeutung zu. Die Baumhöhlen des Spechtes nutzen andere, zum Teil seltene Vogelarten, beispielsweise der Raufußkauz (*Aegolius funereus*), als Nachmieter. Sie dienen verschiedenen Fledermausarten als Unterschlupf oder werden von Wespen, Hornissen, Hummeln oder Bienen besiedelt.

Von den **Wildarten** lassen sich Reh- und Schwarzwild, mit viel Glück auch mal ein Rothirsch beobachten. Gelegentlich wechseln Gämsen aus dem benachbarten Lausitzer Gebirge.

Ein seltener Gast ist auch der Luchs, der ebenfalls aus dem Nachbarland Tschechien kommend das Gebiet streift. Von den einheimischen Raubtieren sind Fuchs, Dachs, Stein- und Baumarder, Hermelin, Mauswiesel und Fischotter vertreten. Der Marderhund und der Waschbär sind zwei Neubürger, die aus dem fernen Osten bzw. aus Nordamerika zu uns gekommen sind.

oben:
Spechthöhle
(Foto: NSZ)

unten:
Sperlingskauz –
nutzt die Spechthöhlen als
Nachmieter
(Foto: Tommy Kästner)



Silikatfelsen mit Felsspaltenvegetation

Die hier vorherrschenden Kreidesandsteinfelsen sind sauer und nährstoffarm und daher artenarm. Dominant sind Flechten und Moose sowie Farne, zumeist jedoch gebietsuntypische Wurmfarne. Tüpfel- und Streifenfarn sind eher selten anzutreffen. Faunistisch bedeutsam sind die offenen Felsbildungen, vor allem für verschiedene Brutvogelarten, überwinternde Fledermausarten und Spinnen.

Für **Zauneidechsen** (*Lacerta agilis*) sind Steine und Totholz wichtige Lebensraumelemente. Als Reptilien zählen sie zu den wechselwarmen Tieren. Bei schönem Wetter nehmen sie gern ein Sonnenbad auf den besonnten Felsen, um ihre Körpertemperatur in »Betriebsbereitschaft« zu bringen. Nachts und bei großer Mittagshitze verkriechen sie sich in ihren Unterschlüpfen unter Steinen und Felsen. Sie überwintern in Winterstarre in Erdlöchern und frostfreien Spalten.



Trockene Heiden

Dieser Biotoptyp bildet sich auf trockenen, nährstoffarmen Standorten mit geringem pH-Wert aus. Bäume wachsen auf diesen extremen Standorten nahezu überhaupt nicht. Die Standorte werden durch charakteristische Zwergsträucher wie Heidekraut (*Calluna vulgaris*), Heidelbeere (*Vaccinium myrtillus*), Preiselbeere (*Vaccinium vitis-idaea*) und Ginster (*Genista tinctoria*) bewachsen sowie von niedrigwüchsigen Gräsern, Kräutern, Moosen und Flechten besiedelt. Auf Bergheiden, die sich in der Nähe von Felsen herausbilden, findet man überwiegend Beerensträucher. Bei Heideausprägungen auf offenen Felsbildungen spricht man von Felsbandheiden. Im Zittauer Gebirge sind sie auf exponierten Felsstandorten anzutreffen.

links:
Zauneidechse
(Foto: Kay Sbrzesny)

rechts:
Trockene Heide
(Foto: Kay Sbrzesny)



oben:
Lauschewiese
(Foto: NSZ)

unten links:
Arnika
(Foto: NSZ)

unten rechts:
Heidenelke
(Foto: NSZ)

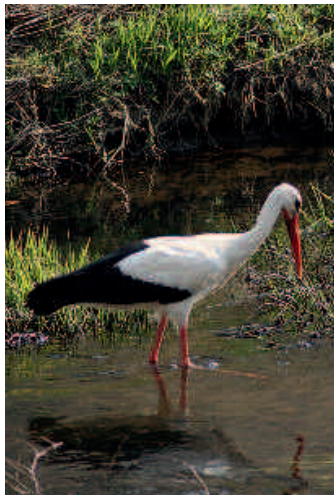
Berg-Mähwiesen

Diesen Grünlandtyp findet man in Mittelgebirgen bzw. Gebirgsvorländern auf einer Höhenstufe von ca. 500 Metern. Hierbei handelt es sich um extensiv genutztes Grünland auf frischen bis feuchten lehmigen Böden mit einem sauren bis schwach basischem pH-Wert. Auf diesen Wiesen dominieren niedrigwüchsige Gräser und Kräuter. Typische Vertreter sind das Rote Straußgras (*Agrostis capillaris*), Frauenmantel (*Alchemilla vulgaris*), Heidenelke (*Dianthus deltoides*), Thymian (*Thymus spec.*), Kleine Pimpinelle (*Sanguisorba minor*) und Zittergras (*Briza media*). Beispiele für solche Bergwiesen sind u. a. am Sommerberg in Lückendorf oder an der Lausche. Eine Besonderheit des Standortes an der Lausche ist hier das Vorkommen von Arnika (*Arnica montana*), einer alten Heilpflanze, die heute nur noch an wenigen Standorten zu finden ist. Die Wiese wurde daher als Flächennaturdenkmal ausgewiesen.



Nasswiesen

Nasswiesen findet man im Naturpark besonders in Tälern von Fließgewässern (z. B. am Pochebach nördlich von Jonsdorf) oder in Geländesenken. Hierbei handelt es sich um artenreiche extensiv genutzte Mähwiesen auf nährstoffreichen nassen Standorten. Typische Vertreter sind u. a. Kohldistel (*Cirsium oleraceum*), Schlangenknöterich (*Bistorta officinalis*), Sumpf-Pippau (*Crepis palludosa*), Breitblättriges Knabenkraut (*Dactylorhiza majalis*). Nasswiesen sind für viele Tierarten bedeutungsvoll, so zum Beispiel für den Weißstorch (*Ciconia ciconia*) und die Ringelnatter (*Natrix natrix*).



oben:

FND Mittlere
Pochewiese mit
Breitblättrigem
Knabenkraut
(Foto: Kay Sbrzesny)

unten links:

Weißstorch
(Foto: Kay Sbrzesny)

unten rechts:

Ringelnatter
(Foto: Kay Sbrzesny)

Ausgewählte Schutzgebiete vorgestellt

Landschaftsschutzgebiet »Zittauer Gebirge«

Das Landschaftsschutzgebiet befindet sich im äußersten Südosten des Landkreises Görlitz, unmittelbar an der Grenze zur Tschechischen Republik. Es erstreckt sich auf einer Fläche von ca. 5.040 ha und umfasst das eigentliche Zittauer Gebirge, die nördlich vorgelagerten Teile des Oberlausitzer Hügellandes sowie Teile des Großschönau-Varnsdorfer Beckens. Es schließt die Naturschutzgebiete »Jonsdorfer Felsenstadt (64 ha) und »Lausche« (10 ha) mit ein. Das Zittauer Gebirge selbst umfasst nur eine Fläche von 48 km² und gilt damit als das kleinste Mittelgebirge Deutschlands. Von seiner geologischen Entstehungsgeschichte her ist es jedoch im Zusammenhang mit dem südlich angrenzenden Lausitzer Gebirge in Tschechien als eine Einheit zu betrachten.

Das Zittauer Gebirge erscheint von Norden als ein geschlossener, bewaldeter Gebirgszug, der sich 300 bis 400 m über das vorgelagerte Zittauer Becken erhebt. Im Vorland dominiert der Offenlandcharakter. Typisch ist hier das Nebeneinander von Berggruppen bzw. Einzelbergen, Platten und Becken. Vielfältige Kleinstrukturen wie Feldgehölze, Wiesen, Bäche oder Streuobstwiesen beleben und gliedern die offene Landschaft. Wichtige Elemente des Landschaftsschutzgebietes sind neben den Naturschutzgebieten kleinflächige Naturgebilde, die teilweise als Naturdenkmal oder Flächennaturdenkmal ausgewiesen wurden oder nach § 26 des Sächsischen Naturschutzgesetzes besonders geschützte Biotope sind. Dazu zählen besondere Felsgebilde, denen der Volksmund fantasievolle Namen gab, wie z.B. »Orgel«, »Brütende Henne« oder »Kaffeekanne«, sowie Baumdenkmale, Alleen, Streuobstwiesen, zahlreiche Quellbereiche, Feuchtwiesen mit Breitblättrigem Knabenkraut (*Dactylorhiza majalis*) oder Trocken- oder Halbtrockenrasen, z. B. mit der stengellosen Silberdistel (*Carlina acaulis* ssp. *acaulis*).



links:

Felsgebilde
Kelchstein
(Foto: NSZ)

rechts:

Uhu
(Foto: Kay Sbrzesny)

Lauscheblick
(Foto: Kay Sbrzesny)



Naturschutzgebiet Lausche

Die Lausche ist eines von zwei Naturschutzgebieten im LSG Zittauer Gebirge und damit Bestandteil der Schutzzone 1 des Naturparkes. Mit einer Höhe von 791 Metern über NN ist sie die höchste und eindrucksvollste kegelförmige Erhebung des Zittauer Gebirges. Sie ist damit nicht nur das Wahrzeichen für den Ort Waltersdorf und das Zittauer Gebirge, sondern ist zugleich auch die höchste Erhebung Deutschlands östlich der Elbe. Über ihren Gipfel führt die deutsch-tschechische Staatsgrenze. Früher stand auf dem Gipfel eine Gaststätte, die jedoch 1946 abbrannte. Heute befindet sich auf dem Gipfel nur noch die Aussichtsplattform und ein Sendeturm. Bei klarem Wetter bietet sich hier eine eindrucksvolle Weitsicht nach Böhmen in das benachbarte Landschaftsschutzgebiet Lausitzer Gebirge »Lužické hory«, auf den Jeschken (Ještěd), zum Riesengebirge (Krkonoše), zum Isergebirge (Jizerské hory).

Die Lausche unterscheidet sich von den Sandsteinerhebungen im Zittauer Gebirge in ihrer Form und Gestalt. Es handelt sich hier um einen jungvulkanischen Kegel aus dem Erdzeitalter des Tertiär. In den unteren Lagen der Lausche wächst auf Schutt und Berglehm-Braunerde ein artenreicher Mischwald. In einer Höhe von ca. 640 m ü. NN lagert dem Sandstein eine wenige Meter mächtige Tuff- und Basaltschicht auf. Beide sind an der rötlichen Farbe des Bodens zu erkennen. Darüber wölbt sich wie eine Glocke der Phonolith, der wiederum von Basaltgängen durchsetzt ist.

Das NSG Lausche umfasst lediglich die obere Kuppe des Lauschekegels. Auf einer Fläche von 11,7 Hektar ist der montane Buchenmischwald in eindrucksvoller Weise erhalten geblieben und bietet hier Raum für eine Vielzahl seltener und geschützter Tier- und Pflanzenarten. Zugleich gehört das Naturschutzgebiet Lausche zur Zone I des Naturparkes.

Die Weiße Pestwurz (*Petasites alba*) ist eine charakteristische Pflanzenart der Buchenmischwälder auf der Lausche, die entlang des Weges immer wieder zu finden ist. Sie beherrscht die artenreiche Krautschicht auf einer Höhenstufe von 600 bis 800 m ü. NN. Ihre weiß-gelblichen Blüten zeigen sich im zeitigen Frühjahr. Später bedecken ihre Blätter großflächig den Boden und werden von Wanderern gern mit denen des Huflattichs (*Tussilago farfara*) verwechselt.

Andere seltene Arten, wie die Einbeere (*Paris quadrifolia*), der Waldmeister (*Galium odoratum*) oder die Quirlblättrige Weißwurz (*Polygonatum verticillatum*) findet man eingestreut in der Krautschicht. Zu den geschützten Arten zählt auch die Türkenbundlilie (*Lilium martagon*) mit ihren rosafarbenen Blüten, die an kleine orientalische Hütchen erinnern.

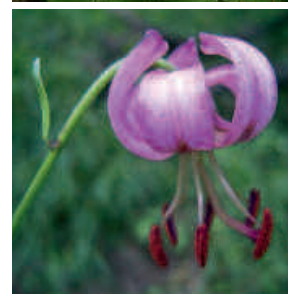
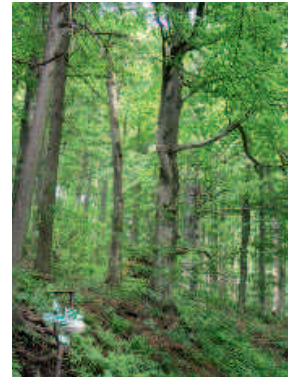
Von besonderer Bedeutung sind Quellgebiete, wie der Lauscheborn. Sie sind eng an die Beschaffenheit und Lage der dort vorhandenen vulkanischen Gesteine gebunden. So zum Beispiel an die wasserstauende Tuffschicht. Die Quellgebiete zeichnen sich durch besondere Standortbedingungen aus. Wasser- und Lufttemperatur sind hier ganzjährig kälter als die ihrer Umgebung. So konnten sich hier Lebensbedingungen herausbilden, die in anderen Mittelgebirgen erst in höheren Lagen zu finden sind. So bieten sie Tier- und Pflanzenarten Lebensraum, die in anderen europäischen Mittelgebirgen erst in größerer Höhenstufe anzutreffen sind, wie zum Beispiel der unscheinbare Alpenstrudelwurm (*Crenobia alpina*) oder die vom Aussterben bedrohte Alpenspitzmaus (*Sorex alpinus*).

Die Lausche ist zu jeder Jahreszeit eines der meist besuchten Ausflugsziele des Zittauer Gebirges. Eine naturkundliche Wanderung beginnt man am besten vom oberen Parkplatz in Waltersdorf, auch mit dem Regionalverkehr erreichbar.

oben:
Buchenwald
(Foto: NSZ)

Mitte:
Weiße Pestwurz
(Foto: Kay Sbrzesny)

unten:
Türkenbundlilie
(Foto: Kay Sbrzesny)





Übergangs- und Schwingrasenmoore

Der einzige Moorstandort dieser Art im Naturpark befindet sich am Sonneberg bei Waltersdorf. Hierbei handelt es sich um ein Durchströmungsmoor. Es ist ein wertvoller Lebensraum für stark gefährdete Moorpflanzen wie Rundblättriger Sonnentau (*Drosera rotundifolia*) und Wald-Läusekraut (*Pedicularis sylvatica*) sowie Schmalblättriges Wollgras (*Eriophorum angustifolium*). Für die Kreuzotter (*Vipera berus*) und andere Tier- und Pflanzenarten stellt der Komplex einen wertvollen Lebensraum dar. Der Lebensraum ist bedroht durch zunehmende Verbuschung und Entwässerung. Das Betreten des Moores ist zum Schutz der Natur streng verboten. Moore gehören zu den geschützten Biotopen gemäß § 26 des Sächsischen Naturschutzgesetzes.



oben:
Rundblättriger
Sonnentau
(Foto: Kay Sbrzesny)
unten:
Wald-Läusekraut
(Foto: NSZ)



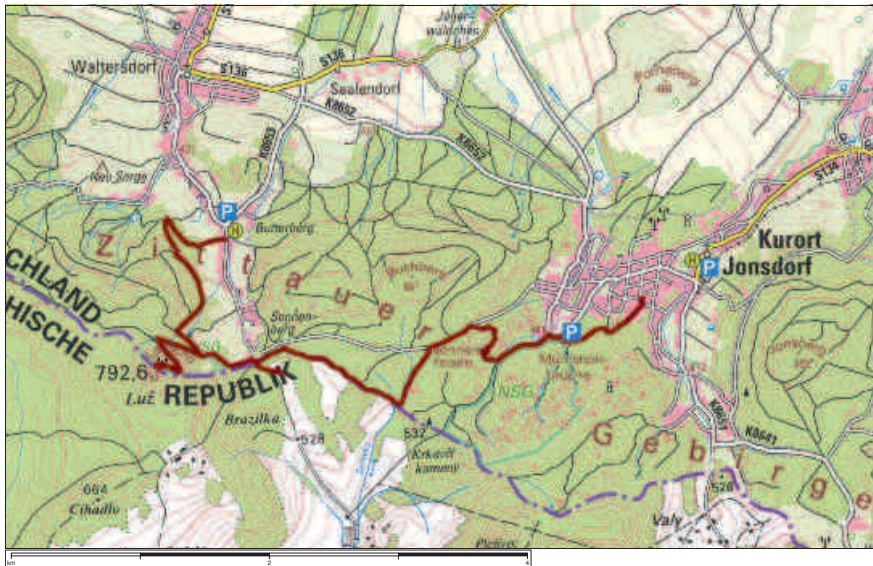
oben:
Felsenstadt
(Foto: NSZ)
unten:
Wanderfalke
(Foto: Kay Sbrzesny)

Naturschutzgebiet Jonsdorfer Felsenstadt

Das NSG ist ein bedeutendes geologisches Naturreiservat. Es handelt sich hierbei um ein Felsengebiet aus fein- bis mittelkörnigem Sandstein, das von Basalt und Phonolith in Gängen sowie einzelnen Schloten durchzogen wird. Die heute sichtbare, vielgestaltige stark zerklüftete Felsenlandschaft entstand durch nachfolgende Erosions- sowie Denudationsvorgänge.

Die zerklüftete Felsenlandschaft ist ornithologisch von großer Bedeutung. Insbesondere zum Schutz von bedrohten Felsbrütern wie Wanderfalke (*Falco peregrinus*) und Uhu (*Bubo bubo*) wurde das Gebiet als Horstschutzzone ausgewiesen, welche zu Zeiten der Brut und Jungenaufzucht nicht begehbar ist. Das Gebiet gehört gleichzeitig zur Schutzzone I (Ruhezone) des Naturparkes. Die Waldbestände der Jonsdorfer Felsenstadt bieten vielen weiteren Vogelarten Nahrungs- und Brutraum, so zum Beispiel für Tannenmeise und Haubenmeise (*Parus ater* und *Parus cristatus*), Waldlaubsänger (*Phylloscopus sibilatrix*), Mönchsgrasmücke (*Sylvia atricapilla*), Gartenrotschwanz (*Phoenicurus phoenicurus*), Heckenbraunelle (*Prunella modularis*) und Zaunkönig (*Troglodytes troglodytes*). Der Schwarzspecht (*Dryocopus martius*) als eine der vier bei uns vorkommenden Spechtarten zimmert Höhlen, die auch andere Höhlenbrüter gern als Bruthöhle nutzen. Von den Säugetierarten sind vor allem Baum- und Steinmarder (*Martes martes* und *Martes foina*) sowie der Dachs (*Meles meles*) hier anzutreffen. Die Vegetation ist als eher artenarm einzuschätzen. Auf trockenen Felsstandorten findet sich ein Zwergstrauch-Kiefernwald. Ansonsten ist forstwirtschaftlich bedingt die Fichte heute noch als vorherrschende Baumart anzutreffen. Als botanische Besonderheit ist der Sprossende Bärlapp (*Lycopodium annotinum*), zu nennen, der seit kurzem wieder in einem kühl-feuchten Grund beobachtet werden konnte.





Top. Karte 1:50000 Sachsen
© Staatsbetrieb Geobasisinformation und Vermessung Sachsen, Bundesamt für Kartographie und Geodäsie 2008
Seite 1 von 1

Naturerlebnistipp

Tourenvorschlag

Naturparkwanderung von Jonsdorf auf die Lausche

Start

Jonsdorf, Sternwarte/
Gesteinsschauwand

Strecke

Gesteinsschauwand – Mühlsteinbrüche
Jonsdorf – Nonnenfelsen – Lauschemoor – Lausche – Parkplatz am
Butterberg in Waltersdorf

Länge

ca. 9 km mit einigen Anstiegen

Schwierigkeitsgrad

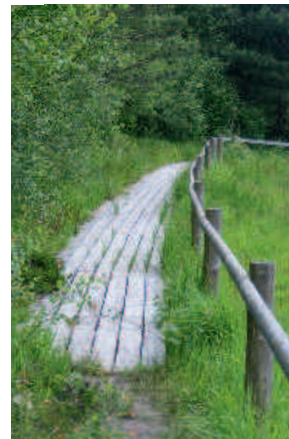
anspruchsvoll

Hinweis

Strecke kann auch in zwei Etappen
geteilt werden

Besonderheiten

Ein Teil der Strecke zwischen Jonsdorf
und der Lausche führt entlang des
Grenzweges auf Holzbohlen durch das
Lauschemoor. Auch über den Lausche-
gipfel verläuft die deutsch-tschechische
Staatsgrenze.
Bitte Personalausweis mitführen!



Bohlenweg
über das
Lauschemoor
(Foto: NSZ)

Sehenswertes am Wege

- die Jonsdorfer Mühlsteinbrüche mit Spuren von über 350 Jahren alter Steinbruchgeschichte
- das Lauschemoor Brazilka mit zweisprachig beschilderten Informationstafeln wenige Schritte hinter dem Grenzübergang »Alte Wache« auf tschechischer Seite
- der Laushegipfel (792 m ü.NN), höchste Erhebung des Zittauer Gebirges, mit eindrucksvollen Buchenwaldrelikten und schöner Fernsicht

am Ziel

In Waltersdorf angekommen, empfiehlt es sich, zum Abschluss der Wanderung einen Abstecher in die Ortsmitte zu machen.

In der Nähe der Kirche findet man im ehemaligen Niederkretscham das Informations- und Besucherzentrum Naturpak »Zittauer Gebirge« mit Touristinformation und einer ständigen Ausstellung zum Naturpark.

Das Volkskunde- und Mühlenmuseum befindet sich nicht weit entfernt in einer ehemaligen Getreidemühle mit original erhaltenen Mühlenräumen. Hier kann man viel über die Geschichte der Müllerei und die Ortsgeschichte von Waltersdorf erfahren.

links oben:
Blick in den ehem.
Mühlsteinbruch
»Schwarzes Loch«
(Foto: Kay Sbrzesny)

rechts oben:
Naturparkhaus
in Waltersdorf
(Foto: NSZ)

links unten:
Mühlstein
(Foto: NSZ)

rechts unten:
Gesteinsschauwand
in Waltersdorf
(Foto: NSZ)



Begriffserläuterungen

Naturschutzgebiete sind rechtsverbindlich festgesetzte Gebiete, in denen ein besonderer Schutz von Natur und Landschaft in ihrer Ganzheit oder in einzelnen Teilen erforderlich ist

1. zur Erhaltung, Entwicklung oder Wiederherstellung von Lebensstätten, Biotopen oder Lebensgemeinschaften bestimmter wild lebender Tier- und Pflanzenarten,
2. aus wissenschaftlichen, naturgeschichtlichen oder landeskundlichen Gründen oder
3. wegen ihrer Seltenheit, besonderen Eigenart oder hervorragenden Schönheit

Landschaftsschutzgebiete sind rechtsverbindlich festgesetzte Gebiete, in denen ein besonderer Schutz von Natur und Landschaft erforderlich ist

1. zur Erhaltung, Entwicklung oder Wiederherstellung der Leistungs- und Funktionsfähigkeit des Naturhaushalts oder der Regenerationsfähigkeit und nachhaltigen Nutzungsfähigkeit der Naturgüter, einschließlich des Schutzes von Lebensstätten und Lebensräumen bestimmter wild lebender Tier- und Pflanzenarten,
2. wegen der Vielfalt, Eigenart und Schönheit oder der besonderen kulturhistorischen Bedeutung der Landschaft oder
3. wegen ihrer besonderen Bedeutung für die Erholung

Dabei geht es insbesondere um den Erhalt des Landschaftscharakters. Im Vordergrund steht die Vereinbarkeit der pfleglichen Nutzung durch den Menschen mit dem Erhalt und der Entwicklung der Kulturlandschaft, ihren Arten und Lebensräumen einschließlich der Landnutzungen wie Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft sowie Tourismus.

Zum **Naturpark** erklärt wird ein großräumiges Gebiet, das überwiegend aus Landschaftsschutz- und Naturschutzgebieten besteht und sich besonders wegen seiner landschaftlichen Voraussetzungen für die Erholung eignet. Der angestrebte nachhaltige Tourismus soll im Einklang mit den naturschutzfachlichen Forderungen zur Biotop- und Artenvielfalt stehen.

Das Gebiet soll der Erhaltung, Entwicklung oder Wiederherstellung einer durch vielfältige Nutzung geprägten Landschaft und ihrer Arten- und Biotopvielfalt dienen. Zu diesem Zweck wird eine dauerhaft umweltgerechte Landnutzung angestrebt.

Mit einer umweltgerechten Landnutzung wird gleichfalls die nachhaltige Regionalentwicklung gefördert.

Biosphärenreservate bilden im Rahmen des UNESCO-Programms »Der Mensch und die Biosphäre« ein weltweites Schutzgebietsnetzwerk. In dieser Modellregion besteht das Hauptanliegen, die Naturvielfalt in dieser einmaligen Natur- und Kulturlandschaft zu erhalten und mit dem wirtschaftlichen Erwerb in Einklang zu bringen.

Nach § 25 BNatSchG sind Biosphärenreservate großräumig für bestimmte Landschaftstypen charakteristisch und erfüllen in wesentlichen Teilen ihres Gebietes die Voraussetzungen eines Naturschutzgebietes sowie überwiegend eines Landschaftsschutzgebietes. Sie dienen vornehmlich der Erhaltung, Entwicklung oder Wiederherstellung einer durch hergebrachte vielfältige Nutzung geprägten Landschaft und der darin historisch gewachsenen Arten- und Biotopvielfalt, einschließlich Wild- und früherer Kulturformen wirtschaftlich genutzter oder nutzbarer Tier- und Pflanzenarten und beispielhaft der Entwicklung und Erprobung von die Naturgüter besonders schonenden Wirtschaftsweisen.

Das Biosphärenreservat Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft ist das bisher einzige Schutzgebiet dieser Kategorie in Sachsen.

Es ist in vier Schutzzonen gegliedert: • Schutzzone I Kernzone • Schutzzone II Pflegezone • Schutzzone III Entwicklungszone / Harmonische Kulturlandschaft • Schutzzone IV Entwicklungszone / Regenerierungszone.

Während die Schutzzonen I und II gleichzeitig den Status eines NSG haben, dienen die Entwicklungszone der Gestaltung einer traditionellen Siedlungs- und Landschaftsstruktur bzw. der Regeneration stark geschädigter Gebiete, z. B. in Bergbaufolgelandschaften.

Naturdenkmäler sind rechtsverbindlich festgesetzte Einzelschöpfungen der Natur oder entsprechende Flächen bis zu fünf Hektar, deren besonderer Schutz erforderlich ist

1. aus wissenschaftlichen, naturgeschichtlichen oder landeskundlichen Gründen,
2. zur Sicherung von Lebensgemeinschaften oder Lebensstätten bestimmter Tiere und Pflanzen oder
3. wegen ihrer Seltenheit, Eigenart oder Schönheit.

Naturdenkmale können auch einzelne Bäume, Baumgruppen und Alleen, geologische Bildungen oder naturgeschichtliche Zeugnisse sein.

Flächenhafte Schutzobjekte werden als Flächennaturdenkmäler bezeichnet.

Unter der Bezeichnung **NATURA 2000** entsteht ein europaweites Schutzgebietsystem, dessen Ziel der grenzüberschreitende Schutz gefährdeter Arten und ihrer Lebensräume ist. Die rechtsverbindlichen Grundlagen bilden die Vogelschutzrichtlinie (1979) und die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (1992). Nach den Vorgaben der Richtlinien wird in den EU-Mitgliedsstaaten ein zusammenhängendes Netz von ökologisch wertvollen Gebieten von europäischer Bedeutung geknüpft, die als **Vogelschutzgebiete (SPA = Special Protection Area)** und **Gebiete von gemeinschaftlicher Bedeutung (FFH = Fauna-Flora-Habitat)-Gebiete** bedeutsam sind. Durch geeignete Maßnahmen wird damit zum Schutz und zur Entwicklung von Arten, Lebensräumen und damit der biologischen Vielfalt in Europa beigetragen.

Folgende **Biotope** stehen nach § 30 BNatSchG unter besonderem Schutz:

1. natürliche oder naturnahe Bereiche fließender und stehender Binnengewässer einschließlich ihrer Ufer und der dazugehörigen uferbegleitenden natürlichen oder naturnahen Vegetation sowie ihrer natürlichen oder naturnahen Verlandungsbereiche, Altarme und regelmäßig überschwemmten Bereiche,
2. Moore, Sümpfe, Röhrichte, Großseggenrieder, seggen- und binsenreiche Nasswiesen, Quellbereiche, Binnenlandsalzstellen,
3. offene Binnendünen, offene natürliche Block-, Schutt- und Geröllhalden, Lehm- und Lösswände, Zwergstrauch-, Ginster- und Wacholderheiden, Borstgrasrasen, Trockenrasen, Schwermetallrasen, Wälder und Gebüsche trocken-warmer Standorte,
4. Bruch-, Sumpf- und Auenwälder, Schlucht-, Blockhalden- und Hangschuttwälder, subalpine Lärchen- und Lärchen-Arvenwälder,
5. offene Felsbildungen, alpine Rasen sowie Schneetälchen und Krummholzbüsche,
6. Fels- und Steilküsten, Küstendünen und Strandwälle, Strandseen, Boddengewässer mit Verlandungsbereichen, Salzwiesen und Wattflächen im Küstenbereich, Seegraswiesen und sonstige marine Makrophytenbestände, Riffe, sublitorale Sandbänke, Schlickgründe mit bohrender Bodenmegafauna sowie artenreiche Kies-, Grobsand- und Schillgründe im Meeres- und Küstenbereich.

Zusätzlich werden im § 22 SächsNatSchG (Entwurf 2012 – ehemals § 26 bisherige Fassung) folgende Biotope besonders geschützt:

1. Halbtrockenrasen, magere Frisch- und Bergwiesen,
2. höhlenreiche Altholzinseln und höhlenreiche Einzelbäume,
3. Serpentinfelsfluren,
4. Streuobstwiesen, Stollen früherer Bergwerke sowie in der freien Landschaft befindliche Steinrücken, Hohlwege und Trockenmauern.

Schutzgebiete im Landkreis Görlitz

Naturraum	Schutzgebiete im Landkreis Görlitz	Seite
Lausitzer Grenzwall	LSG Muskauer Parklandschaft und Neißeau	10
	FFH 093 Neißegebiet	10
	SPA 50 Neißeal	10
Muskauer Heide	LSG Kromlau-Gablenzer Restseengebiet	12
	FFH 095 Muskauer Faltenbogen	11
	LSG Braunsteich	18
	NSG Südbereich Braunsteich	18
	NSG Keulaer Tiergarten	13
	NSG Hermannsdorf	20
	NSG Hammerlugk	18
	FFH 096 Wälder und Feuchtgebiete bei Weißkeißel	18
	FFH 090 E Truppenübungsplatz Oberlausitz	26
	SPA 47 Muskauer und Neustädter Heide	27
	LSG Trebendorfer Abbaufeld	18
NSG Schleife	18	
FFH 048 E = NSG Altes Schleifer Teichgelände	13	
FFH 097 = NSG Trebendorfer Tiergarten	26	
Oberlausitzer Bergbaurevier	NSG Innenkippe Nochten	48
Oberlausitzer Heide- und Teichgebiet	Biosphärenreservat Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft = FFH 061 E	32
	Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft	32
	NSG Hammerbruch, NSG Tauerwiesen	32
	SPA 46 Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft	32
	LSG Spree- und Teichlandschaft südlich Uhyst	32
	LSG Spree- und Teichlandschaft um Bärwalde	32
	LSG Boxberg – Reichwalder Wald- u. Wiesengebiet	32
	FFH 100 Schwarzer Schöps unterhalb Reichwalde	32
	FFH 101 Schlossteichgebiet Klitten	32
	FFH 027 E = NSG Niederspreer Teichgebiet und Kleine Heide Hähnichen	44
	FFH 102 Raklitza und Teiche bei Rietschen	32
	FFH 104 Weißer Schöps bei Hähnichen	32
	FFH 105 Doras Ruh	32
	SPA 49 Teichgebiete Niederspreer-Hammerstadt	44
	SPA 51 Doras Ruh	32
	SPA 53 Teiche und Wälder um Mückenhain	32
	LSG Talsperre Quitzdorf und Kollmer Höhen	40
	NSG Talsperre Quitzdorf	40
	FFH 108 Stauwurzel, Teiche und Wälder an der Talsperre Quitzdorf	40
	SPA 52 Talsperre Quitzdorf	40
FFH 106 Schwarzer Schöps oberhalb Horscha	32	
FFH 107 Ullersdorfer Teiche	32	
FFH 109 Teiche bei Moholz	32	

Schutzgebiete im Landkreis Görlitz

Naturraum	Schutzgebiete im Landkreis Görlitz	Seite
Oberlausitzer Heide- und Teichgebiet	FFH 110 Teiche und Feuchtgebiete	
	nordöstlich Kodersdorf	32
	FFH 111 Fließgewässer bei Schöpstal und Kodersdorf	32
	FFH 115 Feuchtgebiete und Wälder bei Großsaubernitz	32
	FFH 028 E = NSG Hohe Dubrau	32
	NSG Loose	32
	FFH 029 E Laubwälder der Königshainer Berge	63
Östliche Oberlausitz	LSG Königshainer Berge	63
	NSG Hochstein	63
	FFH 091 E = NSG Monumentshügel	56
	FFH 30 E Basalt- und Phonolithkuppen der östlichen Oberlausitz	55
	NSG Landeskronen	70
	NSG Rotstein	66
	NSG Schönbrunner Berg	75
	LSG Löbauer Berg	55
	LSG Kottmar	94
	FFH 093 Neißegebiet	73
	LSG Neißeal und Klosterwald	73
LSG Görlitzer Neißeau	56	
NSG Rutschung P	72	
	FFH 111 Fließgewässer bei Schöpstal und Kodersdorf	55
	FFH 114 Pließnitzgebiet	75
	LSG Herrnhuter Bergland	75
	NSG Hengstberg	75
	FFH 113 Mandautal	77
	LSG Mandautal	77
	FFH 112 Eichgrabener Feuchtgebiet	56
	FFH 147 Separate Fledermaus-Quartiere und -Habitate in der Lausitz	56
	SPA 42 Feldgebiete in der östlichen Oberlausitz	56
	Oberlausitzer Gefilde	FFH 116 Täler um Weißenberg
NSG Georgewitzer Skala		84
Oberlausitzer Bergland	LSG Oberlausitzer Bergland	90
	FFH 120 Czorneboh und Hochstein	88
	FFH 119 Spreegebiet oberhalb Bautzen	90
Lausitzer und Zittauer Gebirge	FFH 032 E Hochlagen des Zittauer Gebirges	98
	NSG Lausche	106
	NSG Jonsdorfer Felsenstadt	109
	SPA 55 Zittauer Gebirge	98
	LSG Zittauer Gebirge	105
	Naturpark Zittauer Gebirge	99

Naturschutzeinrichtungen im Landkreis Görlitz (Auswahl)

Landkreis Görlitz, Landratsamt, Untere Naturschutzbehörde

Otto-Müller-Straße 7, 02826 Görlitz
naturschutzbehörde@kreis-gr.de, www.kreis-gr.de
Tel. 0049 3581 / 6633100

Naturschutzzentrum »Zittauer Gebirge« gemeinnützige GmbH

Goethestraße 8, 02763 Zittau
info@nsz-zittau.de, www.naturschutzzentrum-zittau.de
Tel. 0049 3583 / 512512

Biosphärenreservatzentrum Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft

02694 Gutttau OT Wartha, www.biosphaerenreservat-oberlausitz.de
Tel. 0049 35932 / 3650

Naturparkhaus Zittauer Gebirge

Hauptstraße 28, 02799 Großschönau OT Waltersdorf
touristinfo@grossschoenau.de, Tel. 0049 35841 / 2146

Naturschutzstation Weißwasser

Am Braunsteich, 02943 Weißwasser
Tel. 0049 3576 / 207434

Förderverein für die Natur

der Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft e.V.
Alte Schulstraße 8, 02694 Gutttau OT Neudorf/Spree
www.foerderverein-oberlausitz.de, Tel. 0049 35932 / 36708

Landschaftspflegeverband »Zittauer Gebirge und Vorland« e.V.

Straße der Pioniere 9, 02763 Mittelherwigsdorf
www.lpv-zittauergebirge.de, Tel. 0049 3583 / 696977

Landschaftspflegeverband »Lausitz« e.V.

Natur- und Touristinfo Erlichthofsiedlung
Turnerweg 6, 02956 Rietschen
www.erlichthof.de, Tel. 0049 35772 / 40235

Landschaftspflegeverband »Oberlausitz« e.V.

Gersdorfer Straße 5, 02894 Reichenbach
www.landschaftspflegeverband-ol.de, Tel. 0049 35828 / 70414

Naturschutzbund Deutschland (NABU) Kreisverband Löbau e.V.

Ludwig-Jahn-Straße 2, 02730 Ebersbach-Neugersdorf
nabu-kvloebau@web.de, Tel. 0049 3586 / 368347

Naturschutzbund Deutschland (NABU) Kreisverband Weißwasser e.V.

Straße des Friedens 21, 02943 Weißwasser
Tel. 0049 3576 / 544369

Naturschutz-Tierpark Görlitz e.V.

Zittauer Straße 43, 02826 Görlitz
www.tierpark-goerlitz.de, Tel. 0049 3581 / 407400

Tierpark Zittau e.V. mit Umwelbildungsangeboten

Weinaupark 2/a 02763 Zittau
info@tierpark-zittau.de, www.tierpark-zittau.de, Tel. 0049 3583 / 701122

Tierparkgesellschaft Weißwasser e.V.

Teichstraße 56, 02943 Weißwasser
info@tierpark-weißwasser.de, Tel. 0049 3576 / 208366

Zertifizierte Tourist-Informationen

Bad Muskau Touristik

Schlossstraße 6, 02953 Bad Muskau
www.badmuskau.info
Tel. 0049 35771 / 50492

Görlitzinformation

Obermarkt 32, 02826 Görlitz
Postanschrift: Fleischerstraße 19, 02826 Görlitz
www.europastadt-goerlitz.de
Tel. 0049 3581 / 47570

Tourist-Information Niesky

Zinzendorfplatz 8, 02906 Niesky
www.niesky.de
Tel. 0049 3588 / 25580

Tourist-Information Obercunnersdorf

Hauptstraße 65, 02708 Obercunnersdorf
www.obercunnersdorf.de
Tel. 0049 35875 / 60954

Wetterkabinett Oderwitz

Hintere Dorfstraße 15, 02791 Oderwitz
www.oderwitz.de
Tel. 0049 35842 / 20790

Tourist-Information Oybin / Lückendorf

Hauptstraße 15, 02797 Oybin
www.oybin.com
Tel. 0049 35844 / 73311

Natur- und Tourist-Information

Turnerweg 6, 02956 Rietschen
www.erlichthof.de
Tel. 0049 35772 / 40235

Tourist-Information Großschönau

Erholungsort Waltersdorf
Hauptstraße 28, 02799 Großschönau
OT Waltersdorf
www.grossschoenau.de
www.erholungsort-waltersdorf.de
Tel. 0049 35841 / 2146

Tourist-Information Zittau

Markt 1 (Rathaus), 02763 Zittau
www.zittau.eu
Tel. 0049 3583 / 752200

Tourist-Information Spreequell-Land

Hauptstraße 214 a, 02739 Eibau
www.faktorenhof-eibau.de
Tel. 0049 3586 / 702051

Tourist-Information Herrnhut

Comeniusstraße 6, 02747 Herrnhut
www.herrnhut.de
Tel. 0049 35873 / 2288

Tourist-Information Jonsdorf

Auf der Heide 11, 02796 Kurort Jonsdorf
www.jonsdorf.de
Tel. 0049 35844 / 70616

Tourismusbüro Kromlau

Halbendorfer Straße 6, 02953 Kromlau
www.kromlau-online.de
Tel./Fax 0049 3576 / 222828

Tourist-Information Löbau

Altmarkt 1, 02708 Löbau
www.loebau.de
Tel. 0049 3585 / 450140

Tourist-Information Findlingspark Nochten

Parkstraße 7, 02943 Nochten
www.findlingspark-nochten.de
Tel. 0049 35774 / 74711

Stadtinformation Reichenbach / O.L.

Nieskyer Straße 4, 02894 Reichenbach / O.L.
www.reichenbach-ol.de
Tel. 0049 35828 / 88790

Tourismusinformation & Gründerzentrum Weißwasser

Schmiedestraße 3, 02943 Weißwasser
www.touristinfo.stadtverein-weisswasser.de
Tel./ Fax 0049 3576 / 404413

Ausgewählte Literatur

Autorenkollektiv unter der Leitung von Prof. Dr. Dr. E. Lehmann: Die südöstliche Oberlausitz mit Zittau und dem Zittauer Gebirge. Werte der deutschen Heimat. Band 16. Berlin 1970.

Bastian, O. /Porada, H.T./ Röder, M./ Syrbe, R.-U.(Hrsg.): Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft. Werte der deutschen Heimat. Bd. 67. Köln, Weimar, Wien 2005.

Bastian, O./ Syrbe, R.-U.: Naturräume in Sachsen – eine Übersicht. In »Landschaftsgliederungen in Sachsen.« (Mitteilungen Landesverein Sächsischer Heimatschutz, Sonderheft), Dresden 2005.

BfN: Die Lebensraumtypen und Arten (Schutzobjekte) der FFH- und Vogelschutz-Richtlinie.

Brozio, F.: Naturschutz im Landkreis Weißwasser. Naturschutzgebiete und Naturschutzstrategie. HBW 8/ 1992.

Bültemeier, A.: Der Zittauer Stadtwald. Stadtverwaltung Zittau. 2001.

Dunger, I./ Gutte, P./ Kosmale, S./ Riebe, H./ Pötsch, J./ Weinert, E.: Botanische Wanderungen in deutschen Ländern 3. Sachsen. Herausgeber: Prof. Dr. Joachim Pötsch; Doz. Dr. Erich Weinert. Urania-Verlag, Leipzig, Jena, Berlin 1995

Gebauer, A.: In der Teichlausitz. Bautzen 2006

Gerth, A.: Geologische Exkursionen in der Oberlausitz und im Elbsandsteingebirge. Spitzkunnersdorf 2006.

Emmrich, G.: Naturschutz im Landkreis Weißwasser. Landschaften, Lebensräume, geschützte Arten. HWB 11/ 1994.

Die Königshainer Berglandschaft . Kleiner Wegweiser durch die Geschichte und Gegenwart der Königshainer Berge und ihrer umliegenden Dörfer. Herausgeber: Görlitzinformation

Die schönsten Wanderwege im Niederschlesischen Oberlausitzkreis. Görlitz 2001. Touristinformation Niesky 2001.

FFH-Managementplan »Basalt- und Phonolithkuppen der östlichen Oberlausitz«

Hempel, W.: Die Pflanzenwelt Sachsens von der Späteiszeit bis zur Gegenwart. Jena 2009.

Mitschke, H. et. al.: Von der Muskauer Heide zum Rotstein. Heimatbuch des Niederschlesischen Oberlausitzkreises. Lusatia Verlag Bautzen 2006.

Münster, W.: Naturschutzgebiet Rotstein 1956.

Napp, T.; Oettel, G. (Hrsg.): Zwischen Neiße, Schöps und Spree. Der Landkreis Görlitz. 2012.

Naturschutzzentrum »Zittauer Gebirge« gemeinnützige GmbH/Společnost pro Lužické hory: Hentschel, S., Modrá, J.: Auf Entdeckungsreise durch das Lausitzer und Zittauer Gebirge. 2005.

Naturschutzzentrum »Zittauer Gebirge« gemeinnützige GmbH/Společnost pro Lužické hory: Den Steinen auf der Spur. Naturerlebniswelten im Naturpark »Zittauer Gebirge« und Landschaftsschutzgebiet »Lužické hory – Lausitzer Gebirge«. Exkursionsmaterial. Großschönau. 2008.

Regionaler Planungsverband Oberlausitz-Niederschlesien: Regionalplan Oberlausitz-Niederschlesien. Fachbeitrag Landschaftsrahmenplan. Fassung vom 29. Oktober 2007.

Regierungspräsidium Dresden, Umweltfachbereich Bautzen: Würdigung des geplanten Naturparks »Zittauer Gebirge« 2007.

Rölke, P. et al.: Natur- und Wanderführer Zittauer Gebirge. Dresden 2006.

Pott, R.: Biototypen: Schützenswerte Lebensräume Deutschlands und angrenzender Regionen. Stuttgart 1996.

Sächsisches Staatsministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Forsten: Forstlicher Lehrpfad »Alte Leipauer Straße« im Revier Olbersdorf des Zittauer Stadtwaldes. Faltblatt 1996.

Sächs. Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft: Naturschutzgebiete in Sachsen. 2009.

Schmeißer, J. /Thiele, M.: Wanderführer Zittauer Gebirge. Gebiets- und Wanderführer. Oybin 2001.

Schmidt, W.: Görlitz und seine Umgebung. Werte der deutschen Heimat, Bd. 54. Weimar 1994.

Sprigade, W.: Wanderführer Oberlausitz. Deutscher Wanderverlag Stuttgart 1993.

Steinmann, M.: Wanderungen auf den Rotstein. Oberlausitzer Verlag Spitzkunnersdorf 2009.

www.floraweb.de
www.smul.sachsen.de
www.natur.lexikon.com
www.ffh-gebiete.de
www.umwelt.sachsen.de
www.biosphaerenreservat-oberlausitz.de
www.naturparkblicke.de

Erläuterungen ausgewählter Fachbegriffe

autochthon einheimisch, gebietsheimisch

Bruchwald Bruch: sumpfiges Gebiet mit permanent nassem, zeitweilig überstautem Wald

collin Vegetationszone in der Höhenstufe des Hügellandes

Denudationsvorgänge flächenhafte Abtragungsprozesse der Festlandsoberfläche

devastiert Devastierung: Landschaftszerstörung durch Abholzung von Wäldern sowie Siedlungsverlagerung als Auswirkung des Braunkohlebergbaus

Diapir aufsteigender Bereich von Material (z.B. Magma) mit einer geringeren Dichte als das umliegende geologische Material

dystroph Zustand nährstoffarmer, huminsäurereicher kalkfreier Gewässer

Eutrophierung Nährstoffeintrag in Gewässer und Böden

Gieser abflusslose Seen in Senken des Muskauer Faltenbogens

glazitektonische Deformation Verformung eiszeitlicher Sediment-Schichten durch Inlandeismassen im Gebiet ehemaliger Vereisungen

Granodiorit grobkörniges, mit dem Granit eng verwandtes magmatisches Tiefengestein

Grauwacke marines, sedimentäres Trümmergestein, besteht vorwiegend aus Sandstein mit hohem Quarz- u. Feldspat-Anteil sowie Gesteinsbruchstücken

Habitat charakteristische Lebensstätte einer bestimmten Tier- oder Pflanzenart, Synonym für Biotop, Lebensraum, Standort, (lat.: wohnt)

Herpetofauna Gesamtheit aller Amphibien- und Reptilienarten einer Region (griech.: kriechen)

Heterogenität Uneinheitlichkeit, ungleichartige abwechslungsreiche Struktur

Hutung Beweidung

Kleinröhricht Binsen- und Seggenried

Florenelemente Pflanzenarten bestimmter pflanzengeografischer Einheiten

Löß eiszeitliche Sedimente (Schluff-Feinsand) aus nicht-vergletscherten Gebieten durch Wind angeweht und abgelagert

mesophil neutral bis schwach basisch oder sauer bei ausreichender Bodenwasserversorg.

mesotrophes Gewässer Gewässer mit mittlerem Nährstoffgehalt im Übergangsstadium von oligotroph (nährstoffarm) zu eutroph (nährstoffreich)

Morphologie Oberflächen-Gestaltung

Neophyten nicht einheimische bzw. gebietsfremde eingewanderte Pflanzenarten

oligotrophes Gewässer Gewässer mit geringer Nährstoffversorgung

Pionierv egetation Pflanzengesellschaften, in denen Arten mit besonderem Anpassungsvermögen an die Besiedlung vegetationsfreier Extremstandorte dominieren

Pleistozän Abteilung im Erdzeitalter Quartär vor 2,5 Mio. Jahren

Podsol saurer, nährstoffarmer Bodentyp im feucht-gemäßigten Klima

Podsol-Braunerde Übergangsbodentyp auf nährstoffarmen, sandigen Standorten

postglazial nacheiszeitlich (in der Warmzeit)

Potentielle natürliche Vegetation (PNV) Endzustand der Vegetation, der sich ohne menschliche Eingriffe in einem bestimmten Gebiet einstellen würde

Pseudogley Bodentyp, der von Staunässe stark beeinflusst und durch den Wechsel von Vernässung und Austrocknung gekennzeichnet ist

Skala Bezeichnung für Engtal bzw. Felsen-Durchbruchstal (slawisch: Fels)

Sukzession Abfolge der Besiedlungsprozesse vegetationsfreier Standorte durch angepasste Pflanzengesellschaften bis zum Wald-Endstadium

Turon Erdzeitalter-Stufe in der Abteilung Oberkreide vor ca. 90 Mio. Jahren

Verlandung allmähliches Austrocknen von Gewässern durch die Ablagerung von Pflanzenresten und anorganischem Material sowie durch Ansiedlung von Pflanzen

Zweiglimmergranodiorit feinkörniges granitisches Gestein, durch Aufschmelzen von Grauwacke entstanden, mit den Glimmerarten Biotit und Muskovit

Diese Publikation entstand im Rahmen des Projektes »**Öffentlichkeitsarbeit im Naturschutz in der Euro-region Neiße**«, welches von den Projektpartnern Landkreis Görlitz und Gesellschaft für das Lausitzer Gebirge in den Jahren 2009 – 2012 durchgeführt wird. Außer der Publikation »Lebensräume im Landkreis Görlitz« werden in diesem Projekt folgende weitere populär-wissenschaftliche Publikationen herausgegeben:

Broschüre »Lehrpfade im Landkreis Görlitz«

In dieser Broschüre werden 27 Lehrpfade vorgestellt, die sich vorrangig naturkundlichen Themen widmen. Die Broschüre gibt Anwohnern und Gästen viele Anregungen, die landschaftliche Vielfalt des Landkreises Görlitz auf landschaftlich schönen und ausgeschilderten Pfaden selbst zu erkunden. 1. Auflage in deutscher und tschechischer Sprache.

24 Wanderungen im Lausitzer und Zittauer Gebirge

Diese Publikation beinhaltet 12 naturwissenschaftliche Wanderungen im LSG Lausitzer Gebirge und 12 naturwissenschaftliche Wanderungen im Naturpark Zittauer Gebirge. 2. Auflage in tschechischer Sprache.

Geologische Besonderheiten im Bezirk Liberec

Das Gebiet des Bezirkes Liberec gehört in der Tschechischen Republik zu den geologisch und geomorphologisch interessantesten und reichsten Regionen. 1. Auflage in deutscher Sprache.

Denkmalgeschützte Bäume im Bezirk Liberec

Im Gebiet des Kraj Liberec befinden sich rund 250 geschützte Bäume oder Baumgruppen. Insgesamt stehen 740 Bäume unter Naturschutz. Das Ziel der Publikation besteht in der Vermittlung der Bedeutung der Bäume und Baumgruppen in der Landschaft, in der Motivation, die Bäume als einen wichtigen Bestandteil wahrzunehmen und sie eventuell in der Landschaft auch aufzusuchen. 1. Auflage in deutscher Sprache.

Lehrpfade im Bezirk Liberec

Im tschechischen Projektgebiet wurden rund 30 Lehrpfade errichtet. Die Broschüre soll die Bevölkerung sowie die Besucher motivieren, die wertvollen Naturgebiete kennen zu lernen und sich über den Natur- und Landschaftsschutz in diesen Gebieten zu informieren. 1. Auflage in deutscher Sprache.

Zweispachiger Naturkalender

In Zusammenarbeit beider Partner entstehen drei Kalender für die Jahre 2010; 2011/2012 und 2013 mit Landschaftsaufnahmen und Naturimpressionen aus dem Projektgebiet.

Lehrpfad »Wanderung des Ahornzwergs zum Hochwaldmännlein« von Jablonné v Podještědí nach Lückendorf

Im Rahmen des Projektes wird der Lehrpfad in der Kooperation mit dem Klub tschechischer Touristen ausgeschrieben und mit vier zweisprachigen Informationstafeln ausgestattet. Die Arbeitsblätter werden im Rahmen des Projektes in deutscher und tschechischer Sprache gedruckt und den Kindereinrichtungen im Lausitzer und Zittauer Gebirge zur Verfügung gestellt.